Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6261 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite [illegible] Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 19 Pfg., auswärts 1[illegible] Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pfg., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pfg., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75 Pfg., auswärts 90 Pfg. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg

Nr. 245 — Magdeburg, Donnerstag den 18. Oktober 1928 — 39. Jahrgang

Volksbegehren? – Volksgericht!

Nur 4628 Einzeichnungen in Magdeburg

Eine riesige Aktion der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie ist wieder abgeschlossen worden. Die Einzeichnungsfrist für das Volksbegehren gegen den Panzerkreuzerbau ging am Dienstag zu Ende. Dieses Ereignis muß der großen Oeffentlichkeit, also dem Volke, mit großem Nachdruck mitgeteilt werden, sonst würde es gar nicht beachtet. Das deutsche Volk in seinen breiten Schichten wußte gar nichts davon, daß es zwei Wochen lang Gelegenheit hatte, das bedeutungsvollste politische und demokratische Mittel einer Willenskundgebung anzuwenden. Das Volk wußte nichts von einem Volksbegehren. Ein Beweis für die politische Bedeutungslosigkeit der Kommunisten; ein Beweis ferner für die Wirkungslosigkeit ihrer krampfigen, lärmenden Agitation.

Sie schreien, veranstalten Umzüge, kleben kunterbunte Plakate an alle Mauern: es wird nicht gehört, nicht gesehen, nur Kinder freuen sich an den farbigen Papierfetzen. Die Kommunisten leben in der deutschen politischen Oeffentlichkeit gar nicht, sind weder positiv noch negativ ein Machtfaktor. Man spricht höchstens verächtlich von ihnen, wenn sie durch Anpöbeleien ihrer Gegner oder durch Roheiten neue Rekorde aufzustellen suchen.

Diese Partei nun, ruft zu einem Volksbegehren auf. Sie kennt keine wichtigere Aufgabe, als die Verächtlichmachung der demokratischen Einrichtungen der deutschen Republik, aber sie glaubt, das deutsche Volk sei dumm genug, seine demokratischen Rechte zu benutzen, um den Kommunisten Hilfe zu leisten. Die ehrbaren Moskowiter haben sich gründlich verrechnet. Ihr Volksbegehren-Rummel hat ihnen eine Pleite eingebracht, wie sie größer kaum denkbar war.

In Magdeburg haben sich in der ganzen langen Frist 4628 eingezeichnet. Die Jämmerlichkeit dieses Resultats wird erst klar, wenn man ihm einige Zahlen gegenüberstellt. Beim Volksbegehren gegen die Fürstenabfindung im März 1926 haben sich in Magdeburg 91 597 eingetragen. Hinter diesem Volksbegehren stand die große Partei des arbeitenden Volkes, die Sozialdemokratie!

Zur Reichstagswahl am 20. Mai 1928 bekam die Kommunistische Partei in Magdeburg 18 764 Stimmen. Nicht einmal den vierten Teil dieser Wähler haben die Kommunisten jetzt innerhalb einer Frist von 14 Tagen an den Einzeichnungstisch gebracht! Es muß dabei beachtet werden, daß zur Einzeichnung bestimmt auch Leute gegangen sind — wir haben darüber zahlreiche glaubwürdige Mitteilungen —, denen es nicht eingefallen ist, jemals kommunistisch zu wählen oder sich zur kommunistischen Parteibewegung zu zählen. Das sind die Pazifisten aus verschiedenen Lagern, das sind politische Querulanten aus bürgerlichen Parteien — auch Deutschnationale und Völkische waren dabei — die vor allem der Sozialdemokratie einen kleinen Stich versetzen wollten.

Die ganze Aktion richtete sich gegen die Sozialdemokratie. Nicht gegen den Panzerkreuzer, nicht neue Rüstungen. Die Kommunisten sind durchaus keine Gegner von militärischen Rüstungen, und halten alle Friedens- und Verständigungsbestrebungen für baren Unsinn, und bilden in Rußland schon Kinder — Mädchen und Knaben — mit dem Schießprügel aus.

Es ist notwendig, die wirklichen Motive des kommunistischen Volksbegehrens, die Moskowiter, Völkische und Deutschnationale zusammenführten, zu kennzeichnen, damit das deutsche Volk in der Welt nicht in den falschen Verdacht kommt, als habe es gar kein Interesse an seinen demokratischen Staatsrechten, und frage auch nichts danach, ob Kriegsschiffe gebaut werden oder nicht. Es muß daher mit aller Entschiedenheit betont werden, daß das jämmerliche Ergebnis des Volksbegehrens nichts weiter beweist als die eine Tatsache: Die deutschen Arbeiter wollen nichts zu tun haben mit dem verlogenen kommunistischen Rummel; wollen sich von Moskauer Drahtziehern nicht als Marionetten gebrauchen lassen, und sie lehnen in ihrer übergroßen Mehrheit die Unternehmungen der Kommunisten ab, die sich gegen die Sozialdemokratie richten.

Gar nichts zu tun hat das Ergebnis mit der Stellung der Arbeiter zur Rüstungsfrage, mit der Stellung im besondern zum Bau von Kriegsschiffen.

So verwerflich es auch ist, daß demokratische Einrichtungen mißbraucht werden zu Aktionen, wie sie die Kommunisten lieben — halb abenteuerliche Spielerei, halb gewissenlose Demagogie —, einen Vorteil hat der kommunistische Rummel doch gebracht: es wurde wieder einmal der ganzen Welt sichtbar, schwarz auf weiß, wie klein die kommunistische Bewegung ist. Ihre Organisation ist innerlich verfault, ihre Presse erscheint unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, ihre Spektakeldemonstrationen werden verlacht. Wenn allgemeine Wahlen stattfinden, dann fegt wohl der Wirbelwind einer gewissen Stimmung und des allgemeinen Wahlgewitters manchmal einen Spreuhaufen kommunistischer Stimmen zusammen. Sobald aber diese Naturkraft von außen fehlt und die Kommunisten auf sich allein angewiesen sind, dann zeigt es sich, daß diese Partei keinen Boden unter den Füßen hat. Nichts wie Radau und Größenwahnsinn. Das Volksbegehren hat es wieder offenbart.

Wir haben unsre Folgerungen insbesondere auf das Magdeburger Ergebnis gestützt. Im Lande sieht es nicht anders aus. In vielen bedeutenden Orten unsrer Provinz ist der Ausgang für die Kommunisten noch trostloser. Manches bedeutendes Arbeiterdorf kann noch nicht einmal einen einzigen Einzeichner verkünden. Schlußstrich: eine unübertreffliche Pleite der Kommunisten auf der ganzen Linie. —

Ende der Woche genaues Ergebnis

Am Dienstag abend sind die Listen für das kommunistische Volksbegehren geschlossen worden. Die 14tägige Einzeichnungsfrist ist vorbei. Die amtliche Zählung der gesamten Eintragungen im Reich wird einige Tage dauern, erst dann wird man erfahren, wie groß der kommunistische Anhang im ganzen Reich ist.

Sicher ist aber, daß die Kommunisten nicht einmal ihre 3 263 000 Wähler vom 20. Mai zur Einzeichnung bewegen konnten. 4 100 000 Einzeichnungen wären notwendig gewesen, um den kommunistischen Gesetzantrag vor dem Reichstag und eventuell zum Volksentscheid zu bringen. Schätzungsweise sind aber ein bis eineinhalb Millionen Eintragungen erfolgt.

Das kommunistische Volksbegehren ist also mit Pauken und Trompeten gescheitert — trotz der Hilfe der Deutschen Friedensgesellschaft, der Entschiedenen Schulreformer und andrer pazifistischer Gruppen.

Im einzelnen liegen aus dem Reiche nur wenige endgültige Ergebnisse vor.

In Berlin haben sich bis Montag abend von den 611 000 kommunistischen Wählern nur 345 786 eingetragen.

In Lübeck haben sich insgesamt 774 Wähler eingezeichnet gegen 40 500 bei dem Volksbegehren im Jahre 1926. Am 20. Mai erhielten die Kommunisten 5700 Stimmen.

In Bielefeld waren insgesamt 1053 Eintragungen zu verzeichnen gegen 25 433 im Jahre 1926.

In Bielefeld Landkreis ist das Verhältnis 622 jetzt gegen 24 084 im Jahre 1926.

In Herford erfolgten 127 Eintragungen gegen 8655 im Jahre 1926.

In München wurden 5660 Eintragungen festgestellt. Beim Volksbegehren zur Fürstenabfindung waren 99 600 Eintragungen zu verzeichnen; beim Volksentscheid am 20. Juni wurden 147 000 Stimmen abgegeben.

Die politische und mehr noch die organisatorische Schwäche der Kommunisten ist klar zutage getreten. Die kommunistische Presse schreit über „Sabotage" und beschuldigt alle Welt — aber sie verschweigt die Tatsache, daß in Hunderten von Gemeinden die Kommunisten nicht einmal über einen Mann verfügten, der die Listen dem Gemeindevorstand übergab. In Abtnaundorf bei Leipzig z. B. lag bis zum Sonntag keine Einzeichnungsliste auf. Sabotage der Behörden? Nein! — der kommunistische Gruppenvorsitzende hatte vergessen, die Liste einzureichen. Am Sonntag schickte er die Liste durch einen Jungen zum Bürgermeister, — gleichzeitig aber auch den Anpfiff, den er durch die kommunistische Bezirksleitung per Post erhalten hatte. —

Grzesinski über den Zeppelinflug

Nicht die geringste Unsicherheit.

Der preußische Innenminister Grzesinski, der an der Amerikafahrt des „Graf Zeppelin" teilnahm, berichtete dem Vertreter der „Frankfurter Zeitung" in Neuyork über seine Eindrücke während der Ozeanfahrt. Grzesinski knüpfte daran die Voraussetzung, daß seine Mitteilungen gleichzeitig an den „Soz. Pressedienst" weitergeleitet würden. Das Telegramm des Berichterstatters lautet:

Der schönste Teil der weitausgedehnten Luftreise, die in einer für Passagiere und Besatzung des Luftschiffes vollbefriedigenden Weise abschloß, war die Ausfahrt von der Friedrichshafener Werft bis zum Atlantik. Hervorgehoben kann werden, daß während der ganzen Dauer der langen Fahrt die Passagiere nicht einen Augenblick lang auch nur das geringste Gefühl der Beunruhigung empfanden, selbst nicht in dem Moment, als das Luftschiff bei dem Aufreißen des Bespannungsstoffes am horizontalen Ruder durch eine plötzlich auftretende Luftböe derart herabgepreßt wurde, daß es sich plötzlich mit der Spitze nach unten senkte und sich ganz kurz danach mit der Spitze himmelwärts richtete.

Als die untere Bespannung der Stabilisierungsfläche zerriß, wußte man anfangs nicht, was mit dem Luftschiff passiert sei. Die Motoren wurden abgestellt. Sodann stopfte man zunächst Decken zwischen die Versteifungen des horizontalen Ruders um zu verhindern, daß auch die obere Bespannung der Stabilisierungsfläche im Sturmwind durchreißen konnte.

Niemand wurde luftkrank.

Besonders zu rühmen ist die äußerste Ruhe, die das Schiff auch während des stärksten Windes und der heftigsten Regenböen bewahrte. Seine Bewegungen zeigten im Gegensatz zu denen des Seedampfers auch in solcher Lage weder ein Rollen noch ein Stampfen. Das Schiff nahm seinen Weg, indem es stets sanft und in horizontaler Position dahinglitt. Es ist von den Passagieren kein einziger Luftkrank geworden. Die anders lautenden Gerüchte (die auch durch die Bordberichte der Monopolverlage verbreitet wurden, Red.) sind unzutreffend. Außer dem starken Luftstoß, der das Höhensteuer beschädigt hatte, war auf der ganzen Fahrt kein Sturmwind imstande, das Luftschiff aus der Gleichgewichtslage herauszubringen, obwohl der Luftriese mit ganz erheblichem Gegenwind zu kämpfen hatte. Abgesehen von gelegentlichen Regengüssen war das Wetter, durch das „Graf Zeppelin" infolge guter Navigation passierte, auf der Fahrt gut. Es erlaubte den Reisenden herrliche Ausblicke auf den blauschimmernden Ozean, so daß sich die Fahrgäste alle recht wohl fühlten und die Fahrt als das bisher interessanteste Erlebnis betrachten konnten.

Noch Brennstoff für 65 Stunden.

Man aß regelmäßig warm und kalt, ganz wie in einem Hotel. Man saß zusammen im Gesellschaftszimmer und spielte Schach oder Karten, man las in Büchern oder man beobachtete unten im bewegten Ozean die schaukelnden Schiffe, während man ruhig über das Meer hinwegglitt.

Nach seiner Landung hatte das Luftschiff tatsächlich immer noch Brennstoff für eine weitere Fahrt von 65 Stunden. Nur zu Anfang der Fahrt wurde für die Motoren Benzin benutzt, später wurde ausschließlich Blaugas als Betriebstoff genommen.

Einen herrlichen unvergeßlichen Anblick bot das amerikanische Festland, das das Luftschiff überflog, nachdem es die Bermudainselgruppe hinter sich gelassen hatte. Der Kurs ging über Süd- und Nordkarolina, Virginia, Maryland und die Chesapeake-Bai. Hierbei war der Flug des Luftschiffes niedrig wegen der teilweisen recht heftigen Gegenwinde und seine Geschwindigkeit war herabgesetzt. Es fuhr auf diesem Teil der Fahrt mit 32 Meilen in der Stunde, so daß die Reisenden die beste Gelegenheit hatten, das Relief des amerikanischen Kontinents mit seinen malerischen Feldern, Hügeln und Flüssen und mit seiner weitgeschweiften Küste zu bewundern.

Ueberall grüßende Menschen auf den Dächern.

In den Städten, die überflogen wurden, drängte sich die Bevölkerung in den Straßen und sandte brausende Grüße herauf. Winken mit Taschentüchern, Schwenken von Fahnen begleitete das Schiff. So passierte man die in der Nachmittagssonne glitzernde Flußmündung des Potomac bei Washington, so überflog man Baltimore und Philadelphia, wo die besonders laut bekundete Begeisterung der Menschenmassen das Luftschiff veranlaßte, durch einen weitausholenden Kreisflug sämtliche Stadtteile zu überfliegen. Ueber Neuyork wurde ebenfalls längere Zeit gekreuzt. Dort waren die Wolkenkratzer bis zu den höchsten Stockwerken hinauf mit winkenden und tücherschwenkenden Zuschauern besetzt. Die Bureauarbeit war unterbrochen worden, um das Luftschiff zu begrüßen. Von Wallstreet aus nahm „Graf Zeppelin" direkten Kurs auf Lakehurst. Dort traf er bei einer recht steifen Brise ein. Dennoch nahm er eine sehr kühne Landung vor. Das riesige Luftschiff wurde am Landungsmast im Freien befestigt, da der starke Winddruck eine Ueberführung in die Halle nicht gestattete.

Wenn das in Preußen geschehen wäre.

Als die Reisenden das Luftschiff verlassen hatten — das wurde erst nach einstündigem Warten gestattet — mußten sie zu ihrer Ueberraschung auch einige unangenehme Erfahrungen machen. Sie wurden von einem Kordon Polizisten umgeben und in das Zollgebäude geführt, als ob sie Schmugglerabsichten hätten. Dabei legte die amerikanische Polizei Manieren an den Tag, die die Fahrgäste stark befremden mußten. Verschiedentlich wurden die Reisenden geschubst und häufig gestoßen, einer erhielt sogar einen Faustschlag ins Gesicht. Unter den derart behandelten Personen befand sich auch der deutsche Generalkonsul Lewinski.

Da meine Reise inoffiziell war, so werde ich von einer Beschwerde absehen, wer Amerika kennt, wird das an sich zu verurteilende Verhalten der Polizisten keineswegs auf böse Absichten zurückführen, sondern es sich durch die mangelhafte Schulung der amerikanischen Polizisten erklären, die, wie sich auch ständig bei der Landung der Seeschiffe zeigt, leicht geneigt sind, den ausländischen Einreisenden gegenüber die Rolle des überlegenen Vorgesetzten anzunehmen.

Ich betone, daß das Vertrauen der Passagiere des „Graf Zeppelin" und dessen Führers Dr. Eckener durch die erfolgreiche Fahrt in vollstem Maße gerechtfertigt wurde und spreche die Hoffnung aus, daß die nunmehr bewiesene Möglichkeit eines regelmäßigen Passagierluftverkehrs zwischen Deutschland und den Vereinigten Staten die Beziehungen zwischen den beiden Ländern verändern wird. —

„Der Händlergeist"

Es ist erfreulich, daß sich Genosse Grzesinski nicht durch den Verkauf der Nachrichten über den Zeppelinflug den Mund hat verbinden lassen, sondern sofort nach Betreten des Festlandes bereitwilligst dem Vertreter der „Frankfurter Zeitung" und dem „Sozialdemokratischen Pressedienst" einen ausführlichen Bericht über seine Eindrücke bei dieser von der ganzen Welt beachteten Luftreise gab. Innenminister Grzesinski und Ministerialdirigent Brandenburg machten die Fahrt mit als Vertreter deutscher Behörden, Grzesinski als Mitglied des Reichsrates, Brandenburg als Ver-

treter des Verkehrsministeriums. Brandenburg fügte sich dem kapitalistischen Interessen dienenden Diktat, verweigerte die Auskunft und entschuldigte sich damit, daß er erst eine Woche nach der Landung etwas sagen dürfe.

Die Entrüstung über die Verhökerung der Nachrichten an drei Zeitungsverlage ist sowohl in Deutschland als in Amerika eine allgemeine. Natürlich schweigen alle Blätter, die mit Ullstein („B. Z.", „Tempo", „Vossische") oder mit dem Hugenbergschen Scherlverlag („Lokalanzeiger", „Nachtausgabe") zusammenhängen, diese Entrüstung tot. Aber große und einflußreiche deutsche Zeitungen von links und rechts stellen einmütig fest, daß dieser Nachrichtenverkauf eine moralische Pleite erster Ordnung ist. Das demokratische „Berliner Tageblatt" schreibt:

Es war vor dem Kriege und während des Krieges und ist zum Teil auch heute noch eine ebenso beliebte wie unwahre Redensart deutscher „Patrioten", deutsch sei der Idealismus und englisch der Händlergeist. Wilhelm 2. hat, obgleich er so sehr den Glanz des Reichtums respektierte und den Verkehr mit Jachtmillionären bevorzugte, oft und gern in dieser Phrase geschwelgt. Nun, der Händlergeist macht sich bisweilen gerade dort geltend, wo man in Zeitungen und auf Reklameplakaten eine besondere nationale Gesinnung betont, und die „vaterländischen Belange" scheinen weniger wichtig als irgendein erhoffter Vorteil, ein selbst fragwürdiger Profit, zu sein. Es ist wirklich notwendig, den „Graf Zeppelin", den idealistischer Enthusiasmus über den Ozean begleitete, von den Uebertreibungen des Händlergeistes zu befreien.

Das Zentralorgan des Zentrums, die „Germania", fragt, ob die Zeppelinfahrt eine Angelegenheit des Großkapitalismus und der Plutokratie sei und der „Vorwärts" stellt fest, daß es ein Skandal sei, ein aus einer Volkssammlung mit Unterstützung des Reiches erbautes Luftschiff zu benutzen, um Privatgeschäfte für bestimmte Zeitungsinteressenten herauszuholen.

Die Sache hat aber nicht nur für Deutschland, sondern auch für den Eindruck in Amerika Bedeutung. Die am Vertrag beteiligte Hearstpresse vertritt nur einen kleinen Teil der amerikanischen Blätter. Die größten und einflußreichsten Zeitungen werden von ihr nicht unterrichtet. Die Geheimtuerei ging so weit, daß die Schiffsleitung den Marinebehörden in Lakehurst jede Auskunft auch vor der Landung verweigerte. Die Zwischenfälle bei der Landung werden von Kundigen gerade auf dieses nicht verstandene und Mißverständnisse erzeugende Schweigen zurückgeführt.

Durch die Geheimkrämerei ging die außerordentlich wichtige und über die hervorragende Leistungsfähigkeit des Luftschiffes so aufschlußreiche Tatsache, daß bei der Landung noch für 65 Stunden Brennstoff vorhanden war, völlig unter. Wohl hatte irgend jemand einen ähnlich lautenden Funkspruch aufgefangen, aber niemand glaubte ihm, und als von einem Brennstoffüberschuß für 24 Stunden die Rede war, schien das richtiger zu sein. Bei einer solchen Kraftreserve ist es tatsächlich fast unmöglich, daß einem Zeppelin ein Unglück zustoßen oder daß er sein Ziel auch bei schlechtem Wetter nicht erreichen könnte.

Die Mikröne bei der Landung in Lakehurst sind inzwischen verklungen. Besatzung und Passagiere des Luftschiffes sind andauernd Gegenstand großer Ovationen. Die Begeisterung der Amerikaner ist ungeteilt und echt und diese sehr erfreuliche Wirkung der Amerikareise des „Graf Zeppelin" drängt die Auseinandersetzung über die Brüskierung des deutschen Volkes einstweilen in den Hintergrund. Nach der Rückkehr des Luftschiffes wird darüber aber noch mancherlei gesagt werden müssen. —

Willkommene Erinnerungzeichen

Wb. Lakehurst, 17. Oktober. Die Reparatur der Stabilisierungsflosse, die sofort in Angriff genommen wurde, dürfte in etwa 4 Tagen beendet sein. Die Besucher, die gestern zu vielen Tausenden zur Besichtigung des Luftschiffs eingetroffen sind, sahen in den Abfällen des von der Stabilisierungsflosse abgenommenen beschädigten Ueberzugs willkommene Erinnerungsstücke, deren sie sich eifrigst zu bemächtigen suchten. —

Rundflug über Amerika

Wb. Neuyork, 17. Oktober. Dr. Eckener plant, vor der Rückkehr, die in etwa 10 Tagen erfolgen soll, die Städte Pittsburg, Akron, Detroit und, wenn möglich, auch noch Chikago zu besuchen. Kapitän Lehmann hat über die Aussichten der Rückfahrt geäußert, daß man bei günstigem Winde damit rechnen könne, die Heimreise in 3 Tagen durchzuführen. Auf welche Ursachen die Beschädigung der Stabilisierungsflosse zurückzuführen sei, werde sich erst nach eingehender Untersuchung feststellen lassen. —

Vorbereitung des Rückfluges

Neuyork, 17. Oktober. (Eigner Drahtbericht.) Das Luftschiff Graf Zeppelin wird bereits für die Rückreise hergerichtet. Die Reparaturen und die Ueberholung des gesamten Luftschiffes werden mit aller Kraft betrieben. Am Ruder arbeiten mehrere Mann der Besatzung, unterstützt von Matrosen des Flugfeldes Lakehurst. 10 Monteure der Maybachwerke sind schon einige Tage unterwegs, um die Motoren des Luftschiffes genaustens nachzuprüfen.

Der Zeppelin soll am Sonntag soweit fertig sein, daß man ihn auf das Feld nehmen und den Besuchern zeigen kann. Dr. Eckener und die Mannschaft des Luftschiffes sind weiter Gegenstand begeisterter Ovationen der Neuyorker Bevölkerung. —

Kampfentschlossenheit im Industriegebiet

Ernste Situation

Vor rund 100 Ortsleitern des Deutschen Metallarbeiterverbandes nordwestliche Gruppe sprach am Dienstag nachmittag im Saale des Gewerkschaftshauses in Essen der Bezirksleiter Wolf über die Lage in der nordwestlichen Metallindustrie. Er betonte, daß die inzwischen überall erfolgten Kündigungen zum 31. Oktober von der Belegschaft nicht als leeres Schreckmittel aufgefaßt werden dürfen, und bezeichnete die Gesamtsituation als äußerst zugespitzt und sehr ernst.

Nach einem kurzen Ueberblick über die Arbeitskämpfe in der Metallindustrie Nordwest in der letzten Zeit wies Wolf darauf hin, daß die Einwände der Unternehmer gegen die ihnen am 3. Oktober unterbreiteten Forderungen nicht als stichhaltig anerkannt werden könnten. Ein überaus großer Teil der Fach- und Hilfsarbeiter müsse heute entgegen den Feststellungen der Unternehmer mit dem nackten Tariflohn nach Hause gehen, so beispielsweise allein bei der Firma Fr. Krupp-A.-G. Essen 403 Hilfsarbeiter.

Wenn die Industrie über mangelnde Rentabilität ihrer Betriebe klage, so müsse darauf hingewiesen werden, daß neue Anlagen irgendwelcher Art als Substanzvermehrung, also als Gewinn anzusehen seien. Das Angebot der Unternehmer vom letzten Donnerstag könne von dem Deutschen Metallarbeiterverband nicht als Verhandlungsbasis angesehen werden. Die Lage sei auch deswegen ernster als je zuvor, weil an ein Einschreiten der Regierung nicht gedacht werden könnte.

Die Diskussion ergab die volle Einmütigkeit, den Kampf bis zur letzten Konsequenz durchzuführen. Anträge der kommunistischen Opposition auf Einbeziehung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsarbeiter in einen Generalstreik wurden abgelehnt. —

Bedenken gegen den Schlichter

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat beim Reichsarbeitsminister gegen die angeblich von den Christen vorgeschlagene Bestellung des Schlichters für das Rheinland, Doktor Jötten (Köln), zur Reglung des Konfliktes in der Metallindustrie Nordwest Bedenken geltend gemacht. Er hat zusammen mit dem Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein als Schlichter für den Metallkonflikt Regierungsrat Brisch (Dortmund), den Schlichter von Westfalen, vorgeschlagen. —

Keine erhöhten Gestehungskosten

Die Eisenindustrie hat in den letzten Tagen ihre Bemühungen verdoppelt, um die Oeffentlichkeit gegen die Lohnforderungen der Gewerkschaften einzunehmen. Da ihre Behauptung, die Verkaufserlöse seien in der letzten Zeit gesunken, restlos widerlegt worden ist, versucht sie jetzt den Außenstehenden einzureden, eine Bewilligung der Lohnforderungen sei wegen der gestiegenen Selbstkosten nicht möglich. Auch diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen.

Eine Erhöhung der Selbstkosten ist allerdings durch den Schiedsspruch vom Dezember 1927 und durch die Kohlenpreiserhöhung eingetreten. Die Schwerindustrie vergißt aber mitzuteilen, daß sie auch infolge des Schiedsspruchs und der Kohlenpreiserhöhung zweimal die Eisenpreise erhöht hat. Die Steigerung der Selbstkosten ist also durch die Erhöhung der Inlandpreise für Eisen ohne Zweifel ausgeglichen worden.

Bei der Gütertariferhöhung der Reichseisenbahngesellschaft, aus der die Eisenindustrie ebenfalls eine Steigerung der Selbstkosten ableitet, ist die Schwerindustrie außerordentlich glimpflich weggekommen; 40 Prozent aller Erze, die in Deutschland verhüttet werden, stammen aus Lothringen und aus Deutschland. Für den Transport dieser Erze ist der Eisenindustrie jedoch ein Ausnahmetarif zugestanden worden, der bei der Erhöhung der Eisenbahntarife unverändert geblieben ist.

Darüber hinaus hat die Reichsbahngesellschaft der Eisenindustrie einen neuen Ausnahmetarif für den Export über die trockene Grenze zugebilligt. Die Frachtsätze dieses neuen Ausnahmetarifs bedeuten für die wichtigsten Eisenexportgüter eine Frachtverbilligung von 14 bis 15 Prozent. Da immerhin fast zwei Fünftel des deutschen Eisenexportes über die trockene Grenze, also nicht über die Seehäfen gehen, muß dieser neue Ausnahmetarif angesichts des wachsenden deutschen Eisenexportes erhebliche Ersparnisse erbringen.

Auch aus der Preisentwicklung der Rohstoffe ergibt sich keine Erhöhung der Selbstkosten; hier ist eher eine Verbilligung als eine Verteurung eingetreten. Die Preise für Siegerländer und lothringische Erze sind seit dem Vorjahr so gut wie unverändert geblieben. Sie kommen aber für die deutsche Eisenindustrie besonders stark in Frage.

Soweit die Verarbeitung von Schrott jedoch in Frage kommt, müssen sich die Selbstkosten der Eisenindustrie ganz erheblich gesenkt haben. Schrott ist auch zu weit geringern Preisen als im Vorjahr zu kaufen. So ging der Preis für Stahlschrott seit September 1927 von 64 Mark pro Tonne auf etwa 59 Mark zurück.

In der Eisenindustrie ist also eher eine Senkung der Gestehungskosten als eine Erhöhung eingetreten. Wenn man das Gegenteil behauptet, so geschieht das nur, um die Lohnforderungen der Gewerkschaften in Mißkredit zu bringen. —

„Grundlose Weiterbesetzung"

Der Führer der englischen Arbeiterpartei Ramsay Macdonald, der am Donnerstag nach England zurückkehrt, hat sich mit einem Mitglied der „Vorwärts"-Redaktion über Fragen der auswärtigen Politik unterhalten und u. a. folgendes ausgeführt:

Die Gesamtsumme, die Deutschland an Reparationen zu zahlen hat, sollte ohne Zögern festgesetzt werden. Alle aus der Zeit nach dem Waffenstillstand stammenden Fragen sollten bereinigt werden. Dabei ist zu beachten, daß die englische Arbeiterschaft einen schwierigen Kampf gegen den Industrieschutzzoll zu führen hat.

Es ist die Politik der englischen Arbeiterpartei, nicht dieser Schutzzollpolitik zu widersetzen, dadurch, daß sie sich mehr für die im Internationalen Arbeitsamt ausgearbeiteten Entwürfe einsetzt, namentlich für die 48-Stunden-Woche. Es würde für die englische Arbeiterschaft in ihrem Kampf um eine menschenwürdige Existenz eine bedeutende Hilfe bedeuten, wenn Deutschland recht bald das internationale Achtstundentag-Abkommen ratifizierte.

Was die besetzten Gebiete anlangt, so könne niemand, der nur eine Spur Achtung vor dem Gedanken der

---

Die Rebellion des Abonnenten

Stadttheater.

Igor Strawinsky, führender Revolutionär der Musik von gestern, ist heute klassizistisch besänftigt wie so viele seiner Mitstreiter. Picasso, einer der ersten „futuristischen" Maler, schafft heute hellenische Akte äußerster Klarheit, — Strawinsky, ehedem russischer Kunstrebell, der im Jahre 1918 mit der „Geschichte vom Soldaten" die Forderung nach primitivem Theater in das stagnierende Opernleben rief, greift heute zurück auf die antike Mythologie, vertont einen Oedipus Rex in streng klassischer oratorischer Form.

Hat er damals vergeblich an die naiven Theaterinstinkte des europäischen Publikums appelliert, so bemüht er sich jetzt vergeblich um Interesse für humanistische Kunstanschauung und philologische Historie. Das Volk liebt den Bastard „Oper" und duldet keine radikale Reform, — das „Volk", soweit es die Stadttheater und sonstigen bürgerlichen Kunsttempel besucht, soweit es vor nichts Ehrfurcht hat als vor sentimentalem Pathos und Gartenlaubenidyll, vor der muffigen Poesie der Oeldrucke und Fensterdorfsätze in den „Salongs". Diese Leute wollen um keinen Preis aus der Ruhe gebracht werden, sie wollen eine Erbauung, die Hand in Hand mit der Langeweile alte wohlvertrauten Wege dahinschleicht. Fünfzigmal „Lohengrin" ist gar nichts für das dicke Fell des Spießers, einmal Strawinsky ist schon zuviel.

Nach dem sophokleischen „Oedipus" hat Strawinsky mit Jean Cocteau ein knappes Handlungsgerüst konstruiert. Um das Statuarische der klassischen Figuren zu betonen, verzichtet er auf Bewegung, um das Lapidare der Sprache zu unterstreichen, läßt er Lateinisch singen. Ein Sprecher erklärt vor den einzelnen Handlungsabschnitten den Sinn der Geschehnisse, die Darsteller selbst verharren in monumentaler Ruhe, nur einige ganz große Gesten drücken innerliche Bewegung aus. Nach dem antiken Vorbild ist der Chor wesentlicher Faktor der Schilderung, aber auch er verharrt ruhig, gebannt in die steinern wirkenden Falten der Togen. So wirkt die Szene fast wie ein lebendes Bild, und um noch den Sinn der Dramatik zu erfüllen, mußte Strawinsky alle Spannungen und Bewegungen in die Musik verlegen.

Und da geschieht denn auch Unerhörtes. Trotz aller Strenge und Enthaltsamkeit der Instrumentierung (die heroisch-kalten Blechbläser sind merklich bevorzugt), trotz der Gebundenheit der liturgischen Vokal-Diktion ist eine unglaubliche Leidenschaft in dieser Partitur, ein wahrhaft klassisches Pathos mit überlebensgroßen Gebärden und überweltlichen Schicksalsschauern. Eine entsinnlichte Musik von sakraler Gewalt, eine klare Architektur wie griechische Tempel und eine entpersönlichte Klangsprache wie lateinische Verse.

Alles Dinge, die den Kenner entzücken können, den Laien aber nicht mehr erreichen. Und Laien sind in diesem Falle alle die, die von der griechischen Mythologie nicht viel mehr wissen, als daß sie vor mehr als 2000 Jahren so etwas wie Gegenwart war.

Alois Schultheiß hat eine einfache, aber klare, nur in den Tempeltoren etwas mückrige Szene mit Hilfe des Bühnenmalers Bert Hoppmann geschaffen. Bewegungsregie war nicht vonnöten, die Raumaufteilung durch Gruppierung der Spieler genügte dem Auge, aber nicht dem Ohr. Denn der Kreon Michael Dietz' stand einen knappen Meter hinter der akustischen Grenze. Aber das genügte, um seine doch wirklich nicht kleine Stimme vom Bühnenhimmel aufsaugen zu lassen, so daß er im Auditorium kaum zu verstehen war. Bei der Jokaste der Lilli Neizer lag es wohl vor allem an der Sängerin, daß die tieferen Töne kaum bis an die Rampe kamen. Gotthelf Pistor als Oedipus ließ an Kraft des Tones nichts zu wünschen übrig. Wilhelm Witte als Teiresias und Kurt Glaeßner als Bote sangen wacker ihre großen Linien, und auch August Geisler als Hirt behauptete sich gut. Der Chor sang meist präzis und mit edler Kraft. Walter Beck ließ niemand auf der Bühne aus der Hand und führte auch das Orchester mit großer Umsicht und intensiver Spannung.

Also eine gelungene Aufführung. Aber bei dem Anrechtspublikum brachte sie es nur zu einem Achtungserfolg. Ohne die bemerkenswert kantablen Solopartien wären die Hörer wohl noch stärker befremdet gewesen. — Es juckt uns in der Feder, einige erlauschte Meinungsäußerungen in all ihrer Hilflosigkeit und beschämenden Ehrlichkeit wiederzugeben, Aeußerungen wie „da höre ich lieber zehn Operetten" und ähnliches, — aber dafür haben wir heute keinen Platz, und mit dem Publikum müssen wir uns weiter unten noch übergenug beschäftigen.

Denn bei der „Geschichte vom Soldaten" machten die Hörer ihrerseits Theater. Aber erzählen wir erst warum:

Schon im Jahre 1918, als einige helle Köpfe der Meinung waren, daß es auch im Theater, und besonders in der Oper, nicht so weitergehen könnte, also vor 10 Jahren, schrieb Strawinsky „Die Geschichte vom Soldaten". Der Originaltext ist von C. F. Ramuz, die freie deutsche Nachdichtung von Hans Reinhart. Da die Oper nun einmal knüppeldickes „Theater" ist, war Strawinsky der Ansicht, daß eine Wiedergeburt des musikalischen Bühnenstückes nur möglich wäre, wenn man die Oper aller Ansprüche von Lebenstechtheit entkleidet und sie als naives, buntes, unbeschwertes Komödienspielen auftreten läßt. Unverbildeten Hörern gegenüber hat er mit dieser Meinung auch durchaus recht, denn an der Quelle ist das Wasser am klarsten. Die Wiederbelebung Shakespearischer Lustspiele, das neue Interesse für Puppen- und Kasperletheater, die Jugend- und Laienspiel-Bewegung, der sehr starke Einfluß des russischen absoluten Theaters: all diese Erscheinungen bewiesen, daß die kulturwilligen und kulturfähigen Kreise des Volkes begriffen haben, wie nötig es ist, an die Quellen zurückzukehren, an das einfache, in den Mitteln primitive, unverheuchelte, unmittelbare Theater. Aber eben nur die Unverbildeten, die ganz oder gar nicht Gebildeten haben das begriffen. Die üble Zwischenschicht, der auch geistige Mittelstand in seiner sentimentalen Verranntheit will immer noch das lügnerische Repräsentationstheater, die prunkvolle, mit Schein und falschen Phrasen verkleisterte Welt seiner muffigen Sehnsüchte oder pathetische, nie verstandene, aber achtungsvoll respektierte Privatweltanschauung wie bei Wagner und seinen Nachfahren.

Ja, und von alledem gibt nun Strawinsky in seiner „Geschichte vom Soldaten" nichts. Er hat eine ganz bewußt primitive Szene, ein Jahrmarktstheaterchen, auf dem sich einfache, aber elementare Dinge vollziehen: die Begegnung eines auf Urlaub heimkehrenden Soldaten mit dem Bösen, der ihm seine Geige, das ist sein schlicht-kunstvoll singendes Herz, sein frohes, trotz aller Dürftigkeiten des Lebens heiteres Gemüt, gegen ein Buch abkauft, in dem die Kunst reich zu werden gelehrt wird. Aber wie das so ist in den Volksstücken: der ganze Reichtum kann unsern Soldaten seine Geige, sein klingendes Herz nicht ersetzen, und als er, trotzdem er seiner ursprünglichen Welt entfremdet ist und die Kunst des äußern Wohlstandes erlernt hat, „heimkehren" will, da holt ihn der Teufel endgültig. Ein liebes Spiel und so herzhaftes Theater, wie es nur noch die Einfachen, künstlerisch Reingebliebenen oder die Wissenden, künstlerisch Gereinigten lieben. Unser Anrechtspublikum gehört nun weder zu der einen noch zu der andern Sorte. Und es fand das Spiel deshalb nur albern und unverschämt einfach für die 3,50 Mark Sperrsitz.

Aber es hätte wohl noch Ruhe gehalten, wenn es zu diesem Spiele nicht auch noch Musik gäbe. Und die Musik hat Strawinsky ganz entsprechend angelegt: Wie aus Zufall und gemeinsamer Spielfreude zusammengekommen, sitzen da fünf Musikanten auf der Bühne, links von dem Jahrmarktstheaterchen. Ein Dirigent sitzt dabei, Walter Beck, und führt mit kameradschaftlichen, unfeierlichen Handbewegungen die ganz improvisiert wirkende Musik. Kammervirtuos Robin illustriert die Geige des Soldaten, Kammermusiker Gericke macht mit seinem Baß Rhythmus und Unterwelt, Herr Methling mit dem Fagott hilft ihm dabei und singt auch mal für sich. Herrn Ullspergers Trompete erinnert immer wieder mal daran, daß es sich um einen Soldaten handelt, Herr Thürnau posaunt die Witzchen und Schrecknisse der Handlung aus und Herr Freyholdt schlägt Zeug, was das Schlagzeug halten will. Die Musik wirkt primitiv und ist doch von geradezu abgefeimter Schwierigkeit. Daß sie ganz famos und mit der scheinbaren Leichtigkeit des ganzen Genres bewältigt wurde, stellt unsern Kammermusikern und ihrem Führer ein besseres Zeugnis aus, als das Publikum es wollte.

Ja, das Publikum! Es fühlte sich zunächst — natürlich auf falsche Weise — belustigt, später war es sehr gekränkt, weil es die Dreiklänge vermißte und weil vor allem das alles so unfeierlich zuging. Theater ohne Feierlichkeit ist für den Spießer eine Ehe ohne Segen, ein Kind ohne Taufe, eine Kirche ohne Altar, ein Verein ohne Fahne. Ja, ihr Leute vom Stadttheater, ihr Bestimmenden und Ausführenden, ihr habt an den Pfählen des Bürgertums, an seinen heiligsten Idealen gerüttelt, und da hat nun der Bürger seinen Spieß gegen euch gedreht. (Wie der Stock beim Hund, so liegt der Spieß beim Bürger!) Denn wenn die Feierlichkeit vorbei ist, kommt das Gaudi dran. Auf die Beerdigung folgt das Hautversaufen mit Dauerskat, auf die Kirmes folgt das Juhu und die Rauferei, und da hier keine Feierlichkeit war, ging man gleich zum fidelen Teil über.

Wie könnt ihr Leute vom Theater es auch wagen, auf derselben Stelle der Bühne, auf der Lohengrin seinen ergreifenden Abschied singt, auf der Elisabeth betet und Siegfried sein Germanenhaupt in die verjudete Zeit recht —, wie könnt ihr es wagen, dort einen hemdsärmeligen Komödianten mit Zigaretten und einer Flasche Wein hinzusetzen, damit er uns die Geschichte vom

Unter Hopfenzupfern

Die „Zupfianus" kommen.

Im Vorjahre wanderte ich durch das Spalter Hopfengebiet in Bayern. Wie dichte Wälder zogen sich die Hopfengärten an den Hängen des Tales der Fränkischen Rezat hin und die goldgelben Hopfendolden nickten aus ihrer luftigen Höhe herab, während in den Drähten, an denen der Hopfen emporrankt, leise der Sommerwinde sang. Bei einem Glase Spalter Bier hörte ich dann von der bevorstehenden Hopfenpflücke erzählen, von Zentnern und Körben und von denen, die die goldgelben Dolden von den Reben zupften, von denen, die zum „Hopfenblatten" kommen, wie der technische Ausdruck lautet. Und mein Interesse für das Spalter Hopfengebiet wurde wieder wach, als ich folgende Notiz in dem Spalter Blättle las:

In Scharen sind bereits die Hopfenzupfer eingetroffen und gaben sich gestern Sonntag das erste Stelldichein in den verschiedenen Gasthäusern. Eine Begrüßungsprügelei auf der Hauptstraße, wobei es blutige Köpfe gab, war am ersten Tage schon der Auftakt zum großen Ganzen. Zwei Beteiligte wanderten in den Arrestturm, mit dem noch mancher „Zupfianus" heuer Bekanntschaft machen wird. Wenn nur diese schöne Zeit schon vorüber wäre, wird mancher Arbeitgeber seufzen.

Also auf nach Spalt ins Hopfengebiet war die Parole.

Der alte Kunde.

Am Bahnhof in Georgensgmünd stand ein alter Kunde. Er schwang seinen derben Stock und beobachtete die Aussteigenden. „He," rief er mich an, „willscht Du au zum Hopfenzupfe gange?" Seine Augen fragten auch die, die von dem großen runden Hut beschattet, aus einem Gewirr von Falten und Fältchen hervorlugten. Sein verwittertes Gesicht umrahmte eine sogenannte Holzhackerkrause, deren Haare wie Sauerkraut wirr durcheinanderhingen, der hagere Körper steckte in einem viel zu weiten braunen Rock und die Beine, die aussahen, als wären sie vom vielen Wandern ineinandergeschoben, waren von einer vielfach geflickten Hose umhüllt, die wie eine Ziehharmonika auf den derben breiten Kommißstiefeln aufstieß. Ein richtiger Bruder Straubinger, einer, der beim ersten Sonnenstrahl den Hut aufsetzt, den Stock in die Hand nimmt und straßauf straßab walzt, bis ihn die rauhe Witterung zwingt, in irgendeiner Wanderarbeitsstätte Unterschlupf zu suchen. Jetzt aber wanderte der wackere Schwabe ins Hopfengelände.

Auf der Arbeitsuche.

Er schmauchte eine Zigarre, die er sich von mir erbeutet hatte, und selbander nahmen wir den Weg unter die Füße. Marschrichtung Spalt. Mein Begleiter kannte sich aus. An jedem Hopfengarten blieb er stehen, fragte nach dem Bauern und holt um Arbeit, „einen Platz" an. Die Zupfer, meist Mädchen, betrachteten uns neugierig. Aber die Hände blieben dabei fleißig, zupften Dolde um Dolde von den heruntergerissener Hopfenreben und ließen sie in den Korb wandern, der neben ihnen stand.

„Na," sagte der Bauer, „na, i hab g'nug. I hab scho mehr eing'stellt, als i wollt."

Und so ging es uns in jedem „Garten". Ueberall war kein „Platz" mehr. Hügelauf, hügelab ging der Weg. Von Garten zu Garten. In Georgensgmünd war es nichts und auch nichts in Großweingarten, und in Mesbach hatte ich eigentlich schon die Lust verloren. Während mein Wandergefährte noch rüstig umherstieg in seinen weiten Kommißgamaschen, hatte ich schon müde Beine — —

In der deutschen Hopfenzentrale.

Endlich lag Spalt vor uns. Wir waren in der Zentrale. Ganz still lagen die Straßen, die merkwürdig hohen Giebelhäuser mit den mehrfach übereinanderliegenden Bodenräumen schienen ausgestorben.

Nur hin und wieder stapfte schwerfällig ein Bauer über die Straße, um in irgendeiner Kneipe eine Halbe zu genehmigen. Wenn man so von früh um 6 Uhr bis abends 9 Uhr im Hopfengarten hockt, das macht Durst, den allerdings nur der Bauer im Gasthaus stillen darf. Die Hopfenzupfer „blatten" vom Morgen bis in die sinkende Nacht draußen in den „Gärten". Blüte um Blüte wird gezupft. Und wenn ein „Zupfianus" 60 Pfund pflücken will, muß er sich sehr dazuhalten.

Alle, die da Hopfen blatten.

Wir bekommen auch hier keinen „Platz". Und so sehen wir, am Feldrain sitzend, den Hopfenzupfern zu. Hier sitzen zwanzig Mädchen, dort fünfzehn Männer. Junge und alte, auch alte Freunde meines Wandergefährten, der jedes Jahr um diese Zeit in diese Gegend kommt. „Na ja," meint er auf meine Frage, ob er sich denn nach der Arbeit dränge, „weischt, i dränge mi nit danach, aber mer hot beim Zupfe frische Luft und braucht sich au net anschirenge. Denn kriegscht am Obend dei Nachtlager, kriegscht dei Essa und na, wenn dersch nich gefällt, gehscht weiter."

Kaufen Sie rechtzeitig

die historische Festnummer

Das Sozialistengesetz

Ihre Zeitungsträgerin bringt sie für 25 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme.

Und so wie mein wackrer Schwabe, so denken viele, die hier, sitzen und Hopfen blatten. Ganze Kolonnen, Mädchen unter der Führung älterer Frauen, sind aus der Umgebung. Neumarkter, Dinkelsbühler, Schopfloher sind da und viele auch von weiter her. Sie reden in allen Mundarten durcheinander, singen und schmatern, während die Finger fleißig die Hopfenrebe bearbeiten. Für das Pfund gibt es 10 Pfennig. Die Einheimischen bekommen nach Pfund bezahlt und sie müssen sich dranhalten, wenn sie fünf bis sechs Mark pro Tag verdienen wollen. Die auswärtigen Hopfenzupfer erhalten durchschnittlich pro Tag drei Mark, dazu Essen und Nachtquartier. Dafür geht es dann von früh 6 Uhr bis abends 10 Uhr.

Das Amtsblatt und die Praxis.

Wenn gegen 5 Uhr die Dunkelheit aus dem Tal der Rezat die Hänge hinaufkriecht, dann wird das „Blatten" im „Garten" abgebrochen. Im Quartier, einem Saal, einer Kegelbahn oder in einer Scheune, geht das Zupfen dann weiter. Der Bauer bringt eine Ladung ungezupften Hopfens, während die Hopfenzupfer mit Schemeln und Körben bevackt, irgend ins Städtchen kommen. Nach dem Essen wird dann noch einmal gezupft, bis die Müdigkeit auch dem letzten Zupfer die Augen schließt.

Ja, wie die Hopfenzupfer schlafen, ist ein Kapitel für sich. Nach den Bestimmungen des Amtsblattes muß der Bauer dafür sorgen, daß Männlein und Weiblein getrennt schlafen. Schon von wegen der Moral. Nun ist es ja so, daß die eigentlichen „Kunden", die ehemals das Hauptkontingent der Hopfenzupfer stellten, aussterben. Heute kommen viele der Zupfer aus Gebieten, in denen Arbeitslosigkeit die Leute zwingt, und sei es nur auf Wochen, nach auswärts zu gehen. Aber na ja — Gelegenheit macht Diebe. Und Gelegenheit wird geboten. Trotz der ortspolizeilichen Bestimmung liegen Mann und Weib in einem Raum und man benimmt sich dort, als wäre man eine große Familie.

Im Kundenlokal.

Es ist nicht mehr so wie früher. Das stellen auch die Bauern fest. Seit einmal, vor 1910 schon, eine blutige Zigeunerschlacht die Ordnung in Spalt gestört hat, sind schärfere Bestimmungen in Kraft; Zigeuner dürfen überhaupt nicht mehr Hopfen blatten. Russen, Türken und Kroaten, die vielleicht vereinzelt noch vor dem Kriege kamen, bleiben in ihrer „Heimat geliebtes", und nur Sachsen, Hessen, Bayern, Schwaben und etliche Berliner kommen noch. Aber auch hier in der Regel Leute, die die Erwerbslosigkeit aus der Heimat getrieben hat und die froh sind, ein paar Tage — ungefähr 3 Wochen dauert das Pflücken — Unterkunft, Essen und ein wenig Geld zu verdienen. „Kunden", die ollen Speckjäger und Sonnenbrüder von ehemals, sind wenig da. Die sitzen im „Kundenlokal", schmoken ein fürchterliches Kraut, nuckeln am Bierglas und erzählen wehmütig von den alten Zeiten. —

Was ist die Welt?

Was ist die Welt?
Ein expressionistisches Gedicht.
Die einen tun sich im Licht,
die andern im Schatten
begatten.
Doch zweifle man nicht,
daß auch aus dunkeln Lücken
Helden
sich melden,
die Welt zu beglücken. —
Die Welt ist weit, die Welt ist groß,
sie ist nicht nur für Rohkost bloß;
die Welt ist bunt und arm und reich,
erschöpft sich auch nicht gleich,
in Werner Zimmermann et cetera,
jungfräulich ist sie, doch auch Hekuba,
nicht nur im Schillerkragen,
im Smoking auch,
wird das Schicksal der Wel
auf Schultern getragen.
Und ist nicht bloß
ein Licht- und Seelenkult.
Wo der eine lullt,
verrichtet der andre ein kleines Geschäft.
Der eine fühlt nur veilchenblau
und lebt sich aus verbalsexual. —
(Goethe war sicher auch schon mal grau.)
Mir ist's egal.
Jedem das Seine.
Nur nicht unterwinden,
man suche alleine,
Fühlung zu finden,
mit der tiefsten Wirklichkeit.
Allrigöt! —

Werner Martin.

TYP 5

Typ 5, die Standardmarke

Diese neue Greiling-Zigarette nimmt eine ganz hervorragende Stellung unter allen Zigarettenmarken ein. Nicht nur, daß sie durch das gesetzlich geschützte Edelweiß-Mundstück aus hauchdünnem Film, vor allem gegenüber Zigaretten ohne Mundstück, im Vorteil ist, bedeutet darüber hinaus die Tabakmischung dieser Zigarette, als deren wichtigster Faktor, eine Höchstleistung, wie sie eben nur durch Standard-Marken geboten werden kann.

GREILING

Nachrichten aus der Provinz

Heillose Verwirrung bei den Christlich-Nationalen

Je näher der Termin der Knappschaftsältestenwahlen herankommt, desto nervöser und hilfloser werden die Leute, welche die mitteldeutschen Knappschaften erobern wollen. Zuerst versuchten die Christen die Hirsche dadurch außer Kurs zu setzen, indem sie dieselben als völlig bedeutungslos hinstellten. Später gingen sie dann eine Listenverbindung mit diesem von ihnen so gehaßtem Nebenbuhler ein. Dann folgten die Gelben und Werksgemeinschaftler, die wie die Rohrspatzen über ihre Niederlage bei der Einreichung der Vorschlagslisten schimpften, weil diese nicht anerkannt werden konnten. Sie predigten deshalb in ihren Flugblättern strengste Wahlenthaltung für alle nationalen Arbeiter. Das ließ wieder die Christen nicht schlafen. Durch die bürgerliche Presse geht jetzt ein Artikel, der zweifellos aus ihrem Lager stammt, in dem die nationalen Bergarbeiter aufgefordert werden, zu wählen. Die armen „nationalen" Bergarbeiter sind wirklich zu bedauern. Was sollen sie jetzt bloß tun? Christen und Gelbe spielen sich als ihre Vertreter auf, beide geben aber entgegengesetzte Parolen heraus.

In Artikeln der Christen und Hirsche wird dem Bergarbeiterverband die Einstellung von Krankenkontrolleuren vorgeworfen. Weiter macht man ihm zum Vorwurf, daß er den Aerzten Pensionen gewähren will und für den Bau von Knappschaftskrankenhäusern eintritt. Damit leisten sich diese Verbände ein Demagogenstückchen, welches nicht mehr überboten werden kann. In der Brühler- und Aachener Knappschaft, wo die Christen großen Einfluß haben, sind sie ebenfalls für Krankenkontrolleure eingetreten; haben weiter auch versucht, Aerzteverträge mit Pensionen zustande zu bringen, haben also dort dasselbe getan, was man hier dem Bergarbeiterverband zum Vorwurf macht.

Bezüglich der Knappschaftskrankenhäuser müssen die Gegner dem Bergarbeiterverband schon gestatten, solche Anstalten zu schaffen, in denen die Genesung der Bergarbeiter gewährleistet wird. Was die Hirsche in ihren Flugblättern unter „Oberältesten" verstehen, bleibt ihr Geheimnis. Wir befürchten, daß das Brüllen der Hirsche ein sehr schwaches Echo in den Betrieben finden wird, da ja bekannt ist, daß der Hirsch-Dunckersche Gewerkverein im mitteldeutschen Bergbau seine Mitglieder in einem Lastauto unterbringen kann.

Die großen Massen der Bergarbeiter werden nicht auf das scheinheilige Gebaren und die unwahren Behauptungen der Christen, Gelben und Hirsche hineinfallen. Sie treten alle für die Kandidaten des Bergarbeiterverbandes und der freien Gewerkschaften ein und wählen

die Liste „Einigkeit".

Geldsammlungen für Blinde

Der Hilfsverein für Blinde ist die einzige Institution der Provinz Sachsen, welcher vom Oberpräsidium die Erlaubnis zur Einsammlung von Gaben für die Blinden erteilt ist. Im November dieses Jahres und den folgenden Monaten wird er, wie in jedem Jahre, seine Boten durch die Amts- und Gemeindevorsteher aussenden und um Geldspenden bitten. Es ist festgestellt worden, daß in den letzten Wochen ein Schwindler mit Listen Gelder für Blinde eingesammelt hat. Deshalb ist Vorsicht am Platze. Nur die Boten der Amts- und Gemeindevorsteher haben die richtigen Listen, die dadurch gekennzeichnet sind, daß sie in der Anschrift die Namen der Vorstandsmitglieder des Hilfsverens für Blinde enthalten. —

Verband der preußischen Landgemeinden

Am Donnerstag den 18. Oktober findet im Reichswirtschaftsrat in Berlin eine Sitzung des Gesamtvorstandes des Verbandes der preußischen Landgemeinden statt. Beratungsgegenstände sind: Eingemeindungsfragen, Abschluß der Gutsbezirksauflösungen und das Mittelschulwesen auf dem Lande. Der Vorstand wird sich ferner mit den Vorbereitungen zu der Haupttagung am 16. November, dem 5. Preußischen Landgemeindetag befassen, der erstmalig gemeinsam mit der Tagung des Deutschen Landgemeindetags stattfindet. Am 17. November werden auf dem Vertretertag der Provinzen sprechen: Dr. Luther über „Verfassungs- und Verwaltungsreform", Reichsfinanzminister Genosse Dr. Hilferding über den Finanzausgleich und der Leiter des Landgemeindeverbandes Dr. Gereke über die Stellung der Landgemeinden zu den wichtigsten kommunalen Problemen der Gegenwart. —

Kreis Wanzleben

Egeln

Die Stadtverordneten-Sitzung morgen (Donnerstag) 20 Uhr wird sich noch einmal mit dem Etat beschäftigen, und zwar muß über die Realsteuern nochmals Beschluß gefaßt werden. Ferner sollen die Abmachungen mit den Alkaliwerken wegen Verlegung des Schadeleber Weges besprochen und die Sparkassensatzung geändert werden. Bericht vom Städtetag und kleine Anfragen bilden den Schluß der umfangreichen Tagesordnung. —

Hohendodeleben

Die Erinnerungsfeier an das Sozialistengesetz wird am Sonntag den 21. Oktober im Lokal des Genossen Coerdt veranstaltet. Zur Aufführung gelangt „Das Gesetz" (Verfasser Genosse Bader). Programme sind bei der Genossin Kühne und den Genossen Wiegand und Coerdt zu haben; im Vorverkauf 50 Pf., an der Abendkasse 60 Pf. Die Einwohnerschaft ist eingeladen. —

Die Werbearbeit beginnt am 21. Oktober. Es gibt noch viele Arbeiter, die abseits stehen. Diese für die Partei und als Leser der „Volksstimme" zu gewinnen, muß unsre Aufgabe in der Werbewoche sein. —

Westeregeln

Eine öffentliche Festversammlung veranstaltet der Sozialdemokratische Parteiverein am Sonntag den 21. Oktober, 20 Uhr, bei Dornwas zur Erinnerung an das vor 50 Jahren erlassene Schandgesetz gegen die Sozialdemokratie. Festredner Reichstagsabgeordneter Oberbürgermeister Beims (Magdeburg). Alle Wähler sind willkommen. —

Die Pleite der K. P. D. Das kommunistische Volksbegehren gegen die Sozialdemokratie hatte in unserm Ort ein klägliches Ergebnis. Es haben sich nur ganze 13 Personen eingezeichnet. Bei der letzten Reichstagswahl erhielten die Kommunisten 321 Stimmen. Von ihren 321 Anhängern haben sie nur 13 auf die Beine gebracht. Und diese Strategen behaupten, sie hätten die Arbeiterschaft hinter sich. Die Schmutzartikel der „Tribüne" gegen die S. P. D. haben selbst die kommunistischen Wähler abgestoßen. Alle Flugblätter und Plakate haben nichts genützt. Die Bevölkerung will positive Arbeit sehen und wendet sich von Nörglern und Lügnern ab. Praktische Arbeit für das Volk ist den Kommunisten ein Greuel; sie fischen lieber im trüben, dann haben sie wenigstens keine Verantwortung. —

Burg S. P. D. Burg

Freitag den 19. Oktober, abends 8 Uhr, im „Konzerthaus"

Gedenkfeier

Zur Aufführung gelangt „Das Gesetz". Mitwirkende: Mitglieder des Magdeburger Stadttheaters. **Eintritt 60 Pfennig.**

Proletarier, erscheint in Massen! **Der Vorstand.**

Stadtkreis Burg

Die Arbeiter-Samariter-Kolonne veranstaltet einen Kursus in der Krankenpflege. Er beginnt morgen Donnerstag abend 8 Uhr in Krauses Restaurant. Frauen und Mädchen über 21 Jahre, die Lust und Liebe zur Krankenpflege haben, können sich noch am Abend des Kursusbeginns im Uebungslokal melden. Im Interesse der guten Sache ist eine rege Beteiligung erwünscht. —

Der Bandoniumklub, der sich stets in den Dienst der Arbeiterbewegung stellt, begeht am Sonnabend sein Bezirksfest. Von der Arbeiterschaft wird erwartet, daß sie dieses Fest unterstützt. —

Wegen Verdachts des Betrugs und Konkursvergehens wurden zwei hiesige Geschäftsleute festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen, sie liegen in den Händen des Bücherrevisors und der Kriminalpolizei.

Kreis Jerichow 1

Elektrizitätsversorgung des Kreises.

Das Netz der Ortschaften, die sich mit Elektrizität versorgen lassen, wird immer dichter. Selbst die entlegensten Dörfer werden von den Leitungen des Ueberlandwerks Jerichow 2 erreicht und kommen bald zu Licht- und Kraftstrom.

Die große Leitungsführung über Wendlobbese, Wutzow, Hohenlobbese ist in Angriff genommen. Das Ortsnetz in Hohenlobbese ist bereits fertiggestellt. Auch Domäne Wutzow und Försterei Wendlobbese werden bald elektrisch versorgt sein. Von dieser Hauptleitung ist eine Belieferung von Rottstock und Görzke in der östlichen Ecke des Kreises zu erwarten. Die Gemeinden Buckau und Pramsdorf in der Richtung nach Ziesar werden sich auch anschließen, und zwar an die Leitung, die von Köpernitz nach Dretzen führt. Die Arbeiten sind ebenfalls im Gange. —

Kreistagssitzung.

Am 2. November tritt der Kreistag zu einer wichtigen Sitzung zusammen. Es wird u. a. verhandelt über die Erhebung eines Kreiszuschlags zu der Grunderwerbssteuer vom Besitztum der Korporationen, Stiftungen und Kirchen; über die Einführung des Fortbildungsschulzwanges für die schulentlassene männliche Jugend durch eine Kreissatzung; über die Beteiligung des Kreises an der Erhöhung des Stammkapitals der Mitteldeutschen Heimstätte in Magdeburg; über eine Abändrung der Kreissatzung, der Besoldungstafel und des Stellenplanes für die Beamten der Hauptverwaltung, der Sparkasse und der Krankenhausverwaltung und über die Feststellung des Kreishaushaltplanes für das Rechnungsjahr 1928. —

Redlitz

Die Folgen einer Prügelei. Bei einer Tanzmusik kam es am Sonntag wegen eines Mädchens zu einer Schlägerei zwischen jungen Leuten. Am Montag vormittag wurde deswegen der Hauptbeteiligte, der 20jährige Sohn des Fleischermeisters R. vom Amtsvorsteher vernommen. Dann holte er eine Fuhre Rüben vom Feld und erhängte sich gegen Mittag in der Scheune. Der junge Mann scheint aus Furcht vor Strafe Hand an sich gelegt zu haben. —

Kreis Jerichow 2

40 Abonnenten am ersten Tage.

In Kirchmöser, Kreis Jerichow 2, wurden am ersten Tage der Werbung für die Parteizeitung 40 neue Abonnenten gewonnen. Wegen der Nähe dieses Ortes an die Stadt Brandenburg lesen unsre Genossen dort hauptsächlich unser Brandenburger Parteiblatt, die „Brandenburger Zeitung".

Genossen im Jerichower Lande, macht es den Gesinnungsfreunden in Kirchmöser nach, werbt für die „Volksstimme", für eure Zeitung! Gerade in den beiden Jerichower Kreisen gibt es noch viele Arbeiterfamilien, die anstatt des Parteiblattes eine bürgerliche Zeitung lesen. Dort muß angesetzt werden; denn dort ist schon ein Lesebedürfnis vorhanden, und es wird gelingen, diese Familien zu veranlassen, das bürgerliche Blatt, das die Arbeiterschaft bekämpft, abzubestellen und die „Volksstimme", die Zeitung der werktätigen Bevölkerung in Stadt und Land, zu abonnieren.

Kreis Neuhaldensleben

Althaldensleben

Gedenkfeier an das Sozialistengesetz. Am Sonnabend den 20. Oktober findet beim Gastwirt Peters eine Vorführung von der Theatergruppe von Meth statt. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel „Das Gesetz" von Paul Bader. Nachher Ansprache des Genossen Henneberg. Alle Genossinnen und Genossen sind eingeladen. —

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Der Vorsitzende Mugiller erörterte den Geschäftsbericht. Dabei kennzeichnete er das verlogene kommunistische Volksbegehren und kritisierte auch scharf den Krüppelhäuserbund. Dann gab der Kollege Riemann den Kassenbericht, der ebenfalls gutgeheißen wurde. Hiernach folgten noch verschiedene Anfragen und Auskünfte. —

Hötensleben

Probealarm. Am Sonntag nachmittag ertönte plötzlich Feueralarm. Im benachbarten Ohrsleben sollte ein Gehöft brennen. Pünktlich war die Feuerwehr zur Stelle. Es brannte aber kein Gehöft, es handelte sich um einen angeordneten blinden Alarm, durch den die Feuerwehr auf ihre Brauchbarkeit im Fall einer Gefahr geprüft werden sollte. —

Feuer. Was die hiesige Feuerwehr am Sonntag zur Probe ausführte, mußte sie schon am Montag morgen zur Tat werden lassen. In einem Nebenraum der Gastwirtschaft zum schwarzen Adler (Inhaber Heinrich Jasper) brannte es. Durch schnelles Eingreifen der Feuerwehr gelang es, das Feuer im Keime zu ersticken.

Wahl der Knappschaftsältesten. Am Sonntag den 21. Oktober, vormittags von 8 bis 12 Uhr, findet in Hötensleben in der Gastwirtschaft zum schwarzen Adler (Inhaber Heinrich Jasper) die Wahl der Knappschaftsältesten statt. Für jeden freiorganisierten Arbeiter im Bergbau kommt nur der Wahlvorschlag mit dem Kennwort Einigkeit in Frage. Die Stimmzettel werden von unsern Funktionären am Wahllokal verteilt. Unser Wahlvorschlag lautet: Johannes Bresinski, Gustav Endrikat, Hermann Kliemchen. Zu unserm Sprengel gehören Hötensleben, Ohrsleben und Kanzleben. Sorge nun jeder freiorganisierte Kollege im Bergbau in der kurzen Zeit, die uns noch von der Wahl trennt, für die nötige Aufklärung. Jeder schaffende Kollege muß an der Wahl teilnehmen, um der Liste mit dem Kennwort „Einigkeit" zum Siege zu verhelfen. Nieder mit allen Knappschaftsgegnern, hoch die Liste „Einigkeit"! Auskunft über die Wahl erteilt noch Kollege Völsche, Betriebsratsvorsitzender der Grube Treue. —

Harbke

Die Postagentur macht durch Aushang bekannt: Die Auszahlungen der Invaliden- und Unfallrenten am Monatsersten finden in Zukunft in folgender Reihenfolge statt. Buchstaben von

---

Schüsse in Schanghai

Roman von Alfred Schirokauer.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

1.

Und da griff Iwan Filkin sie auf.

Wie in jedem seiner moralischen Niederbrüche trieb er sich in diesem schmutzigsten Winkel geheimer Ausschweifung umher. „Trampelte sich nieder," wie er es vor sich nannte, „in den Dreck und Unflat", badete sich in Gestank und Morast dieser schmierigsten Lauge der Millionenstadt.

Als Isa um eine Ecke bog, prallte sie gegen ihn. Er öffnete die Arme und fing sie ein. Sie taumelte an seine Brust. Schrie auf, glaubte, das Entsetzliche, vor dem sie in kopflosem Schrecken floh, habe sie nun umklammert.

„Hallo!" rief er.

Angstverkrampft lag sie gegen ihn. Er faßte sie unter das Kinn, hob ihre Stirn dem gedämpften Licht einer roten Papierlaterne entgegen und schmunzelte: „Alle Weiber!"

Ihr Gesicht war verzerrt. Die Augen waren nur furchtgeweitete Pupille. Doch er erkannte selbst in der Entstellung die sanfte Schönheit seines Fanges. Er fühlte ihren Leib bebend gegen seinen Körper schlagen.

„Fürchten Sie sich doch nicht so," mahnte er mit slawischem Akzent auf englisch. Seine Stimme klirrte seltsam.

Langsam begriff Isa, daß es ein Mensch war, der sie hielt, ein Europäer. Ihr Hirn klärte sich, entrang sich dem Verfolgungswahn. Sie sah dicht vor sich ein bleiches, durchfurchtes Gesicht mit großen, dunkeln schmerzhaften Augen. Empfand dumpf: das ist Rettung. Die Spannung zerfiel. Es war, als lösten sich ihre Glieder. Sie glitt gegen ihn mit erschlafften Muskeln und Sehnen. Der Mann wankte unter dem neuen Anprall, nahm sie fester in die Arme und sprach beruhigend auf sie ein. Sie verstand keine Silbe, hörte nur den sanftigen Rhythmus der Worte.

Dann wich die marklose Schwäche aus den Gliedern, sie fühlte wieder Halt unter sich und entwand sich seinen Armen. Erwachend, blinzelnd blickte sie um sich.

Jetzt verstand sie die Frage des Mannes: „Wie kommen Sie in diese Gegend?"

„Es wurde geschossen —" Die wenigen Worte waren eine Kraftleistung.

Er lächelte. „Eine Schießerei, wie jede Nacht hier in Schanghai. Aber wie gerieten Sie hinein?"

„Ich —"

Da kam plötzlich der Hammer ihrer Lage über sie. Die Verzweiflung, die sie jählings wieder überfiel, entströmte ihr in Tränen.

Filkin nickte ohne Staunen. Er hatte an sich und andern so viel erfahren, daß er das Wundern längst aufgegeben hatte. Wortlos faßte er ihren Arm und führte sie davon. Sie fühlte seine große knochige Hand, fühlte sich in ihr geborgen und folgte wie ein schluchzendes Kind.

Lange gingen sie stumm durch leere verstohlene chinesische Gassen. Aus den Torwegen lugten verdächtige Gesichter. Dann kamen sie in eine große europäische Straße. An einem Auto blieben sie stehen. Der Russe öffnete den Wagenverschlag, hob Isa hinein, rief dem Chauffeur eine Adresse zu und stieg ein. Der Wagen sprang nach vorn an und glitt lautlos davon.

Filkin nahm wieder Isas Hand. Sie überließ sie ihm willig. Jede Furcht war von ihr gewichen. Sie war jetzt nur noch zerschlagen, todmüde, wußte, daß sie exotischen Gefahren entronnen und in behütendem Schutze war.

Die Augen fielen ihr zu. Doch sie schlief nicht, war bei schattenhaftem Bewußtsein, empfand angenehm das leise Wippen des Gefährts, fühlte die Hand des fremden Mannes und die wohlige Mattigkeit des Geborgenseins.

Sie fuhren lange. Doch Isa hatte den Sinn für Zeit verloren. Sie kamen aus der Stadt, über die Grenze des europäischen Settlements hinaus auf das Land.

Dann hielt der Wagen. Während Filkin den Chauffeur entlohnte, blickte sich Isa teilnahmslos erschlafft um. Sie sah ein Tor und einen weitgestreckten Park sich dunkel gegen den hellgrauen Nachthimmel abzeichnen. Als sie den Park betraten, erblickte sie jenseits der glatten englischen Lawns ein Haus, dessen Pagodendach mit zierlichen Schnörkeln und Bogen schwarz gegen das Firmament stand. Während sie auf die Villa zuschritten, sagte der Russe lächelnd:

„Das habe ich mir in meiner chinesischen Epoche gebaut."

Er deutete auf das Haus.

Isa blickte ihn forschend an und fragte müde: „Ihre chinesische Epoche?"

Er antwortete nicht. Denn aus dem Hause trat ein alter weißgekleideter chinesischer Boy. Er verbeugte sich gegen seinen Herrn und die fremde Dame und öffnete ihnen eine Tür, durch die sie vom Garten aus in ein Zimmer traten.

Isa wurde plötzlich hellwach und sah sich überrascht um. Es war ein reicher chinesischer Raum, mit kostbar geschnitzten Stühlen und Bänken längs der Wände, mit herrlichen Schränken, hinter deren Glastüren antike Kostbarkeiten in dunkelm Schmelze schimmerten und glühten. In der Mitte der einen Wand stand ein Möbel, das sie nie vorher gesehen hatte. Ein Opiumstuhl.

Alte Bronzegefäße bargen unsichtbare elektrische Birnen und hauchten ein weißes indirektes Licht über das fremdartige Gemach.

Filkin sprach einige Worte chinesisch mit dem Boy, der lautlos auf seinen weichen Sohlen verschwand. Dann trat der Mann auf Isa zu, verbeugte sich lächelnd und sagte:

„Darf ich Sie hier als meinen Gast begrüßen?"

„Mein Name ist Iwan Filkin."

Verlegen erwiderte sie: „Ich heiße Isa Hofer."

Er verbeugte sich wieder und bat: „Wollen Sie nicht ablegen?"

Er wir ihr behilflich. Dann saßen sie einander gegenüber und Isa erzählte ihr Schicksal. Einmal schien es, als wolle er sie unterbrechen, als sie von dem Tode des Onkels berichtete. Doch er schwieg und forderte sie durch eine Geste auf, fortzufahren.

Während sie sprach, wuchs seine staunende Freude an der Schönheit des jungen Weibes, das ihm in dem verrufensten Viertel Schanghais, im wahrsten Sinne des Wortes, in die Arme gelaufen war. Erst jetzt in der gedämpften Beleuchtung seines Wohnzimmers sah er sie ganz richtig, sah den feinen Kopf mit dem dunkelblonden reichen Haare, das schon auf dem Schiffe Bewunderung erregt hatte. In dem Kloster in Oberbayern war der Bubikopf ein Nonnenschreck.

Er sah die schmale, gerade Nase, den lebhaften unschuldigen Mund und die braunen, klaren, leuchtenden Augen. Er sah etwas Reines, Keusches und Holdes. Und begriff — trotz ihrer Erzählung — immer weniger, daß dieses Frauenwunder, dessen Blut und Leben, Wärme und Odem auf ihn einströmte, in sein Leben, gerade in sein wüstes, verlornes Leben geworfen worden war.

Auch Isa sah ihren Gastgeber jetzt zum erstenmal deutlich.

Ein mittelgroßer Mann von unbestimmbarem Alter, mit hellblondem, oder vielleicht ergrautem dünnem Haare, magerem Körper, von Runen zerrissenem Gesicht und großen, unheimlich trauervoll, feucht schimmernden, dunkeln Augen. Sie empfand eine unklare Sympathie mit ihm und ein undeutbares Mitleid.

Der Boy brachte Tee und belegte Brötchen. Doch Isa berührte die Speisen kaum.

„Sie sind müde," nickte der Russe begreifend. „Sie müssen schlafen. Morgen wird die Welt heller und sorgenloser aussehen."

Er führte sie durch eine chinesische, von Bambusstäben gestützte Halle über eine Treppe hinauf in den ersten Stock der Villa und öffnete eine Tür.

Sie traten in ein europäisches Schlafzimmer. Dahinter blinkten aus mormornen Wänden die versilberten Hähne eines verlockenden Badezimmers. Zwei junge Boys hatten gerade das Messingbett gerichtet und schlüpften geräuschlos hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

A bis G von 9 bis 10 Uhr, von H bis O von 10 bis 11 Uhr und von R bis Z von 11 bis 12 Uhr vormittags. —

Der Arbeiter-Gesangverein Uthmann hat sich zum Sonntag den 21. Oktober einen großen Tag ausersehen. Er veranstaltet einen Konzertabend, der für Harbke ein musikalisches Ereignis sein wird. Die Männer- und Frauenchöre und der Gemischte Chor werden den ersten Teil des Programms ausfüllen. Im zweiten Teile kommt zur Aufführung „Ein Arbeiterleben" von Ludwig Lessen, für Gemischten Chor und Orchester komponiert von Willi Zürn. Der Verein verdankt dieses Zustandekommen eines größern Konzertabends vor allem der Umsichtigkeit seines tüchtigen Dirigenten Erhard Wolff. Der an Mitgliedern noch schwache Verein hat sich für ein größeres Chorwerk entschlossen und zeigt damit, daß auch in ländlichen Orten Großes möglich ist, wenn der Wille zur Tat nicht fehlt. Wir können den Besuch der Veranstaltung nur empfehlen. —

Ummendorf

„Kommunistisches" Volksbegehren. Auch in unserm Orte hat sich für das Volksbegehren der Kommunisten niemand eingezeichnet, obgleich Neuhaldensleber Kommunisten am Sonntag den 7. Oktober mit Pauke und Trompeten und einem Pappkreuzer Reklame geschlagen hatten. Die Bevölkerung stand aber kühl ablehnend gegenüber. Bei der letzten Wahl hatte die Kommunistische Partei auch nur ganze acht Stimmen erhalten. In unserm Ort ist seit dem Kriege kein Tummelplatz für Unentwegte gewesen. —

Bibliothekswesen. Der Herbst mit seinen langen Abenden hat wieder seinen Einzug gehalten. Nun gilt es für unsre Parteigenossinnen und -genossen, sich wieder mehr der Selbstbildung durch sozialistische Lektüre zu widmen. Dem Genossen Friedrich Schoof als Bibliothekar sind noch mehrere gute Werke überwiesen worden, unter anderm: Die Geschichte der Sozialdemokratie, von Bernstein, drei Werke Bebels, ein Werk „Die Frau und der Sozialismus" von A. Bebel und noch mehrere gute Werke. Alle lesedurstigen Parteigenossinnen und Parteigenossen müssen von dieser Lektüre fleißig Gebrauch machen. Für ein Buch werden für 14 Tage 5 Pfennig Leihgebühr erhoben. —

21. Oktober 1878—1928. Am Sonntag den 21. Oktober jährt sich zum 50. Male der Tag, an dem das Schandgesetz gegen die deutschen Sozialisten erlassen wurde. Im Lokal von A. Otto werden wir zu einer würdigen Gedenkfeier zusammenkommen. Redakteur Genosse Osteroth (Magdeburg) wird uns über die schwere Zeit, die damals über die Parteigenossen und ihre Familien dahinging, erzählen. Angesichts dieser Feier wäre es wohl angebracht, wenn sich die Kameraden von der Reichsbannergruppe noch einmal am Donnerstag, so weit sie den Abend frei haben, am Uebungssingen beteiligen, damit sie der Parteiortsgruppe am Sonntag einige genußreiche Stunden mit ihren Liedern bereiten können. Mit dieser Feier am Sonntag beginnt die Werbewoche. Jeder Parteigenosse, dessen Frau und erwachsene Kinder noch nicht Mitglied der Partei sind, muß diese der Partei zuführen. Im Hause und bei Verwandten und Bekannten muß geworben werden. Auch muß die bürgerliche Presse aus dem Hause des Arbeiters verschwinden. Wer über sein und seiner Klassengenossen Schicksal unterrichtet sein will, der muß Leser der „Volksstimme" werden. —

Kreis Wolmirstedt

Barleben

Gedenkfeier an das Sozialistengesetz. Die Frauengruppe der Arbeiterwohlfahrt hält am Sonnabend den 20. Oktober im Gewerkschaftshaus ihr diesjähriges Herbstvergnügen ab. Frauengruppe und Partei veranstalten gleichzeitig an diesem Abend die Erinnerungsfeier an die fünfzigjährige Wiederkehr des Tages, an dem das Sozialistengesetz in Kraft trat, unter dem auch unsre alten Parteiveteranen schwer zu leiden und zu kämpfen hatten. Unser Ort war in jener schweren Zeit eine Hochburg und ein Vorposten für die Sozialdemokratie. Alle alten Parteigenossen und -genossinnen sind zu dieser Feier herzlich willkommen. Den Alten zur Erinnerung, der Jugend zum Ansporn! Die Festansprache hält Parteisekretär Genosse Karbaum. Der Gesangverein ist eingeladen. Gleichzeitig willkommen sind die Genossen und Genossinnen aus den umliegenden Orten. —

Wolmirstedt

Volksfürsorge. Die Volksfürsorge Magdeburg hatte zu einer Konferenz die Bezirksobmänner bzw. Vertrauensmänner einiger Obmannsbezirke nach hierher geladen. Vertreten waren Sandfurth, Samswegen, Barleben und Ebendorf. Kollege Preuß (Magdeburg) sprach über die wirtschaftlichen Einrichtungen der Arbeiterschaft. Er stellte die Vorteile der Volksfürsorge denen der kapitalistischen Unternehmen gegenüber und konnte dabei zeigen, daß die der Volksfürsorge weitaus größer sind. Vor allem aber betonte er, daß die Volksfürsorge als gemeinnütziges Unternehmen betrieben wird. Die Monate Oktober und November sollen als Werbemonate benutzt werden. Jeder Bezirksobmann und Vertrauensmann muß die beiden Monate dazu benutzen, der Volksfürsorge neue Mitglieder zuzuführen. Auf viele Anfragen wurde vom Kollegen Preuß Aufklärung gegeben. —

Kreis Calbe

Aken

Die Deichkassenbeiträge sind bis zum 20. Oktober an die Deichkasse zu entrichten. —

Stand der Arbeitslosigkeit. Arbeitslosenunterstützung beziehen 178 männliche und 5 weibliche Personen. 29 Ausgesteuerte erhalten Unterstützung vom Wohlfahrtsamt, während die Krisenfürsorge keinen Erwerbslosen unterstützt. —

Gewerkschaftsbibliothek. Die Bücherausgabe erfolgt jeden Donnerstag von 19 bis 20 Uhr bei Regeler. —

Arbeiterturnverein Frischauf. Das Stiftungsfest findet am 18. November nun doch im „Berliner Hof" statt. Die Festlichkeit steht u. a. eine Verabreichung des silbernen Bundesabzeichens an sechs Mitglieder vor, die 25 Jahre dem Verein angehören. —

In der Metallarbeiterversammlung war auch der Bezirksleiter, Genosse Rößler (Halle a. d. S.), erschienen, der über den Verbandstag referierte. Zu der am 4. November in Zeitz stattfindenden Bezirkskonferenz wurde der Vorsitzende Kollege Radespiel gewählt. Unser Verband zählt zurzeit 136 Mitglieder und wird weiter ansteigen. —

Die Sozialdemokratische Partei hatte zu ihrer Versammlung am Sonntag den Genossen Lebbin (Bitterfeld) eingeladen, der den Parteimitgliedern einen äußerst interessanten Vortrag hielt. Zahlreiche Gäste waren erschienen, die von der Einmütigkeit der Genossen und Genossinnen ein gutes Bild bekamen. Die Werbearbeit schreitet unermüdlich fort. Unsre Ortsgruppe zählt zurzeit über 200 Mitglieder. —

Holzverkauf. Die Oberförsterei Löddericz versteigert am Dienstag den 6. November im „Schwarzen Bär" verschiedene Arten Nutzhölzer aus Wintereinschlag 1927/28. Aufmaßliste für Stammholz 6 Mark. Bestellung bis 20. Oktober. Loseinteilung dieselbe wie am 4. Februar und 23. Mai; die damals gelieferten Listen gelten also auch am 6. November. —

Der Wasserstand der Elbe hat in den letzten Tagen wieder einige Zentimeter abgenommen, doch erwartet man bald ein Ansteigen. —

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hatte seine Mitglieder zu einer Versammlung geladen, in der Genosse Kölling (Kalbe) über „Sozialpolitische Forderung der Kriegsopfer" referierte. Es wurde beschlossen, eine Weihnachtsbescherung zu veranstalten. In die Festkommission wurden acht Kameraden gewählt. —

Die Wohnungsnot in Barleben

Stürmische Sitzungen der Gemeindevertreter – Wie die Bürgerlichen „Wohnungspolitik" treiben

Zwei dringende Gemeindevertreter-Sitzungen innerhalb dreier Tage erforderte die Herzbergsche Wohnungsangelegenheit, die in den Kreisen aller Wohnungsbedürftigen eine starke Erregung ausgelöst hat.

Herr Herzberg, ein pensionierter Eisenbahnbeamter, besitzt in der Südstraße ein Hausgrundstück, das in der Vorkriegszeit von vier Familien bewohnt wurde. Seitdem er Besitzer geworden, hatte er das untere Stockwerk in seinen Besitz genommen und besaß nun zwei Stuben, zwei Kammern, zwei Küchen, die zu einer hergerichtet wurden, und einen Hausflur, der zu einem Zimmer umgewandelt wurde. Dieses alles genügte aber Herzberg noch nicht, und unter Berufung auf seine starke Familie ging er bis zum Wohlfahrtsministerium. Dabei verfehlte er nicht, unsern Genossenschaftsvorsteher, Genossen Teuerkauf, mit zu verunglimpfen, indem er dessen einfaches Siedlungshaus als „Villa" bezeichnete. Trotz aller dieser Beschwerden erlangte aber Herzberg kein gesetzliches Recht auf die dritte Wohnung, sondern es wurde nur der Gemeinde übertragen, gegebenenfalls Herzberg zu berücksichtigen. Durch Freiwerden einer Wohnung bei Spitta sollte ein Mieter bei Herzberg herausgenommen werden. Herzberg wurde aber aufgefordert, zur Einsetzung eines andern Mieters die Wohnung frei zu lassen. Das wurde

von Herzberg abgelehnt.

Nun sollte die Wohnungskommission ihre Entscheidung treffen. In ihrer Sitzung wurde alles zur endgültigen Beschlußfassung der Gemeindevertretung übertragen. Es wurde abgelehnt, Herzbergs Verlangen stattzugeben und auch abgelehnt, einer dreiköpfigen Familie eine Vierzimmerwohnung zu überlassen.

In der darauffolgenden Gemeindevertreter-Sitzung wurde zu einer örtlichen Besichtigung eine dreigliedrige Kommission gewählt, und zwar die Herren Wähling, Knobbe und Genosse Thorun. Die bürgerlichen Vertreter gaben auch an Ort und Stelle ihre Zustimmung für die Ueberlassung der dritten Wohnung. Genosse Thorun protestierte dagegen, daß hier ein Anspruch erhoben wird, der nicht gerechtfertigt ist bei der Anzahl der Räume und einer achtköpfigen Familie. In der nächsten Sitzung reduzierte Herr Herzberg seine Angabe sogar auf nur noch sechs Köpfe.

In der Sitzung am Donnerstag waren sämtliche bürgerlichen Vertreter erschienen, was bisher sehr selten zu sehen war. Von unsern Genossen waren vier, mit dem Gemeindevorsteher fünf Vertreter anwesend. Leider war Genosse Hasenkrug wegen Nachtarbeit am Erscheinen verhindert. Eine heftige Debatte löste sich sehr schnell aus. Herr Wähling und Herr Knobbe sprachen sich für die Ueberlassung der dritten Wohnung aus. Die Genossen Sommer und Thorun sprachen dagegen; es wurde auf die große Zahl von Wohnungsuchenden hingewiesen und auf die vielen großen Familien, die dringend einer größern Wohnung bedürfen.

Zwei besonders krasse Fälle

wurden vorgetragen. Eine Familie, bestehend aus fünf Köpfen — tagsüber ist noch eine alte Mutter mit anwesend. Die Wohnung ist ein alter Eisenbahnwagen im Hirtentor. Diese „Wohnung" besteht aus „Stube" und „Küche". Sechs Erwachsene und ein Säugling sind gezwungen, hier zu hausen. Zwei Betten stehen in der Küche; es bleibt nur ein schmaler Gang übrig, der zur Grube führt, die in Gebrauch ist.

Durch den Kanalbau erhält die Gemeinde fortgesetzt neuen Zugang. Scharf kritisiert wurde das Verhalten einiger Gutsbesitzer, die immer wieder Räumungsklagen gegen Arbeiter in Werkswohnungen anstrengen, die ihr Arbeitsverhältnis lösen. So hat Gutsbesitzer Schütte einen Arbeiter hinaussetzen lassen, dessen Sachen dann Tag und Nacht auf dem Hofe standen. Die Familie mit einem kranken Kinde mußte auf dem Fußboden bei Verwandten schlafen. Ein Ausspruch dieses Herrn ist typisch. Unserm Gemeindevorsteher erklärte er: „Sie machen Ihrs und ich mache meins!" Die Auswirkung ist, daß fortgesetzt ortsfremde Landarbeiter wahllos hereingeholt werden und dann, bei Arbeitsverlust, der öffentlichen Fürsorge anheimfallen. Es scheint, als wolle man von dieser Seite die Gemeindeverwaltung zum Weißbluten bringen. Leider gibt es noch kein Gesetz, um erfolgreich gegen derartige Auswüchse vorzugehen.

Sechs Räumungsurteile

liegen noch vor. Wo soll der Amtsvorsteher diese sechs Familien unterbringen? Bodenräume werden nachgesehen, ob sie vielleicht durch ein paar Gipsdielen zu einem Unterkunftsraum gemacht werden können.

Ein paar Gutsbesitzer scheinen doch bereits zur Erkenntnis gekommen zu sein, daß dieses Vergehen am Gemeindewohl nicht endlos weitergeführt werden kann, sind doch von dieser Seite Räumungen unterblieben. Bei einer derartigen Gemeindepolitik müssen notwendigerweise die Steuern für unbebauten Grund gesteigert werden. Die Leidtragenden dabei wären bedauerlicherweise die kleinern Landwirte, die heute noch ältere und hiesige Landarbeiter als Geschirrführer beschäftigen.

Alle unsre Argumente prallten bei der bürgerlichen Fraktion ab. Am Schlusse seiner Ausführungen rief Genosse Thorun den Bürgerlichen zu: „Sie, meine Herren, mögen heute abend Herrn Herzberg die dritte Wohnung zuerkennen — wir aber werden in die Oeffentlichkeit gehen und allen zeigen, wie Bürgerliche „Wohnungspolitik" treiben!" Die Abstimmung erbrachte dann sechs bürgerliche Stimmen dafür, vier Stimmen dagegen, und eine Stimmenthaltung. Ein Zwischenruf des Genossen Sommer, der von den Bürgerlichen falsch erfaßt wurde, führte zwischen den bürgerlichen Vertretern und unsern Genossen zu einem

scharfen Zusammenstoß.

So fand diese Abstimmung ihren würdigen Abschluß.

Beim nächsten Beratungsgegenstand, die leergewordene Vierzimmerwohnung bei Spitta einer dreiköpfigen Familie zu überweisen, sprach Genosse Richter dafür, doch eine größere Familie damit zu bedenken. In sehr lauter und erregter Sprache griff Herr Knobbe den Amtsvorsteher, Genossen Theuerkauf, an, indem er diesem vorwarf, sich in einer voraufgegangenen Sitzung in befürwortender Weise geäußert zu haben. Genosse Theuerkauf wies die Angriffe entschieden zurück. In einer überaus ruhigen Art wurde darauf Herr Knobbe von unsern Genossen gefragt, warum er diesen Theaterdonner, diesen Sturm im Wasserglas hervorriefe. Er müsse doch auch wissen, daß sich der Amtsvorsteher immer den Beschlüssen der Gemeindevertretung und denen der Kommissionen fügen müsse. Die anschließende Abstimmung ergab auch dasselbe Bild wie vorher: sechs Bürgerliche dafür, vier Stimmen dagegen.

Am Schlusse der Debatte entpuppte sich Herr Wähling noch als Anhänger der „freien Wohnungswirtschaft". Prompt wurde ihm von unsern Genossen erwidert: „Wenn jeder in unserm Vaterland ein derartiges Häuschen sein eigen nennen könnte, wie es Herr Wähling kann, dann wäre die Wohnungsfrage

auch für uns gelöst!"

Das Urteil über eine derartige bürgerliche Wohnungspolitik überlassen wir allen Ortseinwohnern, die in irgendeiner Art unter der Wohnungsnot zu leiden haben. Vermerkt sei noch, daß Herr Herzberg bei der Aussprache über seine Wohnung provokatorisch unsern Genossen zurief: „Auch die vierte Wohnung beanspruche ich noch!", was natürlich Entrüstung bei unsern Genossen hervorrief. So sieht bürgerliche Wohnungspolitik aus! Klassenegoismus und bei Steuerfestsetzungen weiteste Schonung ihres Geldbeutels! Nach den Eintragungen in der Liste der Wohnungsuchenden sind es noch 87, davon 24 vordringlich, und 26 bedürfen einer größern Wohnung. Hinzu kommt die

stetig steigende Einwohnerziffer.

Hat der Ort bis Kriegsende eine stabile Bevölkerungsziffer von 4100 Seelen gehabt, so ist diese bereits auf über 4600 gestiegen. Die Neuschaffung von Wohnungen muß eine intensivere werden, wenn der Gesundheitszustand der heranwachsenden Jugend nicht noch mehr gefährdet werden soll. Die private Bautätigkeit hat vollständig versagt; die bisherige Schaffung von Wohnungen durch die beiden Siedlungsgenossenschaften bringt auch keine merkliche Linderung der Wohnungsnot. Aus diesem Grunde bleibt die Gemeinde allein verpflichtet, die Wohnungsnot zu lindern. Vorgesehen ist der Ankauf des Grundstücks Otto Solte. Ein ebenso günstiges Objekt ist der Gustav Danelsche Hof, Mittelstraße. Durch den Erwerb dieser Grundstücke hat die Gemeinde die Möglichkeit, durch Um- und Neubau eine größere Anzahl Wohnungen zu schaffen.

Ein Antrag des Ziegeleibesitzers Lange auf Instandsetzung der Rothenseer Straße wurde der vorgeschrittenen Jahreszeit wegen zurückgestellt. Die Ställe und das Dach des Stallgebäudes an der alten Schule bedürfen dringend einer Reparatur, um das Gebäude nicht noch verfallen zu lassen. Lehrer Feustel hatte hierzu einen Antrag gestellt. Herr Gäde wurde beauftragt, eine örtliche Besichtigung vorzunehmen und einen Voranschlag einzureichen. Um ebenfalls den landwirtschaftlichen Arbeitern die Möglichkeit

zum Erwerb von Siedlungshäusern

zu geben, wurde weiter der käufliche Erwerb einer vierten Parzelle in der Rothenseer Straße durch die Gemeinde beschlossen. Die Gemeinde behält das Eigentumsrecht. Um dem Regen- und Abflußwasser Abgang zu verschaffen, soll vor dem Gemeindehaus Hirtentor kanalisiert werden. Die Mieten für die Eisenbahn-Wohnwagen sollen einer Korrektur unterzogen werden. Das Angebot einer Magdeburger Reklamegesellschaft, Plakatsäulen im Ort aufzustellen, wurde dem Gemeindevorsteher zwecks weiterer Regelung übergeben. An Stelle des aus der Wohnungskommission ausgeschiedenen Herrn Herzberg wurde Gemeindevertreter Gäde gewählt. —

Bad Salzelmen

Straße wieder frei. Die Pflasterarbeiten in der Dannstraße sind beendet. Am Dienstag wurde das Pflaster noch abgewalzt und am Mittwoch soll die Straße dem Verkehr wieder übergeben werden. — In der Bäckerstraße ist am Dienstag die Einbringung der Unterbettung beendet worden, so daß am Mittwoch die Pflasterarbeiten in Angriff genommen werden können. —

Die Arbeit hat begonnen. In der Agitations-Ausschußsitzung wurden für die Werbewoche die Vorarbeiten vorgenommen. Die Funktionäre müssen sich pünktlicher an den Sitzungen beteiligen, um einen sichern Erfolg zu verbürgen. Nächste Sitzung Freitag den 19. d. M., 20 Uhr, in „Stadt Hamburg". —

Wegweiser zur Post. Die Reichspost läßt jetzt an den Straßenecken Richtungsschilder zum bessern Auffinden der Post anbringen. Das hätte man schon früher tun sollen, dann wären Beschwerden vermieden worden. —

Barby

Landstraße gesperrt. Die Landstraße Schönebeck—Gnadau—Barby ist für die Zeit vom 15. Oktober 1928 bis 15. April 1929 für den gesamten Fahrzeugverkehr zum Teil gesperrt.

Die kommunistische Niederlage. Für das Volksbegehren der Kommunisten haben etwa 90 Personen unterzeichnet. Bei dem Volksbegehren gegen die Fürstenaufwertung wurden 2193 Eintragungen vorgenommen. Die Kommunisten haben also nur 4½ Prozent der damals geleisteten Unterschriften aufgebracht. —

Calbe

14 Prozent. Bei der Eintragung zum Volksentscheid gegen die Sozialdemokratie haben ganze 157 kommunistische Wähler sich eingetragen. Das sind 14 Prozent der Stimmen, die bei der letzten Wahl für die Kommunisten abgegeben worden sind. Nun schimpfen die Kommunisten über den Spitzbuben, der die Pauke geklaut hat. —

Schönebeck

Wohnungsbau-Zuschüsse. Die Zuschüsse aus dem 200 000-Mark-Fonds, den die Sozialdemokraten, seinerzeit durchsetzten, sind vom Magistrat zur Verteilung gelangt. Es sollen erhalten einen Zuschuß Herr Munter für 6 Wohnungen. Die Sachsensiedlung für 4 Wohnungen. Alter Spar- und Bauverein für 12 Wohnungen. Gemeinnütziger Spar- und Bauverein 12 Wohnungen. Die Siedlung Felgeleben, wo Genosse Kresse die Führung hat, für 8 Wohnungen. Im ganzen für 41 Wohnungen.

Leukoplast spart Geld:

Wichtig für Haushalt, Werkstatt, Sport (Radfahrer, Radio-Bastler, Kanufahrer usw.)

Achten Sie auf den Namen Leukoplast, da Nachahmungen im Handel sind.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Bandagengeschäften in Rollen von 30 Pf. an.

Leukoplast ist immer gut,
Wenn man sich verwunden tut.
Aber nicht nur zu Verbänden
Kann man Leukoplast verwenden!
Pappe, Porzellan und Glas,
Alles, Alles kittet das.
Ansteckdosen, Bilderrahmen,
Schachteln, Schirme, Puppendamen,
Gummischläuche, Badekappen,
Regenmäntel, Aktenmappen,
Noten, Bilder, Thermometer,
Goethes Faust und Struwwelpeter,
Alles klebt das LEUKOPLAST.
Merk', daß Du's im Hause hast!

Für 7 bis 8 Wohnungen bleibt noch ein Reservefonds zurück. Das Bauen kann nunmehr beginnen. —

Aufgewertet Stiftung. Die Stiftung des frühern Geheimrats Allendorff von 100 000 Mark ist, wie wir erfahren, auf 50 000 Mark aufgewertet, aus deren Zinsen Aufwendungen für Wohlfahrtszwecke an unsre Hilfsbedürftigen und sonstige Angelegenheiten bestritten werden können. —

Die Unterstützung für Kleinrentner. Die Auszahlung der Unterstützung für Kleinrentner, für Oktober, erfolgt am Donnerstag den 18. Oktober im Stadthause, Zimmer 7, von 18 bis 14 Uhr.

Verkehrsunfall. Am Mittwoch befuhr der Arbeiter G. mit seinem Motorrade die Wilhelmstraße in Richtung Frohse. Als er in Höhe der Welsleber Straße war, wollte er ein Auto, das die Welsleber Straße in Richtung Brauerei Allendorff befuhr, überholen und fuhr dabei gegen den Kraftwagen. Das Motorrad und das Auto wurden stark beschädigt. G. trug Verletzungen am Kopf davon und wurde an Ort und Stelle von einem Mitglied der Arbeiter-Samariterkolonne verbunden. —

Vorbereitungen zum 21. Oktober. Zur Gedenkfeier der 50jährigen Wiederkehr des Sozialistengesetzes am Sonntag in der „Tonhalle" wird das Kulturkartell die Ausgestaltung des Programms übernehmen. Das Kulturkartell fordert seine angeschlossenen Vereine und Organisationen auf, zur Hauptprobe am Sonntag vormittag 10 Uhr in der „Tonhalle" zu erscheinen. Besonders dürfen die Jugendabteilungen nicht fehlen. —

Stadtkreis Aschersleben

Den Kommunisten den Rücken gekehrt. Ein weiterer Stadtverordneter, der Zimmermann Brieger, ist aus der Kommunistischen Partei ausgetreten. Kürzlich trat schon sein Kollege, Stadtrat Lorenz, aus derselben Partei aus. Beide behalten ihre Aemter weiter. —

Das „Volksbegehren" der Kommunisten war eine mächtige Pleite. Im ganzen haben sich rund 330 Wahlberechtigte eingetragen von 1646 bei der letzten Wahl abgegebenen kommunistischen Stimmen. Das Mißverhältnis wird um so größer, als sich bei den Einzeichnern auch Personen befinden, die sich „verirrt" hatten, da sie andern, auch bürgerlichen Parteien angehören. Einige Tage erschien bei den Einzeichnungsstellen überhaupt niemand. —

Zum Zweiten Konrektor der Mittelschule, genau genommen für die Mädchenschule, wurde vom Magistrat der Mittelschullehrer Heidrich vorgeschlagen. Einem Antrag, eine Konrektorin zu wählen, trat der Magistrat nicht bei. Von der Einrichtung der Stelle war die Gewährung des Staatszuschusses abhängig. —

Aus der Altmark

Gardelegen

Zum Wochenmarkt waren 421 Ferkel und 25 Schweine aufgetrieben. Die Preise betrugen für Ferkel im Alter bis zu 5 Wochen 14 bis 16 Mk., von 6 bis 8 Wochen 16 bis 18 Mk., von 8 bis 13 Wochen 18 bis 20 Mk., für Schweine im Alter von 3 bis 4 Monaten 20 bis 24 Mk., von 4 bis 5 Monaten 24 bis 30 Mk. Handel und Umsatz waren flott; der Markt wurde geräumt.

Osterburg

Erwerbslosenziffer. Nach der letzten Feststellung 14; in der Vorwoche waren es 11 Erwerbslose. —

Die Bureaustunden der Stadtverwaltung sind jetzt von 7,30 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 2,30 nachmittags bis 6 Uhr abends. Mittwochs und Sonnabends sind die Bureaus geschlossen. Das Finanzamt hat seine Bureaustunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 2,30 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends. Dagegen hat die Kreisverwaltung die bisherige Zeit beibehalten. —

Salzwedel

Der Badeplan für die Benutzung des Brausebades in der Landwirtschaftsschule ist wie folgt festgesetzt: Mittwoch von 17 bis 18½ Uhr für Schülerinnen des Lyzeums und Frauen, von 19 bis 21 Uhr für Männer. Freitag von 14 bis 18 Uhr Schüler der Volksschule, von 19 bis 20 Uhr für Frauen. Sonnabend von 14 bis 16 Uhr für Schülerinnen der Volksschule, von 16 bis 17½ Uhr für Frauen, von 18 bis 21 Uhr für Männer. Schulpflichtige haben während der Badezeit der Erwachsenen keinen Zutritt. Die Benutzungsgebühr beträgt 5 Pf. —

Stadtverordneten-Sitzung. Zum Freitag um 7½ Uhr ist zu einer Stadtverordneten-Sitzung eingeladen worden. Ob sie diesmal wirklich stattfindet? —

Unfall beim Abschluß des Flugtags. Infolge Festklemmens eine Laufrades der D 1245 hatte sich das Flugzeug auf die Seite gelegt, wodurch es leicht beschädigt wurde. —

Warnung vor einem Betrüger. „Sie sind gefilmt!" Mit diesen Worten läßt sich ein Betrüger, der auf der Straße Leute photographiert, für die Bilder Vorschuß geben, ohne daß die Leute jemals in den Besitz der Bilder gelangen. Er rein auf den Namen „Sportfilm, Inhaber Leß in Essen." —

Beim Krankenhaus scheint nicht alles richtig zu klappen. Unser Kamerad vom Reichsbanner Cubeck war am Sonnabend nachmittag gestorben. Seine Frau wurde nicht sogleich benachrichtigt. Am Sonntag morgen aber erschien bereits der Tischler bei der vor Schreck sprachlosen Frau, um den Auftrag für den Sarg zu holen. Erst am Montag wurde ihr dann die eigentliche Nachricht. Wir sind der Meinung, daß so etwas nicht vorkommen darf. —

Gedenkt des 21. Oktober 1878! Zum Tage der Erinnerung an das Schandgesetz vom 21. Oktober 1878 findet am Freitag den 19. Oktober, 20 Uhr, eine schlichte würdige Veranstaltung in der „Union", Großer Siegel, statt. Der gemischte Chor des Arbeitergesangvereins Frohsinn wird zur Verschönerung des Abends beitragen. Reichstagsabgeordneter Genosse Ferl (Magdeburg) hält einen Vortrag über das Sozialistengesetz, seine Auswirkung und die Verfolgung der Arbeiterführer. Kein Gewerkschafter, Arbeitersportler, Reichsbannermann, kein Arbeiter überhaupt darf diese wichtige Veranstaltung versäumen! — Die Werbewoche macht einen recht lebhaften Eindruck. Allabendlich werden 300 Exemplare der „Volksstimme" im Stadtgebiet verbreitet. Sämtliche Funktionäre sind sich ihrer hohen Verantwortung bewußt; sie alle wollen hervorragenden Anteil an der Gewinnung neuer Leser haben. Niemand will aber auch zurückstehen bei dem Gewinn der Mitglieder, die das fünfzigste Tausend im Bezirk ausfüllen sollen. Ueberall ist man von dem Gedanken beseelt, daß es vorwärts und aufwärts nur gehen kann durch intensive Parteiarbeit. Am Sonntag werden die beauftragten Funktionäre den für die Partei Auserwählten einen Besuch abstatten und sie freundlichst bitten, in die S. P. D. einzutreten oder Leser des Blattes der arbeitnehmenden Schichten, der Hand- und Kopfarbeiter, Leser der „Volksstimme" zu werden. Wenn die Arbeiter, Angestellten und Beamten ungehalten darüber sind, daß die Kommunalwahlen auf ein Jahr verschoben sind, weil sie gerade diesmal der Sozialdemokratischen Partei ihre Stimmen geben wollten, so ist es jetzt Zeit, Mitglied der Partei zu werden, mitzuarbeiten, den Weg zur sozialistischen Mehrheit für das nächste Jahr vorzubereiten und Leser der „Volksstimme" zu werden. —

Seehausen

Die Technische Nothilfe will auch hier ihre „Unentbehrlichkeit" beweisen. Nachdem schon am vorigen Sonntag eine Vorübung stattgefunden hatte, stieg am letzten Sonntag die Hauptübung zur „Bekämpfung eines Waldbrandes" in der Forst bei Priemern in Verbindung mit Freiwilligen Feuerwehren und Sanitätskolonnen. Die Freiwillige Feuerwehr von Seehausen war aus uns nicht bekannten Gründen ferngeblieben. Jeder politisch denkende und gewerkschaftlich organisierte Arbeiter weiß, was er von den Uebungen der „Nothilfe" zu halten hat. Sie sollte reschleunigt aufgelöst werden. —

Gutsbezirk Nienfelde wird nach Seehausen eingemeindet.

Aus dem Stendaler Stadtparlament

Auf dem grünen Tische des Hauses steht ein blühender Blumenstrauß. Er gilt dem von langer schwerer Krankheit wieder genesenen Stadtverordneten Wichmann. Stadtverordneten-Vorsteher Dannemann begrüßt ihn zu Beginn der Verhandlungen besonders.

Die Stadtväter sind fast vollzählig erschienen. Einige Eingänge werden zuerst bekanntgegeben. Die Verwaltung des Sachsenwerks und die Belegschaft schildern in einem Schreiben eingehend die schlechte Beschaffenheit der Sachsenstraße und verlangen ihre Pflasterung. Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Osterburg melden sich zu einer Besichtigung der Stendaler kommunalen Einrichtungen, Siedlungen usw. an.

Die sozialdemokratische Fraktion hat den folgenden Dringlichkeitsantrag eingebracht:

Die Stadtverordneten-Versammlung möge beschließen:

Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht die Vertreter in der Gesellschafterversammlung der Altmärkischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, G. m. b. H., ihr einen mündlichen oder schriftlichen Geschäftsbericht zu erstatten.

Die bürgerliche Rathausmehrheit versagt dem Antrag die Dringlichkeit. Genosse Müller bemängelte, daß sogar über einen Baukostenzuschuß von 4000 Mark an den neuen Handelslehrer in der geheimen Sitzung beraten werden soll.

Bei der Verabschiedung der Rechnung der Wohnungsfürsorge aus dem Jahre 1926, die mit einem Fehlbetrag von 104 076 Mark abschließt, verlangt unser Genosse Müller zu wissen, wie sich das Mehr der Ausgaben ergibt. Nach Angaben des Berichterstatters ist das Mehr durch Baukostenzuschüsse und erhöhte Instandsetzungskosten für Altwohnungen entstanden.

Den Wahlvorschlägen für die Vermieterbeisitzer und Stellvertreter zum Mieteinigungsamt wird zugestimmt. Im Forsthaus soll eine Nafagheizung eingebaut werden. Nach Angaben des Berichterstatters, unsers Genossen Hinze, entstehen 1400 Mark Kosten. Die Versammlung stimmt dem zu. In der Wittenberg und Melanchthonstraße sollen die Bürgersteige befestigt und mit Kleinpflaster versehen werden. Ebenfalls soll der Fahrdamm — diese Straßen befanden sich immer in einem sehr schlechten Zustand — befestigt werden, und zwar mit Schlacke und Kies. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 43 500 Mark. Die Versammlung stimmt zu.

Die bürgerliche Fraktion hat vor einiger Zeit in einem Dringlichkeitsantrag verlangt, daß der Fahrdamm der Moltkestraße eine Befestigung erfahre. Auf Antrag unsrer Fraktion wurde in diesen Dringlichkeitsantrag auch die Döbeliner Straße aufgenommen. Der Oberbürgermeister war zurzeit gar nicht erbaut von dem Dringlichkeitsantrag der Bürgerlichen, er hat aber später auf eine Anfrage die bessere Befestigung der Straße in Aussicht gestellt. Für Asphaltierung der Straße werden nun 50 000 Mark angefordert. Unsre Fraktion ist nicht gegen die Neubefestigung der Moltkestraße, sie verlangt aber, daß erst diejenigen Straßen bedacht werden, bei denen man die Asphaltierung zurückgestellt hat, weil keine Geldmittel auf dem Anleihewege zu haben seien. Es ergaben sich scharfe Auseinandersetzungen zwischen dem Oberbürgermeister und unserm Genossen Müller. Unsre Fraktion beantragt Vertagung der Vorlage und ferner eine neue Vorlage, nach der die Asphaltierung der Straßen in folgender Reihenfolge durchgeführt werden soll: Bismarck-, Bahnhof-, Moltke-, Döbeliner Straße usw. Zur Begründung des Antrags führte Genosse Müller noch an, daß auch in der Sachsenstraße eine außerordentliche Staubentwicklung sei. Aber der Magistrat habe sich bis jetzt nur mit der Moltkestraße beschäftigt. Der Antrag unsrer Fraktion wird, wie üblich, von den Bürgerlichen niedergestimmt. Selbst der Ackenbürger Güldenpfennig, der sich sonst immer sehr stark für die Asphaltierung der Bismarckstraße ins Zeug gelegt hat, findet nicht den Mut, für unsern Antrag zu stimmen.

Die Vorlage über die Beleuchtungsanlage auf dem Marktplatz wurde gegen die Stimmen der Linken und der Beamten-Fraktion angenommen. Dagegen, daß auch ein in der Mitte des Marktplatzes seit 50 Jahren stehender Kandelaber beseitigt werden soll, der im Sommer von schönen Blumen umrahmt und mit Bänken umstellt ist, auf denen die alten Leute gern ausruhen, wandten sich unsre Genossen und auch die Beamtenfraktion. Die Bemerkung unsers Genossen Müller, daß es vielleicht Kreise gebe, die die alten Leute da nicht gern sehen, machte die bürgerlichen Stadtverordneten fast wild.

Dem Bebauungsplan für das Gebiet zwischen der Osterburger Straße, der Arendseer und der Wittenberger Bahn wird zugestimmt.

Nachdem die Bürgerlichen den Lyzeum-Neubau beschlossen und dafür bereits 825 000 Mark bewilligt haben, werden noch 450 000 Mark gebraucht. Genosse Müller erklärte für unsre Fraktion, daß sie die Vorlage ablehne. Den Bürgerlichen sagte er, sie haben A gesagt und müssen nun auch B sagen. Sie werden wohl auch noch C und D usw. sagen müssen, bis ihr neues Oberlyzeum erstanden ist.

Der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz wird auf Antrag zu ihrem 30jährigen Bestehen ein Geschenk von 500 Mark gemacht. Genosse Müller erklärte: Wenn die Sanitätskolonne Unterstützung der städtischen Körperschaften in Anspruch nehme, müsse sie sich auch verpflichtet fühlen, bei Flaggenschmuck die verfassungsmäßigen Reichsfarben zu zeigen. Das müsse sie auch beachten, wenn sie Gewicht darauf lege, daß die sozialdemokratischen Stadtverordneten ihrer Einladung Folge leisten. Der „Auch"-Republikaner Wellner von der bürgerlichen Fraktion hält die Anregung unsers Genossen Müller für richtig, wünscht aber, daß „wir, die Republikaner", auch „nicht einseitig" sein möchten.

Die durch Tod des Mittelschullehrers Sorgenfrey freigewordene Stelle soll nicht neu besetzt werden. Eine Anfrage, die Verlegung des Stabes der Reichswehrgarnison Rathenow nach hier betreffend, wird zurückgezogen. Warum? Weil der Anfragende, Dr. Kamieth, über seine dabei begangene Dummheit belehrt worden ist.

Auf längeres Drängen unsrer Fraktion, die Steigerungssätze aus der Invalidenversicherung auf die Sozialzulagen nicht anzurechnen, wie es geschehen war, wird nun endlich vom Magistrat eine Vorlage gemacht, nach der die Anrechnung vorläufig nicht mehr geschehen soll, bis zur allgemeinen Neuregelung. Ferner ist auch auf Drängen unsrer Fraktion die nur gesetzliche Anrechnung bei der Kleinrentnerfürsorge praktisch geworden, und was die Zurückerstattung bei außerordentlichen Unterstützungen betrifft, so sollen auch hierbei Härten vermieden bleiben. Was hier für die Rentenempfänger geschehen ist, haben sie der Sozialdemokratie zu danken.

Ein in der Sitzung am 2. Juli angenommener Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, der dann wieder in der nächsten Sitzung von den Bürgerlichen niedergestimmt wurde, betreffend Reparaturen am Schulgebäude Weberstraße, steht abermals zur Beratung. Genosse Müller rückt die bestehenden Uebelstände noch einmal ins rechte Licht. Nachdem der Oberbürgermeister Dr. Schütze die Zusage gemacht hat, Mittel zur Behebung der Mängel in den nächsten Haushaltplan einzustellen, erklärt sich die sozialdemokratische Fraktion für vorläufig befriedigt. Jedenfalls erkennt nun der Oberbürgermeister die Mängel an, und es ist zu hoffen, daß die schlimmsten Mängel beseitigt werden.

Die in der letzten Sitzung vertagte Magistratsvorlage, 2500 Mark für die Umarbeitung des Meldeamts nachzubewilligen, fordert die sozialdemokratische Fraktion heraus, weil man die Aushilfskräfte nicht, wie das Pflicht ist, vom Arbeitsnachweis angefordert hat. Genosse Siegmund kann mit Beweismaterial aufwarten, wie man hier Stahlhelmer und andre nationalistische Elemente eingestellt, dagegen aber längere Zeit Arbeitslose nicht berücksichtigt hat. In der Bürgerschaft herrscht darüber berechtigte Entrüstung. Dem Oberbürgermeister scheint die Angelegenheit recht unangenehm. Er hat selbst Erhebungen angestellt und will nur bei einem die Zugehörigkeit zum Stahlhelm festgestellt haben. Das kann nur als eine Bestätigung dessen gelten, was Genosse Siegmund gesagt hat. Nachdem noch Genosse Müller dem Oberbürgermeister deutlich seine Meinung gesagt hat, wird die Vorlage angenommen.

Eine Anfrage unsers Genossen Siegmund besagt:

Ist der Magistrat bereit Auskunft zu geben, inwieweit der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, alle Wege zu beschreiten, um den zuständigen Stellen der Reichsbahn zu beweisen, daß die Stendaler Eisenbahner zu Unrecht in das niedrigste Wirtschaftsgebiet eingestuft sind, zur Durchführung gelangt ist?

Vorsteher Dannemann gibt bekannt, daß eine schriftliche Auskunft vom Magistrat bereits gegeben ist und der Magistrat jetzt nicht antworten kann. Genosse Siegmund zeigt noch einmal das Unrecht, das den Stendaler Eisenbahnern bisher geworden ist. Der Oberbürgermeister Dr. Schütze will, wenn Genosse Siegmund weiteres Material bringt, weitere Schritte unternehmen. Genosse Siegmund verspricht, das Material zu liefern.

Zum Schlusse der Sitzung haben sich die Stadtväter noch mit einem Dringlichkeitsantrag des Magistrats zu beschäftigen, der der Theatergemeinde einen Zuschuß von 15 000 Mark zukommen lassen will. Die Sitzung wird unterbrochen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu der Sache Stellung zu nehmen. Nach Wiedereröffnung findet die Magistratsvorlage Annahme. Danach sollen der Theatergemeinde 9000 Mark geschenkt werden, und die übrigen 6000 Mark gelten als ein Darlehen, das zinslos mit 1000 Mark jährlich zurückzuzahlen ist. Für den Ausbau des Theaters wie für Erneurungen, die sich notwendig gemacht haben, wird dieses Geld unbedingt benötigt. Der öffentlichen schließt sich eine geheime Sitzung an. —

Das kommunistische „Volksbegehren" wurde auch hier zu einer großen Pleite. Trotz des unaufhörlichen Hinüberströmens zur S. P. D. aus Opposition zur Politik der Sozialdemokratischen Partei, von der „Rote Fahne" und „Tribüne" in großer Aufmachung aus Seehausen zu berichten wußten, haben sich ganze fünf Personen für das Volksbegehren eingezeichnet. —

Die Pflicht ruft

Aszendorf.

Arbeiter-Sänger. Die Uebungsstunde für den 21. Oktober findet am Donnerstag pünktlich statt. —

Frauengruppe. Zusammenkunft Freitag 20 Uhr bei Fricke. —

Bad Salzelmen.

Funktionäre und Agitationsausschuß. Sitzung Freitag den 19. Oktober, 20 Uhr, in „Stadt Hamburg". —

Kreis Calbe.

Kreistagsfraktion. Sitzung am Montag den 22. Oktober, abends 9 Uhr, bei Heinze. —

Calbe a. d. S.

Frauenversammlung der Sozialdemokratischen Partei am Donnerstag den 18. Oktober, 20 Uhr, bei Heinze. Rednerin Genossin Arning. —

Glöthe.

Gedenkfeier. Am Sonntag den 21. Oktober, nachmittags 4 Uhr, beim Gastwirt Dammann Gedenkfeier an den Beginn des Sozialistengesetzes vor 50 Jahren. Parteigenossen und Freunde der Partei sind herzlich eingeladen. Referent Landtagsabgeordneter Kasten (Schönebeck). —

Groß-Ottersleben.

Fraktionssitzung mit dem Vorstand nicht heute Mittwoch, sondern morgen Donnerstag abend 8 Uhr im Turnerheim. —

Reichsbanner. Freitag den 19. Oktober Mitgliederversammlung im „Schwan". Bericht von der Bundes-Generalversammlung in Hannover. —

Klein-Ottersleben.

Reichsbanner. Morgen Donnerstag Funktionärsitzung bei Stegelitz. —

Osterweddingen

Reichsbanner. Sonnabend den 20. Oktober Mitgliederversammlung. Kreisleiter Kamerad Jäger erstattet Bericht von der Bundes-Generalversammlung. —

Salzwedel.

Große Gedenkfeier Freitag den 19. Oktober, 20 Uhr, in der „Union", Großer Siegel. Alle Wähler sind eingeladen. —

Schönebeck.

Kulturkartell. Am Sonntag vormittag 10 Uhr Hauptprobe („Tonhalle").

Tangermünde.

Reichsbanner. Freitag den 19. Oktober, 20 Uhr, Vollversammlung bei W. Döbbelin (Zum Neustädter Platz). Kamerad Wille berichtet über die Bundes-Generalversammlung in Hannover. —

Wollin.

Reichsbanner. Sonnabend den 20. Oktober Versammlung. Besprechung einer Fahrt nach Burg. —

Stadtkreis Stendal

Altmärkisches Landestheater. Heute (Mittwoch) 17. Oktober wird „Der Bettelstudent" zum viertenmal gegeben. Donnerstag, 18. Oktober, „Marzitz" und Freitag, 19. Oktober, „Der Bettelstudent". Für Sonntag wird die zwerchfellerschütternde Bauernposse „Der heilige Florian" vorbereitet, worin fast das gesamte Personal unter Spielleitung von Kurt Reich beschäftigt ist. In der letzten Woche des Oktober wird der Spielplan des ganzen Monats in abwechslungsreicher Spielfolge noch einmal wiederholt, um neueintretenden Theatergemeindemitgliedern, die keine Septemberrate zu zahlen haben, Gelegenheit zu geben, den Oktoberspielplan mit allen drei Kunstgattungen noch zu sehen; dafür können auch noch alle ausstehenden Abschnitte eingelöst werden. Die Operettenneuheit „Dollly" kommt anfangs November zur hiesigen Erstaufführung. In diesem Monat ist auch die Schubertgedenkfeier mit dessen Oper „Der häusliche Krieg". Als Morgenfeier ist diesmal eine Erstaufführung von Lienhard vorgesehen. —

Wieder ein Gartendiebstahl. In der Nacht zum Montag wurden auf dem Uenglinger Berg aus einem Garten 16 Schattenmorellen gestohlen. Im Verdacht der Täterschaft stehen zwei Männer. Sie haben nach den zurückgelassenen Spuren gewaltsam die Bäume aus der Erde gerissen. Die Bäume hatten einen Wert von etwa 25 Mark. —

Vermischtes

Tödliche Ohrfeige. Bei einer nächtlichen Schlägerei erhielt in Pößneck ein 80jähriger Drahtweber von seinem Gegner eine derart starke Ohrfeige, daß er besinnungslos zu Boden stürzte und, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, am andern Tag im städtischen Krankenhaus starb. —

Die Lippe abgebissen. Bei einem Tanzvergnügen kam es in Döbern (Kreis Delitzsch) zu einem Streit, in dessen Verlauf einem jungen Manne die Lippe abgebissen wurde. Ein Arzt mußte die Lippe wieder festnähen. —

Freitod an der Bahre der Mutter. Bei der Leiche seiner alten Mutter hat sich in Halberstadt ein 57 Jahre alter Junggeselle erhängt. Er war immer mit der Mutter zusammen gewesen und hatte es sich in den Kopf gesetzt, mit ihr auch gemeinsam begraben zu werden. —

Ein Mädchen in Reichswehruniform. In Bernburg wurde nachts ein Reichswehrsoldat betrunken aufgefunden und zur Wache gebracht. Dort stellte man fest, daß es sich gar nicht um einen Soldaten, sondern um ein Mädchen handelte, das — zum Spaß — in Zerbst als Reichswehrsoldat eingetreten hatte. —

nationalen Freiheit habe, eine endlose Besetzung wünschen oder sie anders als mit äußerster Abneigung ansehen. Die Besetzung war nur gedacht als Schutz gegen einen plötzlichen Ausbruch oder gegen die Vertragserfüllung gerichteten schlechten Willen Deutschlands. Seit langen Monaten ist jeder Grund dafür verschwunden, daß auch nur ein einziger fremder Soldat auf deutscher Erde weilt. Meine Auffassung vom Versailler Vertrag ist, daß niemals die Pflicht bestanden hat, die Besetzung bis zur völligen Zahlung der deutschen Reparationsschuld aufrechtzuerhalten.

Auf die Frage, ob es besondere Gefahrenpunkte in Europa gäbe, erklärte Macdonald, es gäbe einige, die wir genau kennen, während andre im dunkeln blieben. So sei es mit der Ukraine, wo Pläne zu bestehen scheinen, eine Bewegung von außen zu unterstützen, die darauf hinausliefe, aus der Ukraine einen tatsächlich, wenn auch nicht der Form nach, von andern Mächten abhängigen Staat zu machen.

Was den Kriegsverzichtsvertrag anlange, so erklärte Macdonald, ein ganz enthusiastischer Anhänger dieser Idee zu sein, nur müsse man dafür sorgen, daß daraus kein Luftschloß ohne Fundament werde. Die Wirksamkeit dieses Vertrags hänge davon ab, ob Vorkehrungen für Schiedssprechung und Schlichtung getroffen werden. Es sei für ihn selten so interessant gewesen, als zu beobachten, wie alle Versuche, den Frieden zu befestigen, immer wieder zu dem Endgedanken des Genfer Protokolls zurückkehrten, was Locarno und die jetzt in Genf verfertigten Modellverträge beweisen. Es ist einer der hauptsächlichsten Gründe für das Scheitern der Genfer Abrüstungsverhandlungen, daß viele an den Verhandlungen beteiligte Delegierte von deren Regierungen verhindert worden sind, das Genfer Protokoll mit seinem vollständigen Schlichtungsapparat zu sanktionieren.

Strafrechtsausschuß

Der Strafgesetzausschuß des Reichstags nahm am Dienstag zunächst die in den frühern Sitzungen zurückgestellten Abstimmungen vor. Dabei wurde der Strafgesetzentwurf in seinen Bestimmungen über die Zurechnungsfähigkeit und die verminderte Zurechnungsfhigkeit nach dem vorliegenden Entwurf unverändert angenommen.

Die sozialdemokratischen Verbesserungsanträge wurden durchweg abgelehnt. In einer Frage wurden sogar noch die Beschlüsse des frühern Reichstags verschlechtert, indem ein deutschnationaler Antrag mit Hilfe des Demokraten Ehlermann angenommen wurde: „Bei Bewußtseinsstörungen, die auf einem unverschuldeten Rauschzustand beruhen, kann die Strafe gemildert werden." Nach diesem Beschluß muß die Strafe also nicht gemildert werden, sondern es hängt die Milderung vom Ermessen des Richters ab, der oft leicht geneigt sein wird, verschuldeten Rausch vor allem bei Arbeitern anzunehmen.

Vor der Entscheidung über den sozialdemokratischen Antrag,

die Strafmündigkeitsgrenze

von 14 auf 16 Jahre heraufzusetzen, erklärte Reichsjustizminister Koch, daß er davon abrate, diese Frage jetzt schon zu entscheiden. Soweit es sich um das Kind als Täter bei einer strafbaren Handlung handle, könnten die einschlägigen Fragen erst bei der Beratung des Jugendgerichtsgesetzes erörtert werden. Greade aber über die Abändrungsvorschläge zu diesem Gesetz fänden erst in 10 Tagen Verhandlungen mit den Länderregierungen statt, vorher könne auch die Regierung zur Heraufsetzung der Strafmündigkeitsgrenze nicht endgültig Stellung nehmen. Soweit das Kind als Objekt, d. h. als schutzbedürftiges Wesen in Frage komme, könne die Reglung nicht ebenfalls schon jetzt getroff'n werden.

Der Ausschuß beschloß die mit der Strafmündigkeitsgrenze zusammenhängenden Fragen und Entscheidungen bis zur Beratung des Jugendgerichtsgesetzes auszusetzen.

Der Ausschuß beschäftigte sich dann mit den Fragen des

Vorsatzes und der Fahrlässigkeit.

Ein sozialdemokratischer Antrag verlangte insbesondere Streichung der Bestimmungen, die den dolus eventualis im Gesetz verankern wollen. Dr. Rosenfeld hob zur Begründung des Antrags hervor, daß gerade die Handhabung des dolus eventualis in politischen Prozessen häufig zu scharfer Kritik Anlaß gegeben habe.

Bei der Abstimmung wurden die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt.

§ 22 des Entwurfes schlägt vor, daß auch der strafbar ist, der es unterläßt, einen Erfolg abzuwenden, wenn er rechtlich verpflichtet ist, den Eintritt des Erfolges zu verhindern. Wer durch sein Tun die Gefahr herbeiführt, daß ein bestimmter Erfolg eintritt, soll verpflichtet sein, ihn abzuwenden.

Abg. Rosenfeld begründet den sozialdemokratischen Antrag auf Streichung dieses Paragraphen. Er macht darauf aufmerksam, daß jeder, der zu einer Demonstration auffordere, bei der es zu strafbaren Handlungen komme, nach dieser Bestimmung verantwortlich gemacht werden könne. Eine so gefährliche Bestimmung müsse aus dem Gesetz verschwinden.

Der sozialdemokratische Antrag wurde angenommen.

Bei den

Bestimmungen über die Notwehr

lag ein sozialdemokratischer Antrag vor, nach welchem es nicht im Ermessen des Richters stehen sollte, ob er einen Täter, der die Grenzen der Notwehr überschritt, milder bestrafe, dies vielmehr unter allen Umständen erfolgen müsse.

Abg. Saenger begründete den Antrag mit dem Hinweis darauf, daß ein Täter, der in der Notwehr zu weit gegangen sei, unter allen Umständen eine geringere Schuld auf sich geladen habe als jemand der ohne erantassung mit dem Gesetz in Konflikt geraten sei. — Der Antrag wurde angenommen.

Bei den Abstimmungen über den Notstand lag ein Antrag des Zentrums vor, jede nähere Bestimmung zu vermeiden und nur zu sagen, wer in Notstand handelt, ist straffrei.

Ministerialdirektor Schäfer erhob gegen diese Formulierung Bedenken.

Die Beratung wurde dann auf Mittwoch vertagt. —

Katzenjammer.

O weh, o weh, mit dieser schlechten Zensur sollen wir vor Papa treten!

Strelitzer Regierungsstürzer

Die Verhandlungen der Regierungsparteien (Sozialdemokraten und Deutsche Volkspartei) in Mecklenburg-Strelitz mit den in der Opposition befindlichen Demokraten und Handwerkervertretern sind ergebnislos verlaufen. Man rechnet deshalb damit, daß der sozialdemokratische Minister Dr. von Reibnitz in der am kommenden Montag stattfindenden Landtagssitzung mit Hilfe der Demokraten und der Kommunisten durch ein bereits von den Oppositionsparteien eingebrachtes Mißtrauensvotum gestürzt wird.

Die Verhandlungen sind gescheitert, weil die Demokraten und die Handwerkervertreter an der Kandidatur des frühern demokratischen Staatsministers Dr. Hustaedt festhielten. Hustaedt wird jedoch von den Sozialdemokraten und der Deutschen Volkspartei entschieden abgelehnt. —

Notizen

Ludendorff als Chinageneral? Die Wege ehemaliger Hitlerputschisten sind seltsam. Wir erfahren, daß einer der Münchner militärischen Führer, ein Oberleutnant v. Prosch, einst Offizier der Landespolizei, in der Türkei Militärdienste tut. Ein andrer, ein gewisser Melzl, ging zu diesem Zwecke nach Persien, und nun lesen wir in der Presse, daß der chinesische General Feng den General Ludendorff ersucht hat, die Organisation der chinesischen Nationalarmee zu übernehmen. Welch eine Chance! Wir sehen Herrn Ludendorff schon an der Spitze der „gelben Gefahr" in Deutschland einrücken, um mit Juden, Freimaurern und Psychiatern furchtbare Abrechnung zu halten! —

Verschwundene Geheimdokumente der englischen Marine. „Daily Telegraph" zufolge beziehen sich seit Mitte voriger Woche verschwundene geheime Marinedokumente auf Schnelligkeitsprüfungen von Kriegsschiffen, die kürzlich in Anwesenheit von Marinesachverständigen angestellt wurden. Sie seien von großer Wichtigkeit, weil es sich um Originaldokumente handle, und keine Abschriften vorhanden seien. —

Kurzwellen und Amateure. Die Verhandlungen über die Zulassung von Kurzwellensendern für Radio-Amateure sind ergebnislos verlaufen, da von mehreren Ländern gegen eine derartige Zulassung Widerspruch erfolgt ist. Die Reichspost hat deshalb die ganze Angelegenheit auf unbestimmte Zeit vertagt. —

Der korrigierte Hotelwirt. Vor einigen Tagen besichtigte Reichswehrminister Groener eine Reihe pommerscher Garnisonstädte. Bei seinem Besuch in Neustettin war er in dem größten Hotel abgestiegen. Der Hotelbesitzer hatte morgens in aller Frühe die pommerschen Farben gehißt. Zum Erstaunen aller Republikaner und Nichtrepublikaner flatterte mittags an demselben Mast anstatt der blauweißen Fahne eine riesige schwarzrotgoldene Fahne! —

Berichtigung. „Ich bin nicht Mitglied irgendeines Sparerbundes. Von dem Dasein der Breslauer Genossenschaftsbank Selbsthilfe habe ich erst bei deren Zusammenbruch durch die Presse erfahren. Die der „Volksstimme" zugegangene Notiz in der Ausgabe vom 7. Oktober ist hiernach eine glatte Erfindung. Naumburg, 14. Oktober. Posadowsky." — Die armen Teufel von Sparern, die im Vertrauen auf hochklingende Namen ihr Geld hergaben, werden leider nur zu genau wissen, daß der Bankrott der Breslauer Sparerbank eben keine „glatte Erfindung" ist. —

Depeschen

Schiedsspruch für die M.-Gladbacher Textilindustrie

Wb. München-Gladbach, 17. Oktober. Der vom staatlichen Schlichtungsausschuß gefällte Schiedsspruch für die Textilindustrie im München-Gladbacher Bezirk bestimmt, daß zum Zeitlohn der Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen ein Zuschlag von 5 v. H. tritt. Für die Berechnung des Akkordlohnes soll als Stickarbeiter der 70. (bisher der 60.) von 100 Arbeitern treten. Er muß 15 (bisher 10 bis 25) v. H. Verdienst über dem für die Akkordabrechnung maßgebenden Zeitlohn erreichen.

Die Arbeit soll baldmöglichst wieder aufgenommen werden. Maßreglungen dürfen nicht stattfinden und das Arbeitsverhältnis soll als nicht unterbrochen gelten. Der Lohntarif soll erstmalig zum 1. April 1930, der Manteltarif erstmalig zum 30. Dezember 1930 kündbar sein. Erklärungsfrist bis zum 20. Oktober 12 Uhr mittags. —

Hauseinsturz in London

Tu. London, 17. Oktober. Am Dienstag abend ist an einem der verkehrsreichsten Punkte der Stadt ein altes zweistöckiges Gebäude zusammengestürzt. Unter den Trümmern wurden 12 Personen begraben. Zwei konnten nur noch als Tote geborgen werden, während die übrigen Personen zum Teil schwer verletzt wurden.

Soldaten so recht gemütlich vorliest? Was heißt Gemütlichkeit im Theater? Im neuen „Seidenen" kann Frau Oberpostsekretär nun einmal nicht gemütlich sein, noch dazu wo man doch gesehen wird von Kanzleiinspektors, die bloß im 2. Parkett sitzen. Wenn da also jemand auf der Bühne so tut, als sagte er: „Kinder, nun rückt man mal schön zusammen, jetzt will ich euch mal eine Geschichte vorlesen. Herr Beck mit seinen Freunden macht ein bißchen Musik, Herr Adami spielt euch den Soldaten vor, Herr von Sohlern den Teufel (wenn getanzt werden muß spielt ihn Herr Heinig, denn der kann etwas besser tanzen), und Fräulein Zickler tanzt als Prinzessin" —, wenn also derartige Zumutungen an das Weihebedürfnis der guten Abonnenten gestellt werden, dann werden sie ärgerlich. Setzt sich der Kerl von Vorleser, der Kettler oder wie er heißt, zu Beck und quasselt mit ihm während einer Pause. Das ist doch geradeso, als wenn jemand in der Kirche pfeift: „Haben sie nicht den kleinen Cohn gesehen!" — Das Schlimmste war ja, daß man bei dieser Art Pause nicht ins Foyer gehen und ein bißchen erzählen und das neue Seidene zeigen konnte. Da wurden einige der Verdutzten ungehalten und trampelten wie — nun jene — Tiere. Darauf hatten aber einige kunstvoll verteilte Zeitgenossen nur gewartet. Auftragsgemäß zogen sie Hausschlüssel hervor und pfiffen. Als man nach Ablauf dieser lustigen Pause doch weiterspielte, pfiff und trampelte man auch weiter. Beck pfiff wiederum auf das Pfeifen und spielte. Bis es beiden Teilen zu arg wurde, dem einen das Spielen, dem andern das Pfeifen. Eine Unterbrechung trat ein, man sprach sich laut und deutlich aus. Jemand schlug vor, daß die guten Leute, denen es nicht gefällt, doch möglichst bald heimgehen und die andern in Ruhe lassen möchten. Adami, der Soldat der Geschichte, griff zu der alten, etwas sentimentalen Zauberformel von der Achtung vor der Arbeit der Schauspieler. Und da gingen einige hinaus, einige schämten sich und blieben und taten so, als wären sie es nicht gewesen (sie waren es aber doch). Na ja, und schließlich wurde es zur Freude aller Antispießer und ordnungsliebenden Staatsbürger doch glatt zu Ende gespielt, das anstößige Stück, die „Geschichte vom Soldaten", die Geschichte eines Theaterskandals.

Der „General" kann stolz sein, daß seine Gefolgschaft die überwiegende Mehrheit behielt. Die kleine, aber emsige Verschwörung schwieg sich aus, und Strawinsky und Beck sprachen sich aus. Und dann gingen wir alle nach Hause.

Revolte auf Bestellung und Rebellion des Abonnenten, des Schoßkindes, das auch mal unartig sein darf. Ecke.

Wilhelm-Theater

Die fremde Frau.

Es soll vorkommen, daß eine Frau ihren Mann betrügt und daß der Mann sie dann auf die Straße setzt. Es soll weiter vorkommen, daß sie dann nach einer zwanzigjährigen Irrfahrt durch das Leben in ihre Heimat zurückkommt, des Mordes angeklagt, und von ihrem inzwischen erwachsenen Sohne, der seine Mutter für tot hält, verteidigt wird. Wie gesagt, das soll vorkommen. Alexander Bisson hat aus dieser „Wie-sich-das-so-trifft"-Geschichte ein Schauspiel in vier Akten gemacht. Mit einer Paderolle und einer großen Szene dafür: Wenn die „fremde Frau" in dem Verteidiger ihren Sohn erkennt. Wegen dieser Szene hat wohl Frau Körner das Stück seinem wohlverdienten Dornröschenschlaf entrissen.

Um zu diesem Knalleffekt zu gelangen, muß man drei Akte Einleitung überstehen; in denen zwar Absinth und Aether (Gott, wie lasterhaft!) getrunken, geschossen und erpreßt wird. Aber alles mutet doch reichlich primitiv und großväterlich an. In den zwanzig Jahren seit der Entstehung des Stückes hat sich der Geschmack in diesem Genre gewandelt. Wir sind durch die neuste anglo-amerikanische Produktion (z. B. „Prozeß der Mary Dugan", „Hexer") verwöhnt: wenn schon ein Reißer, dann wollen wir wenigstens ununterbrochene Spannung haben, und nicht kunstvoll konstruierte Tränendrüseneffekte.

Immerhin könnte eine beschwingte Regie und ein Ensemble guter Darsteller vieles retten. Wir vermißten leider beides. Der Regisseur hat seinen Namen schamhaft verschwiegen. Wir können nicht umhin, das gleiche Recht auch den Darstellern einzuräumen. (Mit einer Ausnahme: Karl Zimmermann, der mit wenig Mitteln eine kleine Rolle scharf umriß und in den Vordergrund stellte.) Die Schuld ist nicht bei ihnen. Es ist die alte, oft gerügte Unsitte dieser Gastspiele, aus finanziellen Gründen um einen prominenten Star ein Ensemble zweiklassiger Kräfte zu gruppieren. Einleuchtend, daß dann der Unterschied noch größer scheint, als er in Wirklichkeit ist. So war der einzige Gewinn des Abends die Verkörperung der Titelrolle durch Frau Körner. Nach einem blassen ersten Akte gab sie die heruntergekommene, von Rauschgiften und Elend zermürbte Dirne mit apathischer Verhaltenheit, die sich in einem erschütternd eindringlichen Weinen in der Gerichtsszene löst.

Gibt es für eine solche Künstlerin wirklich keine andern Aufgaben? Heino.

Neunzig Jahre Lehrergesangverein. Am 10. und 11. November d. J. begeht der Magdeburger Lehrergesangverein (der älteste Lehrergesangverein Deutschlands) die Feier seines neunzigjährigen Bestehens. Dem Ehrenausschuß gehören folgende Herren an: Baer, Stadtverordneten-Vorsteher; Beims, Oberbürgermeister; Faber, Verleger und Herausgeber der „Magdeburgischen Zeitung"; Krantz, Generalmajor; Leinung, Rektor a. D. und Ehrenvorsitzender des Lehrergesangvereins; Dr. Mengel, Polizeipräsident; Pohlmann, Regierungspräsident; Rohrer, Vizepräsident des Provinzial-Schulkollegiums; D. Stolte, Generalsuperintendent; Vorbroth, Regierungsdirektor; Professor Dr. Waentig, Oberpräsident. Das Jubelfest wird mit einem Konzert am 10. November 19½ Uhr in der Stadthalle eingeleitet, bei dem außer dem festgebenden Verein noch der Magdeburger Männerchor, der [illegible]ingsche Gesangverein und die Lehrergesangvereine Vernbur[illegible] Braunschweig, Halle, Neukölln und Weißenfels mitwirken. Dem Konzert folgt ein Kommers. Am Morgen des 11. November 11½ Uhr findet ein offizieller Festakt in der Aula des Bismarckgymnasiums statt. Am Nachmittag 14 Uhr Festmahl, 17 Uhr Ball in der Stadthalle. —

Probewaschen

mit dem

Patent-Waschkompressor

nur im

Artushof, Johannisberg

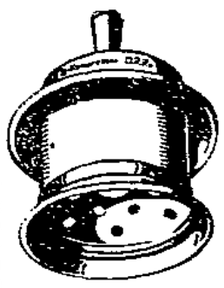
Mittwoch den 17. Oktober, Donnerstag den 18. und Freitag den 19. Oktober, nachmittags um 3 Uhr und um 5 Uhr

Der beste Beweis dafür, daß sich unser Waschapparat in der Praxis außerordentlich gut bewährt, sind die zahlreichen Nachbestellungen, die infolge unsrer früheren Probewaschen bei uns eingingen. **Der beste Beweis dafür,** daß es noch tausende Magdeburger Hausfrauen gibt, die unsern Waschapparat noch nicht bei der Arbeit gesehen haben, sind die zahlreichen Anfragen und Wünsche wegen Wiederholung der Probewaschen; **daher unsre nochmaligen Vorführungen, zu welchen wir alle Hausfrauen freundlichst einladen. Etwas Wäsche bitten mitzubringen!**

Achtung, Hausfrauen!

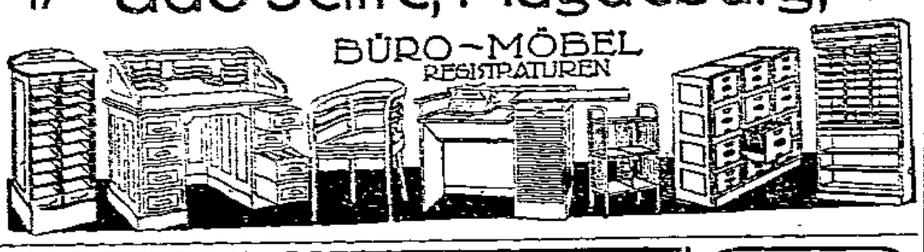
Wir führen auch einen

Balgen-Kompressor



wie nebenstehend abgebildet. Dieser Apparat kostet bei uns nur **Mk. 8.50.** Unser Patent-Waschkompressor „Waschteufel" ist jedoch mit diesem billigen Waschapparat, der im wesentlichen aus einer mit Stoff umhüllten Spiralfeder besteht, nicht zu verwechseln. Wenn daher die Konkurrenz behauptet mit derartigen Apparaten das Beste zu bringen, was es zurzeit gibt, dann dürfte dies ein großer Irrtum sein. — Besuchen Sie unsre Probewaschen und urteilen Sie selbst welcher von beiden Apparaten der beste ist. Sie können beide Apparate von uns beziehen und den Balgen-Kompressor wesentlich billiger als anderweitig angeboten erhalten.

Alter Markt 17 — **Udo Seiffe, Magdeburg,** — Fernspr. 1698



SALZWEDEL **SALZWEDEL**

1878 Sozialdemokratische Partei 1928

Am **Freitag** den 19. d. M., abends 20 Uhr, in der **Union,** Gr. Siegel

Gr. Gedenkfeier an den 21. Oktober 1878

Alle Wähler der Sozialdemokratischen Partei und die mit ihr sympathisierenden Einwohner Salzwedels werden zu dieser Feier ergebenst eingeladen.

Eintritt frei! **Der Vorstand**

1878–1928

DAS SOZIALISTEN GESETZ

Festschrift zur 50jährigen Wiederkehr des Erlasses des Sozialistengesetzes am 21. Oktbr. 1878 mit Beiträgen alter führender Parteigenossen

16 Seiten stark. — Mehrfarbiger Kupfertiefdruck

PREIS NUR 25 PFENNIG

Zu haben bei allen Kolporteuren und Zeitungsträgerinnen

Buchhandlung Volksstimme

Schaffenskraft und **Lebensfreude** kehren wieder, wenn das Allgemein-Befinden durch **Apoth. Ullrichs Kräuterwein** gehoben wird.

Hersteller: Otto Stumpf A.-G.

Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien bestimmt in der Central-Apotheke, Alte Ulrichstr. 12, Hof-Apotheke, Breit Weg 158, Johannis-Apotheke, am Rathaus, Drogerie A. Dowaldt, Breiter Weg 249, Kaiser-Friedrich-Drogerie, Hannemann, Viktoria-Apotheke, Otto-von-Guericke-Str., Adolf-Friedrich-Apotheke, Leipziger Straße 60, Hohenzollern-Apotheke, Halberstädter Straße 122, Kaiser-Otto-Drogerie, Alter Markt 28, Goethe-Drogerie, Ecke Diesdorf. Str. u. Emilienstr., Ulrichs-Drogerie, Otto-v.-Guericke-Str. 98/99, Ecke Ulrichstraße, Drogerie K. Fiedler, Pionierstraße 2, Sonnen-Drogerie, Lübecker Straße 110.

Möbel aller Art kauf. Sie vorteilhaft bei **Kopplin & Morgenstern** Tischlermeister Gr. Diesdorfer Str. 37 Nahe Sedanring

---

Schlafzimmer fast nicht gebraucht, billig zu verk. **Heller,** Agnetenstraße 10

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Schneeabladeplätze.

Als öffentliche Schneeabladeplätze für den Winter 1928/29 werden vom Magistrat zur Verfügung gestellt:

1. Die Uferstrecke der Stromelbe am Kleinen Stadtmarsch, südlich des Lotienpfahls (ehem. Schleuse) aufwärts bis zur Eisenbahnbrücke.
2. Das städtische Ackerstück Ecke Hindenburgstraße und Rückerstraße.
3. Das Ackerstück des Hospitals St. Georgii zwischen der Klinke und dem Feldweg a. Lemsdorfer Weg.
4. Die planierten Flächen des Agneswerders, Anfahrt durch die Zwischenwerkstraße.
5. Die Strumpfwirker-Buhne, Anfahrt von der Kastanienstraße.
6. Die planierten Flächen des ehemaligen Schuttabladeplatzes am Elbweg in Fermersleben.
7. Jerennerstraße am Teich, an der Schrote vor Kümmelsberg 1.

Für die Stadtteile:

Cracau und Prester: Die planierten und landwirtschaftlich noch nicht benutzten Flächen des Schuttabladeplatzes vor dem Nordeingang von Prester zwischen Straße und Deichwall.

Rothensee: Das Vorland am linken Ufer der Rothenseer Alten Elbe, der sog. Schacht.

Salbke: Die planierten Flächen des Schuttabladeplatzes im Sauerfeld, Anfahrt von der verlängerten Metzerstraße.

Westerhüsen: Der Festplatz am Südende von Wezterhüsen, östlich der Straße Alt-Westerhüsen.

Den Anordnungen der Aufsichtspersonen ist unbedingt Folge zu leisten, da nur dann die volle Ausnutzung der Abladestellen gewährleistet ist. Mit Asche und Schutt vermischten Schnee abzuladen, ist nicht gestattet.

Magdeburg, den 16. Oktober 1928.

292 **Der Magistrat.**

Oeffentliche Ausschreibung

von Abbruchsarbeiten eines Aborigebäudes — sowie Erd-, Maurer- und Asphaltarbeiten für den Neubau eines Krankenstalles in der Polizeiunterkunft Hasselbachplatz in Magdeburg.

Verdingungsunterlagen von Sonnabend, den 20. Oktober 1928 ab von 12 bis 15 Uhr. Bietergebühr 10.— Rm.

Verdingungstermin: Sonnabend den 27. Oktober 1928, vormittags 11 Uhr. Zuschlagsfrist ca. 2 Wochen.

Preußisches Hochbauamt I
Gouvernementstraße 2.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die am 15. Oktober fällig gewesenen Grundvermögens-, Hauszinssteuern und Hundesteuern sind soweit nicht über diesen Zeitpunkt hinaus Stundung erfolgt ist nunmehr **bis spätestens 22. Oktober** an die Ortssteuerkasse zu entrichten. **Mahnzettel werden nicht ausgegeben.** 259

Staßfurt, den 16. Oktober 1928.

Der Magistrat. Dr Berger.

Die sozialen Romane Upton Sinclairs des großen Amerikaners

müssen auch Sie lesen.

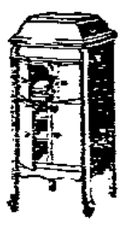
Der Sumpf	kart. 2.80	Lein. 4.80
Hundert Prozent	kart. 2.80	Lein. 4.80
Jimmie Higgins	kart. 2.80	Lein. 4.80
Der Liebe Pilgerfahrt	kart. 2.80	Lein. 4.80
„	preiswert	Halbl. 1.50
Man nennt mich Zimmermann		Lein. 4.80
Samuel der Suchende	kart. 2.80	Lein. 4.80
König Kohle	kart. 4.80	Lein. 7.00
Petroleum	kart. 4.80	Lein. 7.00
Die goldene Kette	kart. 2.80	Lein. 4.80
Nach der Sintflut	kart. 2.80	Halbl. 4.00
Die Metropole	kart. 2.80	Lein. 4.00
Die Wechler	kart. 2.80	Lein. 4.80
Buch des Lebens, 3 Bände, preiswert, Pappband, statt 8.00 nur 2.00		

Sämtlich zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme.

Kinderwagen gut neu, zu verkaufen **Hamann,** Bergstr. 36.

Torpedo-Nähmaschinen. Teilzahlung. **Fahrrad-Schäfer,** Lüneburger Straße 31.



Seit 24 Jahren **Fachgeschäft**

Größte Auswahl

Mk. **95.-**

Georgenstr. 4 (Eing. neb. Barasch)

Pabst

Alle Reparaturen und Ersatzteile.

VIM putzt den ganzen Hausrat blank, Die Töpf', die Messer, Den Tisch, den Schrank.

VIM macht das Scheuern und Putzen leicht und sparsam. Es verleiht mit wenig Mühe allen Sachen aus Holz, Porzellan oder Metall strahlende Reinheit.

VIM kratzt und schmiert nicht. VIM ist in der ganzen Welt unerreicht.

Abbruch Genthiner Straße 27 u. 29

Füllungstüren, Fenster, Balken, Sparren, Fachwerkhölzer, Fußböden, Oefen, Dachlatten, Schalbretter, Mauersteine zu verkaufen.

Gustav Stieger, Fernspr. 7394/95.

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2.00 Mark Buchhdl Volksstimme

---

Ich habe meine Tätigkeit wieder aufgenommen

Dr. med. Wiesenthal

Von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr und 3 bis 5 Uhr. Dienstags, Donnerstags von 3 bis 6 Uhr.

Wir suchen für neues Arbeitsfeld per sofort

6 tüchtige Abonnentenwerber(innen)

auf unsere beliebten Frauen- und Illustr. Zeitschriften

Wir bieten ernsthaften Reflektant angenehme

Dauerstellung

und während außer hoher Provision Spesen und Fahrgeldzuschüsse. Persönl. Meldung mit Ausweis Donnerstag vorm. 11—1 Uhr

Guido Hackebeil A.-G.
Breiter Weg 193/94, I.

Die 206

Central-Apotheke

Alte Ulrichstraße 12

fertigt Rezepte aller Krankenkassen an.

Für die herzliche Teilnahme und die reichlichen Kranzspenden beim Begräbnis unserer teuren Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern aufrichtigen Dank. Besonders Dank den Bewohnern des Hauses Kurfürstenstr. 16, dem Gartenverein Freiluft sowie Herrn Pastor Ittmann für seine trostreichen Worte. Innigsten Dank auch dem Stationsarzt und den Schwestern der Station 2, 1 des Sudenburger Krankenhauses für ihre aufopfernde Pflege.

Für die trauernden Hinterbliebenen

Hermann Schaale.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sage ich allen Verwandten und Bekannten auf diesem Wege den herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Gustav Eichholz

Es liegt auf der Hand

daß das Köstritzer Schwarzbier aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz ein stärkendes Getränk für Gesunde, Kranke und Rekonvaleszenten, für Wöchnerinnen und stillende Mütter sein muß, wenn man berücksichtigt, daß obige Menge besten Gerstenmalzes dazu gehört, um einen halben Liter dieses altberühmten Bieres herzustellen. Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch alle Bierhandlungen sowie in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Generalvertreter: Walter Knaack, Faßbiergroßvertrieb, Mittelstr. 24, Fernruf 9562. Man verlange ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier mit dem gesetzlich geschützten Wappen-Etikett.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Salzwedel

Am Sonnabend verstarb nach längerem Leiden unser lieber Kamerad

Gottlieb Cerbock

Reimannstraße 3. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Kameraden treffen sich zur Beisetzung am Mittwoch um 14½ Uhr bei Köller.

Magdeburger Fischhallen

der Deutschen Seefischhandels-Aktiengesellschaft

Eigene Fischräucherei und Fischkonservenfabrik in Cuxhaven.

Täglich Zufuhr frischer Seefische und Räucherwaren

Wir empfehlen in erstklassiger blutfrischer Qualität:

ff. frische grüne Heringe	Pfd 30 ₰	ff. großen Schellfisch, i Ausschnitt	Pfd. 65 u. 50 ₰
ff. feinsten Goldbarsch, ohne Kopf	Pfd 40 ₰	ff. großen Kabeljau, im Ausschnitt	Pfd 60 u 50 ₰
ff. großen Seelachs im Ausschnitt	Pfd 40 ₰	ff. Fischfilet, ohne Gräten, Ia. Qualität	Pfd 70 ₰
ff. frische Portions-Schellfische	Pfd 40 ₰	ff. großen Heilbutt, im Ausschnitt	Pfd 125 ₰

Lebende Aale, lebende Karpfen, lebende Schleie, lebende Hechte, lebende Brassen.

In delikaten Räucherwaren größte Auswahl.

Delikate fette Bücklinge Pfund 60 ₰ **feinster kanadischer Räucheraal** . . . Pfd. 3.00

Unsre Fischmarinaden, aus eigener Fabrik, unübertroffene Qualität.

Verkaufshallen:

Alte Ulrichstraße 13 Breiter Weg 89/90 Jakobstraße 28 Schönebeck, am Bahnhof

---

Zur Aufklärung!

Um Mißbrauch meiner Firma vorzubeugen, mache ich meine verehrte Kundschaft darauf aufmerksam, daß ich **nicht** reisen lasse, sondern es gelangen meine Qualitätswaren **nur** im Geschäft

Johannisfahrtstraße 11

zum Verkauf.

Friedrich Grashof
Arbeiterbekleidung

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 12. d. M. starb unser Mitglied

Paul Nennstiel

Klempner und Installateur, durch Verkehrsunfall, 52 Jahre alt am 15. d. M.

Karl Becker

Metallarbeiter, an Lenkomie, 53 Jahre alt. Ehre ihrem Andenken!

Die Trauerfeier zur Einäscherung des Kollegen Nennstiel findet am Donnerstag den 18. Oktober, nachm. 2½ Uhr, und die des Kollegen Becker am Freitag den 19. Oktober, nachm. 2 Uhr in der Halle des Westfriedhofs statt.

279 **Die Verwaltung.**

Magdeburger Angelegenheiten

Der Briefbeutel

Träge schwimmt die Straße in den Abend,
Radfahrer klingeln,
Ein Droschkengaul prustet trabend,
Straßenlang übergießen, umzingeln
Lichter die Abendgänger,
Die Straße tönt weicher und bänger.

Drüben am Hause klappt ein Postradfahrer
Den Briefkasten zu,
Wirft den Beutel mit Feierabendruh'
Auf sein Rad — —

Mensch! Du! Du!
Du Schicksalsbewahrer!
Du Weltbote der Stadt!
Siehst du nicht, wie der Beutel schwillt,
Wie er quillt, wie er quillt!

Ein Brandbrief lodert in ihm auf,
Ein Liebesbrief schreit rot und geil,
Ein Händler ladet ein zum Kauf,
Ein Schuft hält seine Ehefrau feil,
Ein Erpresser der Schwarzhand droht,
Einer schließt ab auf tausend Stück Brot,
Einer knüpft sich um den Hals ein Seil,
Ein Neugeborener kräht und strampelt, krebsrot,
Eine Mutter, eine Mutter ist tot —

Ich kann dies Wirbeln nicht fassen, —
Und du, du trödelst da so gelassen!
Mensch, du bringst in alle Türen
Freudeschüren
oder todschweren Sinn!
Um dich herum gärt Geld- und Liebeskampf
Um dich stürzt alles Schicksal hin!

Klingelnd radelt der Bote stadthin,
In den Straßendampf —

Gerrit Engelke.

Die Arbeitsämter werden Reichssache

Der geschäftsführende Ausschuß des Landesarbeitsamts Mitteldeutschlands hielt am 15. d. M. in Erfurt eine Sitzung ab, in der Präsident Dr. Löblich einen eingehenden Bericht gab über die am 1. November d. J. stattfindende Eingliederung der öffentlichen Arbeitsnachweise Mitteldeutschlands in die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Insbesondere führte er aus, daß die neuen kommissarischen Vorsitzenden der Arbeitsämter und deren Stellvertreter ihren Dienst aufgenommen haben und vom Landesarbeitsamt in einer Konferenz am 3. Oktober in die ihnen zunächst obliegenden Aufgaben eingeführt worden sind. Zur weitern Einführung der Vorsitzenden sei ein Kursus vom 23. bis 25. Oktober im Landesarbeitsamt in Aussicht genommen. Die Uebernahme des Arbeitsnachweispersonals stehe vor dem Abschluß, ebenso die Uebernahme der Arbeitsnachweisgebäude.

Wegen des bezirklichen Aufbaues der neuen Arbeitsämter seien die kommissarischen Vorsitzenden aufgefordert worden, ihre Vorschläge dem Landesarbeitsamt umgehend einzureichen. Wegen der weitern Mitwirkung der Gemeinden bei der Kontrolle der Arbeitslosen nach der Eingliedrung habe das Landesarbeitsamt die Zustimmung der Gemeindeaufsichtsbehörden beantragt und zunächst erhalten. Den kommissarischen Vorsitzenden sei es im übrigen zur besonderen Pflicht gemacht worden, die Uebernahme der Geschäfte von den bisherigen Trägern der öffentlichen Arbeitsnachweise in so verbindlicher Form vorzunehmen, daß auch für die Zukunft ein reibungsloses Zusammenarbeiten mit den Kreisen und Gemeinden gewährleistet bleibt.

Der geschäftsführende Ausschuß genehmigte eine Reihe von Anträgen auf Förderung von Maßnahmen der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge und nahm gleichzeitig einen weitern Bericht des Landesarbeitsamtes entgegen über die vor kurzem stattgefundene Revision der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge im Bezirk des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland durch den Rechnungshof des Deutschen Reiches und durch die Hauptstelle der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Weiter erledigte der geschäftsführende Ausschuß einige Beschwerdefälle aus dem Unterstützungsverfahren, unterrichtete sich über einen Antrag des Allgemeinen freien Angestelltenbundes auf Aendrung der Zusammensetzung des geschäftsführenden Ausschusses, über den Stand der Arbeiten zur Bildung von Fachausschüssen beim Landesarbeitsamt und über einen Antrag auf Aendrung der Dienststunden des Landesarbeitsamts. —

Steuererlaß für den Wohnungsbau

Der Magistrat hat den Stadtverordneten eine Vorlage zugehen lassen, in der es heißt:

Auf Grund des Gesetzes über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen wird die staatliche Steuer nicht erhoben von den nach dem 31. März 1924 fertiggestellten Wohnungsneubauten für die Dauer von 5 Jahren. Eine gesetzliche Befreiung von den gemeindlichen Zuschlägen zur Grundvermögenssteuer ist nicht gegeben, doch ist den Gemeinden durch Runderlaß des Ministers des Innern und der Finanzen vom 29. Mai 1926 empfohlen, zu prüfen, ob nicht eine Stundung oder ein Erlaß geboten erscheinen. Der Magistrat hat am 16. November 1926 beschlossen, „bei den nach dem 31. März 1924 fertiggestellten Wohnungsneubauten für die Dauer von 2 Jahren nach Ablauf des Rechnungsjahres, in dem die Neubauten fertiggestellt worden sind, auf Antrag nach Lage des Einzelfalls die kommunalen Zuschläge zur Grundvermögenssteuer aus Billigkeitsgründen mit Wirkung vom 1. April 1926 ab zu erlassen".

Im Interesse der Förderung der gemeinnützigen Bautätigkeit erscheint es jedoch angebracht, den Erlaß der Steuer nicht auf 2 Jahre zu beschränken. Wir schlagen vor, den Erlaß vorläufig auszusprechen für die Zeit von Inkrafttreten des Gesetzes über die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen bis zum 31. März 1930. Soweit es sich um Kleinwohnungen von gemeinnützigen Baugesellschaften handelt, bitten wir ferner, den Erlaß der Steuer nicht vom Einzelfall und der wirtschaftlichen Lage der Baugesellschaft abhängig zu machen. Das kann unter Umständen eine Prämie für schlechtes Wirtschaften bedeuten. Allein ausschlaggebend ist die Förderung des Wohnungsbaues, dem zurzeit infolge der außerordentlich gestiegenen Baukosten und Hypothekenzinssätze alle irgend möglichen Erleichterungen zugeführt werden müssen. Ein Erlaß der gemeindlichen Grundvermögenssteuer würde es den Baugesellschaften ermöglichen, die Mieten mehr tragbar zu halten, während im andern Falle die Bereitstellung weiterer Mietzuschüsse aus Etatsmitteln erforderlich wird.

Der Magistrat beantragt:

„a) Die nach dem 31. März 1924 fertiggestellten Wohnungsneubauten gemeinnütziger Bauvereinigungen sowie die im Privateigentum befindlichen, auf Grund eines Erbbaurechts oder als Reichsheimstätten nach dem 31. März 1924 errichteten Einfamilienhäuser werden, soweit die Wohnfläche der Wohnungen 80 Quadratmeter nicht übersteigt, bis zum 31. März 1930 von der Zahlung der Kommunalzuschläge zur Grundvermögenssteuer befreit.

b) Enthält ein Neubau zum Teil größere Wohnungen, so tritt die Befreiung nach sinngemäßer Ermittlung des anteiligen Wertes für diejenigen Wohnungen ein, deren Wohnfläche achtzig Quadratmeter nicht übersteigt.

c) Sonstige, nach dem 31. März 1924 fertiggestellte Wohnungsneubauten können auf Antrag für den gleichen Zeitraum von der Zahlung der Zuschläge befreit werden. Derartige Anträge sind dem Magistrat vorzulegen. Die Befreiung soll insbesondere ausgesprochen werden, wenn die Wohnungen für Kinderreiche, Lungenkranke oder Schwerbeschädigte bestimmt sind.

d) Eine Rückzahlung geleisteter Steuerbeträge findet auf Grund vorstehenden Beschlusses im allgemeinen nicht statt." —

Verkehrsnot auf dem Bahnhofsvorplatz

Von der Verkehrswacht Magdeburg, E. V., wird uns geschrieben:

Die unhaltbaren Verkehrszustände auf dem Bahnhofsvorplatz haben vielfach die Oeffentlichkeit beschäftigt. Die Verhältnisse haben sich dort derart gefährlich entwickelt, daß es zu bestimmten Tageszeiten geradezu ein Wunder ist, wenn keine schweren Unglücksfälle passieren. In allen Großstädten ist über das Aufstellen der Wagen an den Bahnhöfen eine Reglung getroffen. Auf der einen Seite des Vorplatzes stehen sämtliche privaten Wagen und öffentliche Kraftdroschken für die Abfahrt bereit, während auf der andern Seite alle ankommenden Fahrzeuge sich aufstellen. Bei uns in Magdeburg soll es zwar ähnlich sein. Auf dem südlichen Teile des Bahnhofsvorplatzes stehen die Kraftdroschken, und auf dem nördlichen Teil alle übrigen Fahrzeuge. Dieser nördliche Teil wird in letzter Zeit aber nicht nur für das in privaten Kraftwagen ankommende und abfahrende Publikum benutzt, sondern von allen möglichen Fahrzeugen, die dort stundenlang Aufstellung nehmen, während die Besitzer ihre geschäftlichen Angelegenheiten besorgen. Der Platz ist zu einem „Parkplatz" geworden. Hinzugekommen sind seit längerer Zeit noch die großen Kraftomnibusse der Reichsbahn und Reichspost, die dort ebenfalls Aufstellung nehmen. Besonders durch das Rangieren dieser großen Wagen entstehen Gefahren für die übrigen Fahrzeuge und für das Publikum, das diese Kraftomnibusse benutzt.

Dieser Uebelstand hätte vermieden werden können, wenn die Reichsbahn bei Einführung der Kraftomnibuslinien zur Aufstellung dieser Wagen einen andern Platz zur Verfügung gestellt hätte. Es wird eingewendet werden, daß dies durch die schlechten Bahnhofsverhältnisse nicht möglich sein dürfte. Wohl trifft es zu, daß unsre Bahnhofsverhältnisse mit zu den allerschlechtesten gehören. Eine grundsätzliche Besserung könnte nur durch einen vollständigen Umbau eintreten, was schon seit Jahren von der Stadt und von der Oeffentlichkeit verlangt wird und wozu auch entsprechende praktische Vorschläge und Projekte ausgearbeitet vorliegen. Es ist aber bis heute noch nichts geschehen. Die Stadt Magdeburg wird in dieser so brennend wichtigen Frage aber von den maßgebenden Behörden genau so stiefmütterlich behandelt wie in andern wichtigen Fragen. Wenn die Verwaltung der Reichsbahn sich schon nicht entschließen kann, den so bringenden Umbau des Bahnhofs vorzunehmen, so ist sie unbedingt verpflichtet, dem Publikum bei Ankunft und Abfahrt Gelegenheit zum Aufstellen der Wagen zu geben. In erster Linie müßten ihre eignen Wagen und die der Reichspost an einem andern Platz aufgestellt werden. Dieser Platz wäre sehr leicht und schnell dadurch zu beschaffen, daß die Reichsbahn das ihr gehörige Gartengelände, nördlich des Bahnhofsvorplatzes an der Kölner Straße, bereitstellt. Der Platz ist nur mit alten Bäumen und Sträuchern bewachsen, liegt völlig unbenutzt, und könnte sehr wohl dazu bereitgestellt werden.

Da die Verkehrsverhältnisse auf dem Bahnhofsvorplatz so bald als möglich geändert werden müssen, haben sich in letzter Zeit die maßgebenden Behörden und am Verkehr interessierten Kreise in einer Besprechung mit diesem Problem beschäftigt. Es ist der Reichsbahn von allen Seiten der Vorschlag gemacht worden, das hier genannte, jetzt völlig unbenutzt liegende Gelände als geeigneten Platz zur Aufstellung der Wagen zur Verfügung zu stellen. Wie uns mitgeteilt wurde, haben die Vertreter der Reichsbahn diesen sehr einfachen und praktischen Vorschlag strikte abgelehnt. Die Reichsbahn sagt, daß sie als Eigentümerin des Grundstücks damit machen könne, was sie wolle, wenn es infolge der knappen Platzverhältnisse und zur bessern Reglung des sich immer mehr steigernden Verkehrs in Magdeburg auch noch so dringend gebraucht wird.

Es muß hier die Frage aufgeworfen werden, ob in dieser so brennenden Verkehrsangelegenheit nicht die Interessen der Allgemeinheit gegen die eines Besitzers vorgehen, und wenn es auch die Reichsbahn ist? Die gesamte Oeffentlichkeit hat ein Recht, zu verlangen, daß das jetzt vollständig unbenutzte Gelände der Reichsbahn zur Verfügung gestellt wird. Um doch zu einem Resultat zu kommen, wurde der Reichsbahn der Vorschlag gemacht, daß sie den Platz freigibt, aber für Aufstellung von privaten Fahrzeugen von den Fahrzeugbesitzern eine mäßige Gebühr einzieht. Da aber die Reichsbahn auf solche Einnahmen anscheinend keinen Wert legt, über so viel Geldmittel verfügt, daß sie diese Einnahmen nicht braucht, wurde auch dieser Vorschlag abgelehnt.

Schließlich soll jetzt auf dem Bahnhofsvorplatz eine Tafel mit einem Verbot über das Aufstellen privater Fahrzeuge angebracht werden. Aber selbst darüber bestehen noch Kompetenzstreitigkeiten. Man ist sich nicht einig, ob die Reichsbahn oder die Polizei zum Aufstellen einer solchen Verbotstafel berechtigt ist. Sollen nun, bis diese Streitigkeit zwischen den beiden Stellen entschieden ist, doch noch Unglücksfälle passieren? Die Oeffentlichkeit und die am Verkehr interessierten Kreise haben ein Recht, von beiden Stellen zu verlangen, daß diese Angelegenheit so schnell als möglich geregelt wird.

Wenn diese Tafel mit dem vollständigen Verbot des Aufstellens sämtlicher privaten Fahrzeuge errichtet wird, dann muß natürlich ein andrer Platz zur Verfügung gestellt werden. Als solcher ist versuchsweise der Bahnhofsvorplatz in der Kölner Straße vorgesehen. Wenn dieser Platz auf den ersten Blick auch als geeignet und ideal erscheint, so ist zunächst eine Anzahl andrer Schwierigkeiten für das ankommende und abfahrende Publikum zu beseitigen, auf die hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann. Wir möchten aber auf eine andre große Gefahr hinweisen, so bedeutet dieses für die schon jetzt stark überlastete Kölner Straße eine weitere Belastung und damit eine neue Gefahrenquelle. Deshalb erheben wir hier unsre warnende Stimme und fordern nochmals von der Reichsbahn im Auftrag der von uns vertretenen Mitglieder, zugleich als anerkannte und berufene Interessenvertretung aller am Verkehr beteiligten Personen, die Freigabe des jetzt vollständig unbenutzten Gartengeländes nördlich des Bahnhofsvorplatzes. Nur dadurch ist die dringend notwendige Aendrung der unhaltbaren Verkehrsverhältnisse möglich. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Buckau. Am Donnerstag abend 8 Uhr Funktionärsitzung in der „Thalia". —

Bezirk Fermersleben. Morgen Donnerstag 8 Uhr Funktionärsitzung bei Stiller. —

Kriminalwoche in Magdeburg

Der zweite Tag wurde durch eine Ansprache des hauptamtlichen Geschäftsführers der Freien Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft, Polizeioberstleutnant und Polizeischuldirektor a. D. Bartels (Berlin), eröffnet.

Kriminal-Polizeirat Polke (Duisburg) sprach dann in recht interessantem und beispielsreichem Vortrag über „Winke für eine Durchsuchung". Durch praktische Vorführungen wurde den Beamten in deutlicher Weise gezeigt, welcher Tricks sich Einbrecher und Diebe bedienen. Es sei falsch, wenn sich an einer Durchsuchung beteiligte Beamte sämtlich mit Nachforschungen nach dem zu entdeckenden Gegenstand beschäftigen würden. Ein Beamter müsse zumindest Beobachter andrer anwesender Personen sein. Außer auf hohle Bettpfosten z. B. sei auf frischen Mauerverputz besondere Acht zu geben, der vielleicht sogar durch Bilder oder sonstige Gegenstände verdeckt sein könne. Auch die nachfolgenden vielen Beispiele wurden praktisch vorgeführt, wie z. B. Wertpapiere hinter Bildern, Geldscheine zwischen Löschblättern, Wertsachen in Hohlräumen von Schreibzeugen, Flaschen mit besonderem Hohlraum am Fuße, Korken mit Bohrungen, Jagdpatronen, worin oft gesuchte Sachen verborgen würden, Waffen in ausgehöhlten Büchern, die man zu oft unberücksichtigt lasse. Ferner wurde auf die manchmal äußerst schlaue Ueberbringung von Kassibern hingewiesen, die sich z. B. in sogenannten Zeitungstaschen (an der Zeitung selbst) oder in Winkeleisen unter dessen Beschlag befinden könnten, auch in Kinderspielzeugen, z. B. in dem Daumen einer Puppe, die ein Kind, das seinen Vater besucht, in das Gefängnis mitbringt.

Für eine Durchsuchung im Freien gab der Redner ebenfalls geeignete Beispiele. Gleich interessant war die Darlegung des Redners, mit der er auf die Durchsuchung von Personen aufmerksam machte, bei der es notwendig sei, sich mit den Verhältnissen der zu durchsuchenden Person vertraut zu machen. Auch auf Kniffe der Gefängnisausbrecher wurde aufmerksam gemacht und besonders auf die gewissenhafte Kontrolle in den Gefängnissen hingewiesen.

Recht inhaltsreiche Worte fand Kriminal-Polizeirat Dr. Riemann vom Polizeiinstitut Berlin-Charlottenburg bei seinem Vortrag über „Das Geständnis vor der Polizei und sein Widerruf". Der Widerruf, der in vielen Fällen für die angebliche Unzuverlässigkeit der polizeilichen Vernehmungen angeführt würde, sei erfahrungsgemäß in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß gewerbsmäßige Verbrecher, die mit der Gerichtspraxis vertraut sind, es verstanden, die Ablegung eines Geständnisses als eine Unklugheit und als eine Gefahr für den Beschuldigten hinzustellen. Dazu käme noch der Selbsterhaltungstrieb. Die Bedeutung des Geständnisses müsse den Polizeibeamten veranlassen, dieses zur restlosen Erforschung der strafbaren Handlung mit allen nicht strafbaren und nicht verbotenen Mitteln zu erstreben. Strafbar sei die Anwendung von Zwangsmitteln körperlicher und seelischer Art. Darüber hinaus verbiete der Erlaß des Ministeriums des Innern vom 22. Juni 1927 die Verwendung unlauterer Kniffe. Der Vortragende gab dann einige Richtlinien, deren Beobachtung die Erreichung des Geständnisses ohne Anwendung von Zwangsmitteln ermögliche. Die Kriminalpolizei müsse sich zum obersten Grundsatz machen, nicht erst durch das Geständnis Tatsachenmaterial herbeizuschaffen. Es sei die Aufgabe der Polizei, nur wahrheitsgemäße Geständnisse zu erzielen. Es dürften nicht allein die gegen den Beschuldigten sprechenden Tatsachen verwertet, sondern es müßten auch die für ihn sprechenden Umstände berücksichtigt werden. Das Geständnis dürfe kein Mittel zum Zwecke sein, sondern es solle den Schlußstein in dem gesamten Gebäude der Ermittlung bilden. Man müsse ferner in dem Beschuldigten auch einen Menschen sehen. Nur so würde man dessen Vertrauen erwerben, das die Grundlage für eine erfolgreiche Vernehmung bilde.

Das Geständnis allein genüge jedoch nicht. Es müsse auch dadurch gestützt werden, daß man die dem Geständnis über die Einzelheiten der Tat gemachten Angaben in eingehendster Weise nachprüfe und sodann das Geständnis in eingehendster Form zu Protokoll bringe, aus dem der Richter die Objektivität und die Gewissenhaftigkeit des vernehmenden Beamten erkenne. Es komme bei der Abfassung des Protokolls nicht auf stilisierte Feinheiten an, sondern auf die wirkliche Aussage des Beschuldigten. Empfehlenswert sei schließlich noch, um einen Widerruf zu verhüten, bei der Protokollierung der Aussage einen andern Beamten hinzuzuziehen.

Der dritte Vortrag wurde von Kriminalkommissar Lehmann von der Erkennungsdienstzentrale des Landeskriminalpolizeiamts in Berlin über „Daktyloskopie" gehalten. An Hand von etwa 200 Lichtbildern erläuterte der Redner den Wert und die praktische Ausnutzung dieses untrüglichen Hilfsmittels sowohl für die allgemeine Personenfeststellung als auch für die Ermittlung von Tätern strafbarer Handlungen. Und wenn man weiß, daß in Berlin fünf Millionen Fingerabdrücke systematisch geordnet sind, so sollte man annehmen, daß jeder Verbrecher von seiner Tat absieht, der von der Untrüglichkeit des Fingerabdrucks unterrichtet ist. Außer Einzelfingerabdrücken werden solche der Handflächen vorgenommen, die, darauf machte der Redner besonders aufmerksam, am Tatort gewissenhaft gesucht werden müßten. Die in den letzten Jahren durch die Zusammenarbeit der Kriminalpolizei aller Länder restlos geförderten Fortschritte auf dem Gebiet der Daktyloskopie ermöglichen es, an Hand von Fingerabdrücken mit völliger Sicherheit eine Person festzustellen. Stütze sich die Daktyloskopie doch auf die beiden Grundsätze: Jeder Mensch hat andre Papillarlinienmuster, die von der Geburt bis zum Tod unveränderlich bleiben.

Der Nachmittag brachte wiederum in verschiedenen Räumen eine Aussprache über die vormittags gehörten Vorträge, außerdem eine Besichtigung der Reformeinrichtungen des Magdeburger Polizeipräsidiums. — Am Mittwoch wird ein Ausflug nach Schönebeck-Salzelmen mit Befahren des Moltkeschachts stattfinden.

Wochenmarkt im Regen

Grauer, naßspendender Himmel. Der Wochenmarkt schaut von oben aus wie eine Versammlung wandelnder Schirme. Es regnet in feinen Fäden, ankaltend und durchdringend. Die pflichttreuen Hausfrauen erledigen eilig das Notwendigste und eilen wieder dem trockenen Heime zu. Doch nicht alle. Einige sind genau so wetterfest wie die bejahrten Händlerinnen, die schon manchen Sturm erlebt haben. Was ist so ein bißchen Naß von oben, wenn man einen schönen „Schmack" mit der Freundin machen kann, ohne so viel geknufft und angerempelt zu werden, wie an besuchsstarken Markttagen? Gerechterweise muß man zugeben, daß auch Männer gern einen kleinen — hm — sich was Wichtiges zu sagen haben. Aber die stellen sich dann vorsichtshalber unter die schützenden Rathauskolonnaden.

Das Angebot auf dem Markt war sehr reichhaltig, wie immer an den letzten Tagen. Preisunterschiede waren nicht zu ent-

decken. Es fehlten wohl eine ganze Anzahl Stände, wie das Mittwochs üblich ist, aber Birnen kosteten wie bisher 15 und 25 Pfennig das Pfund, und hier und da auch noch einen Sechser mehr. Das Angebot in Aepfeln nimmt etwas zu, sie sind aber doch nicht unter 25 bis 30 Pfennig das Pfund zu haben. Ein reiches Angebot in Kuchen- und Mustpflaumen, 2 Pfund zu 25 und 30 Pfennig war noch einmal angerollt. Tomaten muß man suchen und 30 Pfennig für das Pfund zahlen, während Bananen, die schon etwas unter der kalten Temperatur gelitten haben, reichlich angeboten und auch gekauft wurden. Blumenkohl in reichlicher Auswahl von 15 Pfennig an. Eier von 13 bis 15 Pfennig, Zwiebeln (Winterware) schon für 55 Pfennig die 5 Pfund. Kohl von 8 bis 20 Pfennig. Kartoffeln, an denen der Regen emsig und mit Erfolg Reinigungsversuche vornahm, waren zum Preise von 45 bis 55 Pfennig für 10 Pfund erhältlich. Preiselbeeren zu 55 Pfennig das Pfund.

Auf dem Fleischmarkte die alten Preise. An der Geflügelecke gleichbleibendes, starkes Angebot in Wild und Geflügel. Gänse im Ganzen von 1,20 Mark an, im Ausschnitt 1,40 Mark. Hasen und Kaninchen das Pfund 1 Mark im Fell, 2 Groschen mehr ohne Fell. Zahme Kaninchen, lebend, 2,50 Mark das Stück. Hühner und Hähne 1,20 Mark das Pfund.

An den Fischständen gutes Angebot, gute Nachfrage. Preise von 40 bis 70 Pfennig für Rotbarsch, Schellfisch, Kabeljau und Fischkoteletts. Grüne Heringe 30 Pfennig, Brassen 30 bis 80 Pfennig, Hechte 1 Mark das Pfund. Aal „mir" zweimal soviel.

Ueber 7000 dringend Wohnungsuchende

Am 30. September waren 7211 dringend Wohnungsuchende (Vormonat 7213) in Magdeburg vorgemerkt. Wohnungsgesuche wurden als dringlich anerkannt 359, anerkannt 90 und abgelehnt 21. 257 Wohnungen wurden für die Vergebung an Wohnungsuchende erfaßt, davon 11 durch Beschlagnahme (Weigerung des Hauswirts usw.), 143 infolge Freiwerdens und 103 Neubauwohnungen. 211 Neubauwohnungen wurden weiterhin im Austausch gegen dem Wohnungsamt zur Verfügung gestellte Altwohnungen von deren Inhabern bezogen und 12 sonstige Neubauwohnungen wurden bezogen. Insgesamt wurden 326 Neubauwohnungen bezogen.

257 Mietverträge über zugewiesene Wohnungen wurden genehmigt, desgleichen 223 über im Austausch bezogene und sonstige Neubauwohnungen, 126 über getauschte hiesige Wohnungen, und 12 in Fällen eines Wohnungstausches mit andern Orten. 7 möblierte Zimmer mit Küchenbenutzung wurden vermittelt und 1 möbliertes Zimmer ohne Küchenbenutzung. 17 Zwangsräumungen wurden eingeleitet und 12 durchgeführt. 759 Wohnungsbesichtigungen waren erforderlich. —

Krankenversicherte zweiter Klasse

Der A. D. G. B. hat auf seiner Hamburger Tagung energisch seine alte Forderung wiederholt, daß endlich mit dem Versprechen der Reichsverfassung Ernst gemacht wird, den Versicherten den maßgebenden Einfluß in der Sozialversicherung zu geben. Oberflächlich betrachtet könnte es scheinen, daß wenigstens in der Krankenversicherung diese Forderung schon erfüllt sei. Hier zahlen die Versicherten zwei Drittel der Beiträge und haben deshalb auch zwei Drittel der Stimmen in den Vorständen und Ausschüssen der Kassen. Tatsächlich gibt es aber auch in diesem Versicherungszweig noch Unterschiede, die einen Teil der Versicherten in mancher Beziehung einfach rechtlos machen.

In den Betriebskrankenkassen z. B. ist nach gesetzlicher Vorschrift der Betriebsunternehmer ohne weiteres auch Vorsitzender der Betriebskrankenkasse. Von einer Wahl durch den Vorstand, wie bei den Ortskrankenkassen, ist nicht die Rede. Auch auf die Angestellten der Betriebskassen haben die Versicherten nicht den geringsten Einfluß. Sie werden vom Betriebsunternehmer bestellt, sind vollständig von ihm abhängig und haben sich seinen Weisungen zu fügen. Noch nicht einmal das gesetzliche Schweigeverbot, wonach die Angestellten der Kassen nichts über die Krankheiten der Versicherten mitteilen dürfen, gilt in den Betriebskrankenkassen. Schon mancher Versicherter hat deswegen Arbeit und Brot verloren, weil er wegen einer Krankheit kurzerhand entlassen wurde.

Aehnlich, zum Teil schlimmer, sieht es in den Innungskrankenkassen aus. Während neue Betriebskassen wenigstens nicht ohne Zustimmung des Betriebsrats errichtet werden dürfen, kann auch heute noch jede Innung ohne weiteres eine Krankenkasse aufmachen. Ob die Versicherten damit einverstanden sind oder nicht, ist ganz gleichgültig. Zwar muß der Gesellenausschuß vorher „gehört" werden. Aber auch wenn der Gesellenausschuß gegen die Errichtung der Kasse ist, errichtet wird sie doch. Dutzende von neuen Innungskassen sind so gegen den ausgesprochenen Willen der Versicherten im letzten Jahre neugebildet worden. Manche hatten noch nicht 20 Mitglieder, andre bestanden fast nur aus Lehrlingen, so daß nicht einmal genügend volljährige Versicherte vorhanden waren, um den Vorstand und Ausschuß zu bilden.

Auch in den Innungskassen wird der Vorsitzende nicht gewählt, sondern von der Innung bestellt. Es steht zwar nichts im Wege, daß die Innung auch einen Gesellen zum Vorsitzenden bestellt. Aber soweit geht das soziale Empfinden der Innungsmeister nicht. Wenn tatsächlich einmal ein Geselle Kassenvorsitzender wird, dann ist es totsicher ein Meistersohn.

Das ist nur eine kleine Blütenlese, die zeigt, wie oft in der Krankenversicherung die Versicherten noch mindern Rechtes sind. Sie kann noch weiter fortgesetzt werden. Die organisierte Arbeiterschaft ist nicht gesonnen, sich diese Zustände noch länger mit anzusehen. Schluß mit der Beeinträchtigung der Selbstverwaltung! Wir verlangen, daß den Versicherten endlich die von der Reichsverfassung verbürgte maßgebende Mitwirkung zugestanden wird.

E. Steinbach.

— **Parteischule.** Die Unterrichtskurse finden in der „Freundschaft", Prälatenstraße, statt. —

— **Der Volkskalender für Magdeburg** kann in dieser Woche noch nicht ausgegeben werden. Der Tag der Verteilung an die Funktionäre wird rechtzeitig mitgeteilt. —

— **Sprechchor zur Revolutionsfeier.** Wichtige gemeinsame Probe am Donnerstag den 18. Oktober, abends 8 Uhr, bei Holtz, Tischlerkrugstraße 22. —

— Die **Jungsozialisten** laden zu einem geselligen Beisammensein am Sonnabend den 20. Oktober, abends 8 Uhr, im „Alten Fritz", Berliner Straße, ein. Junge Parteigenossen und -genossinnen sind herzlich willkommen. —

— **Ein Mandolinenkonzert** veranstaltet der Mandolinenklub Mandolina am Sonnabend den 20. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula des König-Wilhelm-Gymnasiums. —

— **Erfolg eines Magdeburger Architekten.** Beim allgemeinen Preisausschreiben für den Ausbau der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Mainz wurde der Plan des hiesigen Architekten Willi Muth mit einer Prämie von 500 Mark angekauft. Herr Muth hat als Bauleiter den Bau der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg durchgeführt. —

— **Im Zeichen der Wohnungsnot!** Von Anwohnern des Sedanrings in der Wilhelmstadt und auch von vielen der täglichen Passanten ist uns schon wiederholt die Frage vorgelegt worden, warum im Hause Sedanring 7 eine im Parterre gelegene schöne Wohnung von mindestens drei Zimmern, Küche und Zubehör immer noch leersteht? Wir haben mit der öffentlichen Anfrage immer gewartet, in der Annahme, daß es sich bei dem Leerstehen und dem Vorhandensein so vieler Wohnungsuchender nur um Tage handeln könne. Es sind aber jetzt schon 4 Wochen. Uns und die Anwohner interessiert die Frage: Wer trägt den Ausfall an Miete? Der spätere neue Mieter bestimmt nicht! Auch der Wirt nicht. Also bleibt nur, wenn die Wohnung richtig als frei gemeldet worden ist, die Vermutung, die Stadt zahlt den Ausfall. Selbst wenn es sich um eine Beamtentauschwohnung handeln sollte und die betreffende Behörde des tauschenden Beamten den Mietausfall trägt, müßte im Interesse unsrer schlechten Finanzen eine derart unnütze Mietezahlung vermieden werden. Dazu drücken uns die Steuern und öffentlichen Abgaben zu sehr. Also höfliche Anfrage: Welche Behörde ist schuld und übernimmt die Verantwortung für derartige ungerechtfertigten Ausgaben für leerstehende Wohnungen? —

— **Reichswehrsoldat wegen Spionage verhaftet.** Nach Meldung eines Berliner Blattes ist in Magdeburg der Schütze Prinz vom 13. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 12 unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden. Prinz soll während eines Urlaubs mit seinem Bruder von Ludwigshafen aus nach Mainz gefahren und dort dem französischen Spionagebureau Material über die Reichswehr mitgeteilt haben. —

— **Unfall mit dem Motorrad.** Der Former Albert Heise, Neuhaldensleber Straße 7, geriet in der Otto-von-Guericke-Straße mit seinem Motorrad zwischen einen Lieferwagen und einen Straßenbahnwagen. Er trug eine Verletzung des linken Oberarms davon und wurde in das Krankenhaus Altstadt eingeliefert.

— **Unfall bei der Arbeit.** Der Arbeiter Richard Irmer, Lübecker Straße 30, zog sich durch Herausschlagen einer Flamme aus einem Ofen auf seiner Arbeitsstätte Verbrennungen im Gesicht und an beiden Unterarmen zu. I. mußte dem Krankenhaus Altstadt zugeführt werden. —

— **Unfall beim Sport.** Der Kaufmann Georg Schlehofer, Goldschmiedebrücke 12, zog sich bei einem Hochsprung einen Bruch des rechten Knöchels zu, der seine Aufnahme im Krankenhaus Altstadt notwendig machte. —

— **Freiwillig aus dem Leben geschieden.** Die unverehelichte Johanna Gorius, Altes Fischerufer 44, wurde am Dienstag nachmittag mit einer Veronalvergiftung in das Krankenhaus Altstadt eingeliefert, wo sie kurz nach ihrer Einlieferung verstarb. —

— **Beim Ueberschreiten des Fahrdamms** wurde der Invalide Albert Hagedorn, Köthener Straße 1, in der Schönebecker Straße von einem Auto angefahren und mit einem Unterschenkelbruch dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Am Sonnabend den 27. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Hofjägers"

Herbst-Vergnügen

Konzert- und Ballmusik ausgeführt vom Schleth-Orchester (30 Musiker). Außerdem Mitwirkende: Sportverein Adler 98 und die Tanzgruppe des Turnvereins Fichte, Abteilung Sudenburg.

Programme à 75 Pfennig einschließlich Ball sind im Sekretariat und in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

× **Einbruch.** In der Nacht zum 14. Oktober wurde in ein Herrengarderobengeschäft in der Jakobstraße eingebrochen und daraus folgende Sachen gestohlen: 2 dunkelgraue Herren-Gummimäntel, 1 brauner Herren-Gummimantel mit Rückengurt, 1 heller Herren-Wintermantel, Schwedenform, 2 grünlichbraune Burschen-Schwedenmäntel, 4 Herren-Nordanzüge mit Breecheshosen, 3 verschiedenfarbige Jakettanzüge, 1 weißgestreifter Marine-Herrenanzug, 2 bräunliche Windjacken, 1 gelbliche Windjacke, 5 blaue Sweater, 5 Pullover, 1 Dutzend Einsatzhemden, ½ Dutzend Makkohemden und -hosen, 1 Dutzend Stutzen, wollene Normalhemden und -hosen, Herrensocken, Krawatten. Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 261 oder Kriminaldauerdienst, Zimmer 263. —

× **Erledigt** sind die Ausschreiben betreffend den vermißten Amtsgehilfen Albert Krüger und die Ehefrau Ida Ohle geb. Schlei. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt. Am Freitag den 19. Oktober Versammlung mit Frauen für die 2. und 6. Kameradschaft im „Belvedere". Bericht von der Bundes-Generalversammlung in Hannover. Referent Kamerad Holz. —

Abteilung Altstadt, 5. Kameradschaft. Am Sonnabend den 20. Oktober, abends 8 Uhr, Kameradschaftsvergnügen im „Belvedere" auf dem Fürstenwall. Kameraden andrer Kameradschaften sind herzlichst eingeladen. —

Abteilung Lemsdorf-Reform. Am Sonnabend den 20. Oktober im „Reinstedter Hof" Herbstvergnügen. Kamerad Hauptmann Seidenschnur wird sprechen. — Am Donnerstag den 18. Oktober, 20 Uhr, daselbst wichtige Vorstands-, Zug- und Gruppenführersitzung. —

Abteilung Südost. Am Freitag den 19. Oktober, abends 8 Uhr, Vollversammlung bei Hoffmeier. Referent Kamerad Petzold. —

Jungbanner Sudenburg. Morgen Donnerstag 20 Uhr im Café Südwest Unterhaltungsabend. — Freitag 19.30 Uhr in der Turnhalle Ueben für Burg. Keulen mitbringen. —

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Mundharmonikachor Freitag in der Schule Kleine Schulstraße. —

Der junge Chor probt jeden Freitag im Frankeheim. Alle sangesfreudigen Jugendgenossen müssen erscheinen. —

Unsre Werbewoche läuft vom 21. bis 28. Oktober. Sonntag 20 Uhr im Vorraum des Frankeheim-Saales Werbefeier für den internationalen Jugendtag in Wien. Eintrittspreis 85 Pfennig. Alle Gruppen treffen sich 18.30 Uhr auf dem Stadttheater-Vorplatz. Wir ziehen mit Musik zum Alten Markt, tanzen dort und marschieren dann zum Frankeheim. Fahnen mitbringen. — Im Lichtauto fahren wir nicht am Dienstag, sondern am Sonntag den 28. Oktober durch die Vororte. Fahnen mitbringen. —

Roter-Falken-Werbetag Sonntag den 28. Oktober. Alle Horden treffen sich 15 Uhr auf dem Stadttheater-Vorplatz. Fackelzug nach dem Alten Markt. Dort Kundgebung; anschließend Umzug durch die Altstadt. —

Werbebezirk Nord. Werbetanzen Mittwoch 20 Uhr auf dem Jakobiplatz. Alle Gruppen treffen sich 10 Minuten vor 20 Uhr vor dem Arbeitsamt. —

In Alte Neustadt tanzen die Gruppen Freitag 19 Uhr auf dem Sieverstorplatz. —

In Neue Neustadt tanzen wir Sonnabend 20 Uhr auf dem Nikolaiplatz.

Ottersleben. Mittwoch Prettspielabend in der Schule. Mittwoch den 24. Oktober Gedenkfeier für das Sozialistengesetz. Erscheint zahlreich. —

Turnen Sonntag 10—12 Uhr in der Halle Bismarckstraße. —

Aeltern-Arbeitsgemeinschaft Montag 20 Uhr Sudenburger Krankenhaus.

Achtung, Gruppenleiter! Die Donnerstag-Veranstaltungen der Werbewoche müssen sofort gemeldet werden. —

Achtung, Kassierer! Mittwoch 20 Uhr wichtige Besprechung in der „Biene". —

Südost. Freitag Aussprache über die Roten Falken. —

Alte Neustadt. Dienstag letzte Probe in der Schule Stendaler Straße. Donnerstag Gruppenveranstaltung in der Schule. Freitag Mundharmonikachor in der Schule Kleine Schulstraße. —

Sudenburg. Donnerstag Liederabend. W. Dahm kommt. —

Mädel-Gymnastik jeden Montag 20 Uhr im Frankeheim. —

Altstadt. Donnerstag Aussprache über die Werbearbeit. Heute Dienstag Probe „Am Martenspfahl". Mittwoch Horde Bebel 20 Uhr im Heim. Die andern Horden treffen sich an den bekannten Punkten. —

Sudenburg. Donnerstag wichtige Mitgliederversammlung. Die Unterkassierer müssen am Donnerstag bei Walter Schleese auf dem Jungborn abrechnen. —

Freie Gewerkschafts-Jugend.

Angestelltenjugend im Z. d. A. Sonnabend 20 Uhr im Frankeheim, Zimmer 10, Funktionärausprache. — Gruppe Südost: Mittwoch 20 Uhr in der Thiebergschule Leseabend. — Gruppe Sudenburg: Donnerstag 20 Uhr im Frankeheim, Zimmer 10, Reichstagssitzung. — Gruppe Buckau: Donnerstag 20 Uhr im Frankeheim, Zimmer 6b, Humoristischer Abend. — Gruppe Neustadt: Wir bieten neue Gesellschaftsspiele am Donnerstag 20 Uhr im Jugendheim Kastanienstraße. — Gruppe Altstadt: Freitag 20 Uhr im Z. d. A.-Heim, Große Münzstraße 7, Schachabend und Gesellschaftsspiele. — Alle Schreibmaschinenkursus-Teilnehmer müssen am Donnerstag 20 Uhr in den Verbandsräumen zur Besprechung und Einteilung des Kursus erscheinen. —

Holzarbeiter-Jugend. Sonnabend 19½ Uhr im Frankeheim, Zimmer 10, Versammlung. Verbands-Jugendleiter Kollege Timm (Berlin) hat das Referat übernommen. Die Eltern sind eingeladen. —

Aus den Gerichtssälen

Das Biedermeierzimmer

Das Schützenhaus in Gommern, das dem frühern Stahlhelmführer Lamprecht gehört, spielte in einer Schöffengerichtssitzung in Magdeburg eine Rolle. Herr Lamprecht verpachtet sein Schützenhaus, da er es nicht selbst bewirtschaften will, nimmt aber Bierpreise, die gegen ihn schon zu einem Wucherprozeß geführt haben und die es keinem Wirt ermöglichen, sich eine Existenz zu schaffen. Eine Reihe von Gastwirten, darunter auch tüchtige Oekonomen, sind durch die Pachtung des Gommerner Schützenhauses wirtschaftlich ruiniert worden. Auch dem Gastwirtsehepaar A. ist es so ergangen. Die hohen Pachtpreise, die Lamprecht verlangte, waren nicht zu erschwingen und so war der Pächter schon nach wenigen Wochen gezwungen, ein Darlehen aufzunehmen und nach einigen Monaten mußte er die Bewirtschaftung des Lokals wieder aufgeben. Er war ein armer Mann geworden.

Um seinen Verpflichtungen noch einigermaßen nachkommen zu können — immer in der Hoffnung, das Geschäft könne sich noch bessern — nahm er von einer Brauerei in Schönebeck ein Darlehen von 500 Mark auf, das er mit 15 Prozent zu verzinsen hatte und für das er außerdem ein 100 Jahre im Besitz seiner Familie befindliches Biedermeierzimmer verpfändete. Das Darlehen war in kleinen Raten zurückzuzahlen. Die Rückzahlungen konnte A. nicht leisten, da das Geschäft immer schlechter wurde. Um sich nach Aufgabe des Schützenhauses in Gommern in Magdeburg eine neue Existenz schaffen zu können, verkaufte er schließlich das verpfändete Biedermeierzimmer und pachtete sich aus dem Erlös eine neue Gastwirtschaft.

Da der Angeklagte auch jetzt noch nicht sofort in der Lage war, die Rückzahlungen an die Brauerei zu erfüllen, wollte die Brauerei schließlich das verpfändete Biedermeierzimmer versteigern lassen, wobei sich herausstellte, daß es bereits anderweitig verkauft worden war. Wegen Unterschlagung hatte sich das Gastwirtsehepaar, das augenblicklich in sehr dürftigen Verhältnissen lebt, vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten — die 200 Mark der Schuld gedeckt haben und versprachen, auch die Restsumme begleichen zu wollen — insgesamt 800 Mark Geldstrafe. Das Gericht war wesentlich milder und verurteilte den Ehemann zu 50 Mark und seine Frau zu 25 Mark Geldstrafe. —

Das Grammophon

Vor dem Schöffengericht hatte sich am Dienstag ein recht aufgeregter Herr zu verantworten, der des Betrugs und der schweren Urkundenfälschung angeklagt worden war. Der Angeklagte steht nicht zum erstenmal vor dem Richter. Die neue Anklage resultiert aus einem Abzahlungsgeschäft für ein Grammophon mit Platten, bei dem der Angeklagte die liefernde Firma durch falsche Behauptungen übers Ohr zu hauen versuchte. Von Beruf ist der Angeklagte Schlosser. Da er zur Zeit des Kaufes arbeitslos war, und deshalb nicht ganz mit Unrecht annahm, daß man ihm die Lieferung eines Sprechapparats verweigern könnte, gab er sich als Lokomotivheizer der Reichsbahn aus, sprach sich selbst Beamtenqualifikation zu und erklärte, schon seit 1910 bei der Reichsbahn beschäftigt zu sein. Ein monatliches Einkommen von 180 Mark versetze ihn durchaus in die Lage, die vorgeschriebenen Ratenzahlungen einzuhalten. Den Kaufvertrag unterschrieb auch die Ehefrau des Angeklagten. Da der Beschuldigte also Beamter war — und die Abzahlungsfirmen ganz genau wissen, daß ihnen diese Leute sicher sind — bekam der Angeklagte das gewünschte Grammophon im Werte von 180 Mark sogar ohne Anzahlung ausgehändigt.

Schwierigkeiten ergaben sich aber sofort, als die erste Rate fällig war. Der Angeklagte konnte nicht zahlen. Und weil er auch auf ernste Mahnungen nicht reagierte, erkundigte sich die Firma nach den Verhältnissen des vermeintlichen Eisenbahnbeamten und erfuhr, daß der Käufer kein Eisenbahnbeamter ist, sondern ein arbeitsloser Schlosser. Die Firma erfuhr aber noch mehr. Sie bekam nämlich auch heraus, daß der Angeklagte schon seit mehreren Jahren von seiner Ehefrau getrennt lebt (Die Ehe ist inzwischen geschieden worden), so daß mit Sicherheit anzunehmen war, daß auch die Unterschrift der Frau gefälscht war. Die Ermittlungen der Polizei bestätigten dann auch diese Vermutung. Der Angeklagte gab schon in der Voruntersuchung zu, daß er versucht habe, den Namenszug seiner Frau nachzuahmen.

Vor dem Schöffengericht stellt sich der Angeklagte auf den Standpunkt, daß er keine Urkundenfälschung begangen habe, da er den Namen seiner Frau gebrauchen könne, solange die Ehe noch nicht geschieden sei. Auch eines Betrugs fühlte er sich nicht schuldig, da er inzwischen die Sprechmaschine an die Firma zurückgesandt habe. Das Gericht war aber andrer Meinung. Es verurteilte den Angeklagten mit Rücksicht auf seine zahlreichen Vorstrafen zu vier Monaten Gefängnis. Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb er sich überhaupt den Apparat zulegen wollte, erklärte der Angeklagte, das Leben sei eintönig genug, er wollte es sich mit Hilfe eines Grammophons etwas erheitern. —

Die Stellung erschlichen

Der Kaufmann Willi B. aus Magdeburg hatte sich unter der Anklage zu verantworten, auf betrügerische Weise eine Stellung erschlichen zu haben, indem er sich eines Scheinvertrags bediente. Der Angeklagte sollte als Oberreisender eines Magdeburger Wäschegeschäfts fungieren und in den verschiedensten Orten Reisende verpflichten, die die Magdeburger Firma zu vertreten hatten. Dem Angeklagten war für diese Tätigkeit eine Umsatzprovision von 5 Prozent zugebilligt worden. Da er über Geldmittel nicht verfügte, wurden ihm Reisevorschüsse in Höhe von etwa 60 Mark wöchentlich zugebilligt, die später wieder verrechnet werden sollten. Da sich die Firma wegen der Reisevorschüsse sichern wollte, sollte B. die Stellung nur dann antreten, wenn er in irgendeiner Form eine Kaution stellte. Das tat er auch, indem er eine Forderung in Höhe von 300 Mark, die er an seinen Bruder haben wollte, vertraglich an die Firma abtrat. Mit diesem Vertrag begnügte sich die Firma.

Nun soll aber der Oberreisende doch nicht so gearbeitet haben, wie sich die Firma das gedacht hatte. Dem Gericht lagen Briefe von Unterreisenden vor, die mitteilten, daß der Herr Oberreisende wie ein „kleiner Pascha" in einem vornehmen Hotel wohne, bis Mittag schlafe, im übrigen aber die Unterreisenden für sich schuften läßt. Da B. sich außerdem noch kleine Verfehlungen bei seiner Firma zuschulden kommen ließ, wurde das Vertragsverhältnis gekündigt und wegen der begangenen Unterschlagungen die Kaution in Anspruch genommen.

Das gab für die Firma die zweite Enttäuschung. Die Kaution war nämlich ein Luftgebilde. Der Angeklagte hatte einen Vertrag unterzeichnet und der Firma eine Forderung abgetreten, die überhaupt nicht bestand. Die Firma ist um mehrere hundert Mark geschädigt worden. Vor Gericht erklären die Inhaber, daß der Angeklagte niemals die Stellung bekommen hätte, wenn sie die Wertlosigkeit der „Sicherheit" gekannt hätten. Da der Angeklagte erst vor wenigen Monaten wegen einer ähnlichen Geschichte verurteilt worden ist, bestrafte ihn das Gericht diesmal wegen Betrugs mit zwei Monaten Gefängnis und wegen der begangenen Unterschlagung zu 100 Mark Geldstrafe. Die Gefängnisstrafe wurde unter der Bedingung ausgesetzt, daß der Verurteilte innerhalb der Bewährungsfrist von 3 Jahren den Schaden in Höhe von 260 Mark wieder ersetzt. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Sinfoniekonzert. Einführung in das städt. Sinfoniekonzert (Dr. Valentin) Freitag den 19. Oktober, 20 Uhr, in der Luisenschule. Einzelkarte 75 Pf., Dauerkarte für alle drei noch stattfindenden Konzerte 2.00 Mark. —

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u. häßlich gefärbten Zahnbelag

Kleine Chronik

Berlin im Licht!

Berlin im Licht? Nein, nicht Berlin, nicht die ganze, gigantische 4-Millionen-Stadt, sondern nur ein Stückchen Berlin, nur — nach dem Grundsatz, daß dem, der da hat, noch gegeben werden müsse — das prominente, das Weltstraßen-Berlin.

Man pilgert aus seiner südlichen Vorstadt in die City. Bis zum Potsdamer Platz ist das Straßenbild kaum erheblich verändert gegenüber andern Tagen. Hier ein angestrahltes Rathaus, dort ein besonders gut erleuchtetes Schaufenster. . . . Das ist noch kein „Berlin im Licht". Aber dann biegt man in die Leipziger Straße ein, und nun ist man mitten drin in der großen, viertägigen Angriffsschlacht, die das repräsentative Berlin gegen die Dusternis eingeleitet hat. Oben, in Höhe der Leitungsdrähte der Straßenbahn, ein Netz von vieltausend flimmernden Glühbirnen; rechts und links die in Farbe und Licht getauchten und manchmal auch Häuserfassaden der großen Spezialgeschäfte und Warenhäuser. Die Friedrichstraße ist völlig verstopft: „Lichter locken Leute" hat das Motto der Anreger des Schauspiels gelautet. Wahrhaftig, das tun sie, auch wenn, mit einem Hinweis auf Amanullah, Hünefeld, den Eisernen Gustav, zu sagen bleibt, daß es nicht unbedingt Lichter zu sein brauchen, die in Berlin Verkehrsstockungen herbeizuführen vermögen. . . .

Man schiebt, man zwängt sich nach den „Linden" hindurch. Auf dem Dache der Neuen Wache lodern offne Flammen in den Nachthimmel hinauf. Eine Reihe von Bauten, vornehmlich natürlich das Brandenburger Tor, werden angestrahlt. Einige Schaufenster ertrinken im Licht. Das Hotel Adlon ist etagenweise illuminiert. Zauberhaft nehmen sich die mit bunten Glühbirnen garnierten Bäume aus. Auch die Siegessäule und der Reichstag sind unter Licht gesetzt. Im Westen ist die Tauentzienstraße der große Lichtmittelpunkt, und nach dem Osten zu der silbrig leuchtende Wasserfall des Kreuzberges.

Die nationalistische „Deutsche Zeitung" schimpft wie ein Rohrspatz auf dieses „Blendlicht". Seitdem der Glanz des Kaiserhauses fehle, sei Berlin eine abgelebte und häßliche Lebedame geworden, und auch ein Clownsprung wie diese Lichtwoche könne ihm seine alte Geltung nicht wieder verschaffen. Lebedame hin, Lebedame her. Wir wünschen, daß Berlin sich im Sinne der „Deutschen Zeitung" noch recht häufig und noch recht ausgedehnt schminke, und es soll uns dabei sogar völlig gleichgültig sein, aus welchen Erwägungen heraus die Handelsvereinigungen und Geschäftsleute die Kosten dafür übernehmen.

Im Märkischen Museum wird anläßlich des Berliner Lichtfestes eine Ausstellung veranstaltet, die einen Ueberblick über früheres und heutiges Beleuchtungswesen gibt. Ueber Kienspan, Rüböllampe, Talglicht, Petroleumfunzel, Glühstrumpf sind wir zur Glühbirne, zum Scheinwerfer von 10 000 Watt vorgedrungen.

Sind wir es schon? Ich fuhr eines Abends mit der Hochbahn auf der Strecke Warschauer Brücke—Hallisches Tor. In der Gitschiner Straße fährt die Bahn minutenlang in unmittelbarer Nähe alter, zerfallender Proletarierhäuser vorüber, in deren Zimmer man vom Wagen aus hineinsehen kann. Fast überall sah ich nur trübselige, jämmerliche Gasflämmchen brennen, und in einigen sogar (gespenstischer Anblick in unsern Tagen), noch die matte, deprimierende Petroleumlampe unsrer Großeltern. Lichtfeste sind schön und herrlich, eine Herz- und Augenlabe. Aber sie bleiben unvollkommen und problematisch, solange nicht ein Abglanz ihres Lichtes auch in jene Finsternis leuchtet.

Hans Bauer.

Hein und Larm

In dem Prozeß gegen die Ohligser Posträuber Hein und Larm vor dem Elberfelder Schwurgericht beantragte der Staatsanwalt am Dienstag, beide Angeklagte wegen Raubes und Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zu je 12 Jahren Zuchthaus zu verurteilen.

Der medizinische Sachverständige erklärte in seinem Gutachten, daß nach seiner Auffassung Hein für seine Tat verantwortlich sei und der § 51 bei ihm nicht in Anwendung kommen könne; allerdings halte er Hein für erblich belastet.

Der Staatsanwalt wies in seinem Strafantrag darauf hin, daß Hein in dem vorliegenden Falle zwar das schwerere Verbrechen begangen habe, daß sein Komplice Larm als Anstifter aber der eigentliche moralisch Schuldige sei. —

Hunderttausende erschwindelt

Vor dem Münchner Strafgericht begann am Dienstag ein Riesenbetrugsprozeß, in dessen Mittelpunkt die 46 Jahre alte Gattin des Münchner Kriminalkommissars Schnell steht. Man legt ihr nicht weniger als 79 Fälle des Betruges und 2 der Unterschlagung zur Last. Der Kriminalkommissar selbst ist der Beihilfe angeklagt.

Der Frau gelang es seit 1924 rund 150 meist kleinen Leuten Darlehen mit 10 bis 40 Prozent Zinsversprechungen abzunehmen und sich mit der Zeit eine Summe anzueignen, von der dem Gericht jetzt 270 000 Mark bekannt sind. Diese Summe ist aber zweifellos viel höher. Das Vertrauen erschlich sich die Frau dadurch, daß sie im ersten Jahr ihres Geschäfts die geforderten Rückzahlungen pünktlich samt Zinsen leistete.

Die Riesensummen verspielte sie bei Gelagen und auf Rennbahnen, durch den Unterhalt von Rennpferden und Autos und durch Freigebigkeit ihren Bekannten gegenüber. Einen kleinen Chemiestudenten hielt sie fürstlich aus. Bei der Vernehmung des Mannes stellte sich heraus, daß er während seiner 18jährigen Ehe völlig unter dem Einfluß der Frau stand. Er war, wie er versicherte, von den ehrlichen Geschäften seiner Frau überzeugt und hielt vor allem sehr viel von der sogenannten Jupiterlinie ihrer rechten Hand. In diesem Glauben unterschrieb er auch Blankoschuldscheine seiner Frau, in die sie dann hinterher beliebige Summen einsetzte. Jetzt betreibt er die Scheidung.

Die Dauer des Prozesses mit seinen 73 Zeugen und einer Reihe von Sachverständigen wird auf 1 Woche berechnet. —

Bestattung der Prager Opfer

Am Dienstag um 10 Uhr vormittags wurden 9 von 41 Todesopfern der großen Prager Baukatastrophe in einem von ihrer Gemeinde Prag veranstalteten Begräbnis gemeinsam zu Grabe getragen. Die Leichen der andern Opfer wurden bereits vor 2 Tagen in ihre Heimatgemeinden befördert.

Die Bauarbeiter Prags hatten die Arbeit am Dienstag eingestellt und nahmen im Arbeitskleid in geschlossenem Zuge an der Trauerfeier teil. In den übrigen Betrieben ruhte gleichfalls um 10 Uhr vormittags für 10 Minuten die Arbeit. Um diese Zeit flammten alle Lampen und Laternen in der ganzen Stadt auf; die Geschäftslokale in den Straßen, durch die sich der Trauerzug bewegte, wurden geschlossen.

Vor dem Garnisonspital, in dem die Leichen aufbewahrt waren, lagen zahllose Kränze. Der Leichenwagen war von uniformierten Bergarbeitern aus dem Kladnoer Streikgebiet und von Prager Bauarbeitern flankiert. In dem gewaltigen Leichenzug schritten hinter den Hinterbliebenen der Opfer die Vertreter der Regierung, der Stadtgemeinde, die Abgeordneten, die Delegationen und dann das große Heer der Arbeiter.

Die Kommunisten konnten nicht einmal diesen Anlaß vorübergehen lassen ohne in würdeloser und pietätloser Weise durch große Schilder, die im Zuge getragen wurden, gegen die sozialdemokratische Arbeiterschaft und ihre „reformistischen" Führer zu hetzen. —

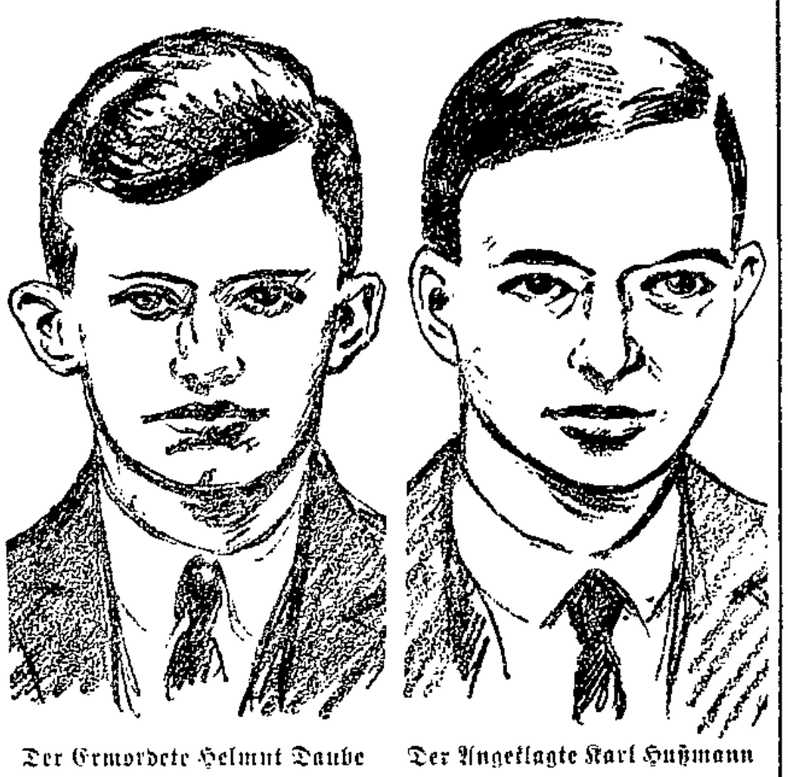
Stuttgart—Wilna im Kleinflugzeug.

Der schweizerische Fliegerhauptmann Wirt hat am Dienstag den bestehenden Weltrekord für zweisitzige Leichtflugzeuge mit einem Klemm-Flugzeug angegriffen und dabei die Strecke Stuttgart—Wilna (1250 Kilometer) ohne Zwischenlandung zurückgelegt. Das ist die bisher längste Flugstrecke dieser Art. —

Den Freund ermordet?

Am Dienstag begann unter gewaltigem Andrang des Publikums vor dem Essener Schwurgericht der Mordprozeß gegen den 20jährigen Abiturienten des Gladbecker Gymnasiums Karl Hußmann, dem zur Last gelegt wird, seinen Mitschüler und Freund Helmut Daube auf dem Heimweg von einer Kneiperei vor dem Hause der Eltern Daubes in Gladbeck in der Nacht zum 23. März d. J. ermordet zu haben. Nach der Ansicht der Untersuchungsbehörden und der Staatsanwaltschaft liegt Lustmord vor. zu der Verhandlung, die voraussichtlich 2 Wochen dauern wird, sind 152 Zeugen und zahlreiche Sachverständige geladen.

Der Angeklagte ist von großer Statur. Er macht seine Aussagen mit vollkommenster Ruhe, so, als habe er mit der ganzen Sache nichts zu tun. Auf die Aufforderung des Vorsitzenden, wenn er die Tat begangen habe, sein Gewissen durch ein freimütiges Geständnis zu erleichtern, antwortet Hußmann sehr ruhig:



Der Ermordete Helmut Daube — Der Angeklagte Karl Hußmann

„Herr Vorsitzender, ich habe mit dieser Tat nicht das geringste zu tun und stehe mit dem Tode meines Freundes Daube in keinem irgendwie geartneten Zusammenhang."

Er wollte Theologie studieren.

Der Angeklagte schildert dann sein Leben. Er hat in Gladbeck zunächst die Volksschule und danach das Gymnasium besucht. Seine Eltern hat er kaum gekannt. Drei seiner Brüder studieren. Hußmann ist orthodoxer Protestant und auch das Haus seiner Pflegeeltern, bei denen er wohnte, scheint gleichartig gerichtet zu sein. Mit dem ermordeten Helmut Daube hat ihn eine religiöse Freundschaft verbunden. Beide traten in einen Bibelkreis ein, in dem Hußmann eine führende Rolle spielte. Er ging in der Vereinsarbeit derart auf, daß er die Schularbeiten vernachlässigte und in der Unterprima sitzenblieb. Die Anklage, die zwischen dem Angeklagten und dem Ermordeten homosexuelle Beziehungen voraussetzt, behauptet, daß er nur deshalb sitzengeblieben sei, um mit Daube zusammenzukommen. Hußmann bestreitet das jedoch mit aller Entschiedenheit. Nach der Erklärung des Angeklagten trat zu Weihnachten 1925 eine Trübung in seinem Verhältnis zu Daube ein, weil dieser eine Annäherung an die Pflegeschwester Hußmanns suchte, das Mädchen sich aber abgestoßen zeigte. Die Freunde versöhnten sich aber wieder. Daube trat 1926 aus dem Bibelkreis aus, weil er an der Richtigkeit des religiösen Dogmas zweifelte. Der Angeklagte erklärt weiter, daß er, nachdem er sein Abitur gemacht hatte, in Erlangen habe Jura studieren und dort einer protestantischen Burschenschaft beitreten wollen, in der das Menschheitsprinzip vorgeschrieben war; Daube habe zunächst Philologie in Bonn studieren wollen, habe sich dann aber zum Studium der Theologie entschlossen und beabsichtigt, sich in Betbel vorzubereiten.

Die Kneiperei.

Es kommt dann die Kneiperei zur Sprache, die im Hotel zur Post in Buer stattfand. Es war eine sogenannte Keilkneipe. Der Angeklagte hat nach seiner Angabe an dem fraglichen Abend 25 Glas Bier getrunken, Daube habe ihm freudestrahlend erzählt, daß er „10 Glas Bier geschafft" habe. Kurz vor 2 Uhr nachts erfolgte der allgemeine Aufbruch aus dem Restaurant. Daube und Hußmann gingen voran, zwei Freunde folgten ihnen. Nach einer kurzen Wegstrecke verabschiedeten sich die beiden Freunde; Hußmann und Daube setzten den Heimweg gemeinsam fort. Nach der Schilderung des Angeklagten haben beide für den 7,9 Kilometer langen Weg nach Gladbeck 1 Stunde und 10 Minuten gebraucht. Der Vorsitzende macht den Angeklagten darauf aufmerksam, daß seine Zeitangabe nicht stimmen könne; die Anklage nimmt an, daß durch die verschiedenen Aufenthalte und Abschiede auf der Straße diese Zeit nicht habe eingehalten werden können. Der Angeklagte erklärt, daß er auf die Zeit wenig geachtet habe, und daß er auch in der spätern Untersuchung diesem Punkte keine Wichtigkeit beigemessen habe. Er sei so vollkommen überzeugt gewesen, daß seine Unschuld sich herausstellen würde, daß er darauf gar nicht geachtet habe. Man habe ihn damals besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich auf seinen Stiefeln das Blut von Daube befinde, und da er damals geglaubt habe, daß sich genau feststellen lasse, ob das Blut von Daube herrühre oder nicht, habe er nur dies für das einzig gegen ihn vorliegende Verdachtsmoment gehalten.

Untersuchungsfolter.

Hußmann erklärt weiter, daß Daube ihn zu seinem Hause begleitet habe und daß er selbst kurz vor 3¼ Uhr im Hause angelangt sei. Beide seien im besten Einvernehmen voneinander geschieden. Der Angeklagte ist in der Nacht dann noch einmal aufgestanden und in sein Arbeitszimmer gegangen, wo er sich nach seiner Angabe 5 bis 10 Minuten aufgehalten hat, um sich einen neuen Apparat, den er am Tage zuvor bekommen hatte, anzusehen. Der Vorsitzende hält ihm vor, daß das bei der vorgerückten Nachtstunde doch sehr merkwürdig sei.

Der Angeklagte hat aus der Untersuchungshaft verschiedene Kassiber an seine Freunde durchgeschmuggelt. Er erklärt, er habe diese Briefe in der Verzweiflung geschrieben, da er das Vertrauen zur Objektivität der Untersuchungsbehörde vollkommen verloren habe. Man habe ihn 4 bis 5 Stunde lang vernommen und ihm dann immer wieder vorgehalten, er sei der Mörder von Helmut Taube, an ihm klebe das Blut seines Freundes. In diesen Briefen beteuert der Angeklagte immer wieder seine Unschuld und beschwört seine Freunde, in jedem Falle die Wahrheit zu sagen, sie möchten aber die Briefe verbrennen.

In einem Briefe heißt es: „Bin ich schuld an dem, was diese Hampelmänner zurechtkonstruiert haben? Und wenn sich diese Hampelmänner sagen: es ist kein andrer Täter zu finden, also muß Hußmann her. Mein sehnlichster Wunsch ist, daß es zur Hauptverhandlung kommt, dann kann ich der Allgemeinheit zeigen, was für Hampelmänner hier herumwurfteln." —

Der Mord an dem Reichswehrsoldaten.

Der verhaftete Mörder des Obergefreiten Gelfert, der Obergefreite Dumbert, hat am Dienstag gestanden, den Erschlagenen Gelfert beraubt zu haben. Nach seiner Angabe hat er das Geld zur Begleichung seiner Kantinenschulden verwendet. Die gestohlene Uhr und die Brieftasche sind am Montag in der Nähe des Tatortes im Nedlitzer Forst gefunden worden; in einem See fand man auch den Knüppel, mit dem Dumbert seinen Kameraden erschlagen hat. —

Der Tod des Lokomotivführers.

Einen tragischen Tod hat der Reservelokomotivführer Keßler aus Bebra gefunden. Als er in dem Schnellzug Berlin—Frankfurt in der Gegend von Hanau mit der Schürstange in der Heizung herumarbeitete, wurde der aus der Lokomotive herausragende Teil der Stange von einem entgegenkommenden Zug erfaßt und Keßler an den Kopf geschleudert. Der Unglückliche erlag seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus. —

Vorsitzender und Angeklagter erkrankt.

Die für Mittwoch angesetzte Verhandlung im Berliner Lombardbetrug-Prozeß Bergmann ist auf Freitag vertagt worden. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Wartenberger, der schon in der letzten Verhandlung einen leidenden Eindruck machte, ist erkrankt; auch der Angeklagte Bergmann fühlt sich nicht wohl und ist schonungsbedürftig. Sein körperliches Leiden hatte schon an einem Verhandlungstag in der Vorwoche eine Vertagung nötig gemacht. —

Zwei Generationen.

Wegen des Sohnes kam es in der Landwirtsfamilie Seitle in Klein-Hohenried bei Neuburg an der Donau zu heftigen Streitigkeiten. Der Sohn wollte das Anwesen des Vaters übernehmen. Dieser widersetzte sich jedoch diesen Forderungen. Nun kam es neuerdings zu einem Streit, in dessen Verlauf der Sohn den Vater niederschoß. Der Täter nahm sich darauf durch einen Kopfschuß das Leben. —

Von einem Stiere getötet.

In der Ortschaft Rosenhain bei Ohlau wurde ein Landwirt von einem Bullen angefallen. Das Tier stieß ihm die Hörner in den Leib. Der Bedauernswerte erlag bald seinen schweren Verletzungen. —

Warenmärkte

Magdeburger Viehmarkt

Magdeburg, 16 Oktober. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben 654 Rinder, und zwar 64 Ochsen, 185 Bullen, 308 Kühe, 147 Färsen, 21 Fresser, 720 Kälber, 291 Schafvieh usw., 4880 Schweine.

Seit dem letzten Markte dem Schlachthofe direkt zugeführt: 128 Rinder, 84 Kälber, 187 Schafe, 406 Schweine.

Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen.

1. Rinder. A. Ochsen.	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungefocht)	50—53
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	42—46
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	—
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	31—39
B. Bullen.	
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	50—53
b) vollfleischige, jüngere	44—48
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	39—43
C. Färsen und Kühe.	
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts	45—50
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts b. j. 7 Jahren	38—44
c) jüngere Kühe und Färsen	30—37
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	20—26
e) gering genährte Kühe und Färsen	—
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser). Gut genährte Fresser über Notiz	38—43
2. Kälber.	
a) Doppellender feinster Mast	—
b) feinste Mastkälber	68—75
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	50—62
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	35—48
e) geringere Saugkälber	—
3. Schafe. A. Stallmastschafe.	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	50—54
b) ältere Masthammel, gering. Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe	43—48
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	15—30
4. Schweine.	
a) Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	82—84
b) vollfleischige von 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	80—83
c) vollfleischige von 100 bis 120 kg (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	77—82
d) vollfleischige von 80 bis 100 kg (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	74—78
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfund) Lebendgewicht	70—75
f) unreife Sauen	65—75
g) geschnittene Eber	—

Marktverlauf: Holsteiner Fettschweine über Notiz, allgemein langsam.
Ueberstand: 100 Rinder — Kälber, 60 Schafe, 40 Schweine

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. —

Notierungen in Kolonialwaren

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

Mühlenfabrikate	
Gerstengraupen, lose	21,00—22,00
Haferflocken	19,75—20,50
Hafergrütze	21,50
Weizengrieß	18,00
Hartgrieß	20,25—20,75
Kartoffelmehl, sup.	18,00—18,50
Schnittnudeln	26,00—27,00
Makkaroni	—
Maisstärkepuder	21,25—23,25
Hülsenfrüchte	
Bohnen	35,50—40,00
Erbsen, Viktoria-	23,50—27,00
Erbsen, geschälte	25,50—29,50
Linsen, 2er	42,50—55,00
Reis Burma-Reis	16,00—17,00
Tafelreis, glasiert	19,00—21,00
Bruchreis	14,00—15,00
Früchte	
Korinthen in Kisten	52,00—57,00
Pflaumen in Kisten	31,00—39,00
Rosinen	— —
Sultaninen, türkische	— —
Mandeln, süße in ¼ Kist.	192,00—210,00
Mandeln, bittere do.	212,00
Gewürze	
Pfeffer, schwarz	194,00—220,00
Pfeffer, weiß	274,00—280,00
Piment, Jamaika	144,00—152,00
Kaffee, roh	
Guatemala usw.	198,00—270,00
Prima Santos	180,00—190,00
Superior Santos	— —
Gerste, gebrannt	17,50—18,50
Kakaopulver	— —
Tee	— —
Speiseöl	40,00—45,00
Mohnöl	85,00—90,00
Rüböl, roh (Backöl)	42,50—48,00
Margarine	— —
Schmalz, amerik. Pur.	72,25—72,50
Marmelade	— —
Kunsthonig	— —
Corned beef, amerikanisch. 12/6 lbs. je Kiste	51,00—57,00
Deutsches Büchsenfleisch. in Kisten zu 12 Dosen. à 6 Pfund netto	— —
Heringe pro Tonne	
Engl. Matjesfull lange	62,50—88,50
Norwegische	20,50—80,50
Holländische pa. sup.	53,50—72,00
Deutsche kleine sup.	40,00—60,00
Sirup	
Zuckersirup	27,00—30,00
Speisesirup	22,00—30,00
Rübensaft	23,00—24,50

Magdeburger Produkten-Börse vom 16. Oktober

Weizen 21,40—21,60, Tendenz stetig. Roggen 21,50—21,70, Tendenz stetig. Sommergerste, neue 24,50—26,00, still. Wintergerste 20,80—21,20 Tendenz still. Hafer 21,40—21,60, Tendenz fest. Alles für 100 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen des Magdeburger Bezirks. Weizenkleie 14,80 bis 15,00. Roggenkleie 15,20—15,50. Weizenmehl, 70-proz., 31,25—32,25. Roggenmehl, 70proz., 30,00—31,00. Alles für 100 Kg. ab Verladestation.

Magdeburger Zuckerbörse vom 16 Oktober

Der Preis für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuer beträgt bei 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei Lieferung innerhalb 10 Tagen 24,50—25,25 für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Berliner Produkten-Börse vom 16. Oktober

Weizen märk. 215,00—216,00. Roggen märk. 209,00—212,00. Sommergerste —,—. Futter- u. Industriegerste 202—212. Hafer, märkisch 200,00—210,00. Mais (ab Berlin) 218,00—224,00. Weizenmehl (100 Kilogramm) 30,75—37,50. Roggenmehl (100 Kilogramm) 26,75—27,75. Weizenkleie 15,10—15,75. Roggenkleie 15,25—15,50. Viktoriaerbsen 44,00—52,00. Mais 225,00—230,00. Wicken 30,00—32. Lupinen, blaue 15,00—16,00, gelbe 16,50—17,50. Rapskuchen 19,50 bis 19,80. Leinkuchen 24,10—24,40. Trockenschnitzel 14,20—14,70. Sojaschrot 21,40 bis 22,10. Kartoffelflocken 19,70—20,40. Weizenkleie-Melasse 13,90—14,90.

Gewerkschaftsbewegung

Hilferding bei den Gewerkschaftern

Am Montag wurde in der Berliner Hochschule für Politik der 5. Gewerkschaftskursus des A. D. B. eröffnet. Reichsfinanzminister Dr. Hilferding, der die Grüße des am Erscheinen verhinderten Reichsinnenministers überbrachte, eröffnete den Kursus mit einer Ansprache, in der er darauf hinwies, daß vor dem Kriege solche Kurse ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wären, daß heute aber, wo die Demokratie als Staatsform errungen sei, die Arbeitnehmer sich unbedingt für ihre wirtschaftlichen und politischen Aufgaben schulen müßten. —

Her mit der vollen Freizügigkeit!

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß durch die deutsch-italienischen Vereinbarungen über den Wegfall des Sichtvermerkzwanges die bestehenden Bestimmungen über den Schutz des heimatlichen Arbeitsmarktes unberührt bleiben. Arbeiter, die in Italien beschäftigt werden sollen, müssen auch in Zukunft vor dem Antritt ihrer Stelle im Besitz einer Zusicherung der Bewilligung zum Stellenantritt sein.

Diese Zusicherung wird durch das zuständige Ministerium erteilt und kann vor der Einreise durch Vermittlung des zuständigen italienischen Konsulats und nach erfolgter Einreise bei den inneren Verwaltungsbehörden beantragt werden. Bei deutschen Monteuren, die vorübergehend Montagearbeit in Italien verrichten, können die Konsulate statt eines Visums eine entsprechende, bis zu 3 Monaten gültige Zusicherung der Bewilligung zum Stellenantritt selbständig und ohne Anfrage bei den inneren Behörden erteilen. Voraussetzung ist, daß ein Antrag in der schon bisher üblichen Form und mit den bisher verlangten Zusicherungen vom Verein deutscher Maschinenbauanstalten gestellt wird. Die Bescheinigungen erfolgen kostenlos.

Es ist höchste Zeit, daß statt der komplizierten Neuregelungen endlich wieder die internationale Freizügigkeit der Arbeiterschaft hergestellt wird. —

Verbandstag der Kommunalbeamten

Unter großer Teilnahme auswärtiger Gäste wurde am 10. Oktober in Gera der 4. Verbandstag der Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamten von dem Vorsitzenden Theek (Berlin) eröffnet. Nach der Wahl der Verhandlungsleitung, die als Vorsitzende die Kollegen Theek, Vaganz und Kneipel ergab, wurden die erforderlichen Kommissionen gebildet, und dann erhielt Kollege Theek (Berlin) das Wort zu seinem Geschäftsbericht. Er erläuterte die Ziele und die Wege der freigewerkschaftlichen Beamtenbewegung und konnte freudig feststellen, wie glänzend der Aufstieg der R. D. K. in den letzten beiden Jahren gewesen ist trotz der Hindernisse, die gerade der Ausbreitung der freigewerkschaftlichen Beamtenbewegung unter den Kommunalbeamten entgegenstehen. Er schloß mit der Feststellung, daß eine gerechte Würdigung der Arbeit jedes einzelnen und eine sichere, ihrer Arbeit entsprechende Existenz zu erreichen und als freie Beamte, dem Volk als Diener der Allgemeinheit verantwortlich, im freien Staate zu leben das Ziel der Reichsgewerkschaft sei.

Im Anschluß daran wurde der Bericht des Kontrollausschusses entgegengenommen, der feststellte, daß die Organisation finanziell gesund und kräftig sei und seit dem letzten Verbandstag einen Mitgliederzuwachs um mehr als 100 Prozent zu verzeichnen habe.

Am zweiten Tage wurde in die Erörterung des Geschäftsberichts eingetreten und es ergab sich, daß die 150 Delegierten einmütig die Politik des Vorstandes billigten.

Ministerpräsident a. D. Stelling nahm dann das Wort zu seinem Vortrag über

Der Beamte als Staatsbürger.

Der Beamte der Vorkriegszeit, so führte er aus, war der typische Untertan, der keinerlei Meinungsfreiheit genoß. Die große Masse der Beamtenschaft war ausgeschlossen von praktischer, selbständiger Verantwortung und Mitarbeit an Staat und Verwaltung, wie die große Masse überhaupt. Ein Koalitionsrecht gab es für den Beamten nicht. Erst durch die Revolution erhielt er im neuen Volksstaat die Vereinigungsfreiheit, und die Volksbeauftragten garantierten der Beamtenschaft die wohlerworbenen Rechte.

Leider stellt ein erheblicher Teil der Beamtenschaft noch heute sich selbst hin als etwas Besonderes und macht zwischen sich und dem übrigen Volk einen Unterschied. Eine ungeheure Menge dieser Nutznießer der Republik hat bis heute den Begriff des Volksstaates geistig und seelisch nicht erfaßt. Hier liegt auch eine gewisse Schuld der Republik vor, die es verabsäumt hat, durch entsprechende Mittel den Beamten entsprechend zu schulen. Die Demokratisierung der Verwaltung ist noch immer ein frommer Wunsch, und auch in der Personalpolitik hat die Republik in der Praxis bisher zum erheblichen Teile versagt. Der Beamte muß dazu erzogen werden, sich als Staatsbürger zu fühlen.

Am zweiten Verhandlungstag erhielt Ministerialdirektor Brill das Wort zu seinem Referat über „Kommunale Verwaltungsreform". Er wies darauf hin, daß es heute Mode geworden sei, über Verwaltungsreform zu sprechen, ohne daß praktisch etwas Durchgreifendes bisher geschehen sei. Drei Dinge seien wesentlich für die Neuordnung des kommenden Verfassungs- und Verwaltungsrechts: 1. Neubestimmung der allgemeinen Rechtsstellung der Kommunen im Staatsganzen. 2. Neubestimmung der Verwaltungsaufgaben. 3. Neubestimmung des kommunalen Dienstrechts.

Im Einvernehmen mit dem Verbandsvorstand legte er dazu eine Entschließung vor, die einstimmig angenommen wurde.

Der dritte Verhandlungstag war völlig ausgefüllt mit Beratungen der verschiedenen Ausschüsse.

Am vierten Verhandlungstag wurden zunächst eine Reihe ausländischer Begrüßungsschreiben bekanntgegeben, darunter auch ein solches des französischen Kultusministers und Bürgermeisters von Lyon Herriot.

Im Anschluß daran hielt Ministerialrat a. D. Falkenberg, Vorsitzender des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes, einen Vortrag über „Der Beamte als Weltbürger".

Der Verbandstag nahm darauf einen Antrag der Ortsgruppe Berlin an, der die

Pflege internationaler Beziehungen

mit den Gewerkschaften des Auslandes für notwendig erklärt und den Verbandsvorstand beauftragt, für die Schaffung eines internationalen Berufssekretariats der Gemeindebediensteten die erforderlichen Verbindungen aufzunehmen.

Es bekamen dann die Berichterstatter der einzelnen Ausschüsse das Wort, die eine Reihe von Entschließungen vorlegten, die sich in der Hauptsache mit Fragen des Rechtes, der Besoldung, der Bildung, der Organisation und der Umbildung der Satzung beschäftigten.

Die Wahlen zum Verbandsvorstand, die dann folgten, ergaben die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes bis auf wenige Ausnahmen. Zum Vorsitzenden wurde wieder Kollege Theek (Berlin) gewählt. Als Tagungsort für den nächsten Verbandstag wurde Mainz bestimmt. —

Die Knappschaftswahlen

Die Aeltestenwahlen in den Bezirksknappschaften des Westens haben folgende Ergebnisse gebracht:

Ruhrknappschaft: Verband der Bergarbeiter Deutschlands 139 339 Stimmen, Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter 85 499, Gewerkverein Hirsch-Duncker 3951.

Niederrheinische Knappschaft (Mörs): Verband der Bergarbeiter Deutschlands 6986, Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter 3066, Gewerkverein Hirsch-Duncker 395.

Brühler Knappschaft (Köln): Verband der Bergarbeiter Deutschlands 4496, Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter 5179.

Aachener Knappschaft: Verband der Bergarbeiter Deutschlands 8183, Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter 6984.

In der Aachener Knappschaft, in der der Christliche Gewerkverein bisher unbestritten herrschte, ist die Mehrheit auf den Verband der Bergarbeiter übergegangen.

In der Gruppe der Angestellten wurden im Aachener Bezirk insgesamt abgegeben 1280 Stimmen. Davon erhielten der Afa-Bund 553 und der Christliche Reichsverband deutscher Bergbauangestellter ebenfalls 553 Stimmen, der GDA. 174 Stimmen. Demnach bekommen der Afa-Bund und der Reichsverband je 5 Sitze, der GDA. 1 Sitz. —

Der schlesische Schiedsspruch verbindlich. Der neue Schiedsspruch für das niederschlesische Bergrevier ist am Dienstag vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Beide Parteien haben den Schiedsspruch abgelehnt und infolgedessen auch keinen Antrag auf Verbindlichkeitserklärung gestellt. Daraufhin hat der Reichsarbeitsminister von sich aus eine Entscheidung herbeigeführt. Ueber die Wiederaufnahme der Arbeit haben die Parteien im Reichsarbeitsministerium eine Vereinbarung getroffen. —

Vereinbarung in der Pfälzer Hüttenindustrie. Der Lohnstreit in der Oberpfälzer Hüttenindustrie wurde durch eine schiedsgerichtliche Vereinbarung beigelegt. Der Vorschlag des Schiedsrichters, dem die Arbeitnehmer bereits zugestimmt haben, bringt eine Stundenlohnerhöhung von 3 bis 5 Pfennig. Die Arbeitszeit wird um 1 Stunde pro Woche verkürzt, die Mehrarbeitszuschläge werden erhöht. —

Vereinskalender

Mieterverein Neue Neustadt. Unsre Versammlung findet Freitag den 19. Oktober bestimmt im großen Saale des „Wintergartens" statt. —

Stenographenverein „Wilhelma", System Stolze-Schrey. Anfängerkursus Freitag, 19. Okt., 20 Uhr, im Realgymnasium, Brandenburger Straße.

Wasserstände

+ bedeutet über. — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	16.10.	— 0,02	—	0,02
Brandeis	"	— 0,16	—	—
Melnik	"	+ 0,80	—	—
Leitmeritz	"	+ 0,74	—	—
Aussig	"	— 0,10	—	—
Dresden	"	— 1,85	—	—
Torgau	17.10.	— 0,22	—	—
Wittenberg	"	+ 1,04	0,02	—
Roßlau	"	+ 0,34	0,01	—
Aken	"	—	—	—
Barby	"	+ 0,41	—	0,02
Magdeburg	"	+ 0,85	—	0,08
Tangermünde	"	+ 0,88	0,03	—
Wittenberge	"	+ 0,50	—	0,05
Lenzen	"	—	—	—
Dömitz	"	+ 0,14	—	0,02
Dalchau	"	+ —	—	—
Boizenburg	"	+ —	—	—
Hohnstorf	"	+ 0,13	—	—
Mulde				
Düben	17.10.	— 0,13	0,11	—

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	17.10.	+ 0,58	—	0,02
Trotha Utp	"	+ 1,28	—	0,04
Bernburg	"	+ 0,87	—	—
Calbe Oberpeg.	"	+ 1,35	—	0,01
Calbe Unterpeg.	"	— 0,20	—	0,0[illegible]
Grizehne	"	— 0,01	0,10	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	16.10.	+ 2,00	—	0,06
Brandenburg Unterpegel	"	+ 0,70	—	—
Rathenow Oberpegel	"	+ 1,36	—	—
Rathenow Unterpegel	"	— 0,08	—	—
Havelberg	"	+ 1,06	0,05	—
Eger und Moldau				
Kamaik	17.10.	+ 0,32	—	0,04
Modran	"	— 0,52	—	0,09
Laun	"	— 0,31	0,01	—

Wettervorhersage

Aussichten für Donnerstag: Anfänglich noch Neigung zu Niederschlag dann aber bald teilweise aufklarend, Temperatur auch nachts meist über 10 Grad am Tage bis auf 14 Grad ansteigend.

Für Freitag: Leicht bewölktes, milde Wetter wahrscheinlich —

Rheumatiker loben die gute Wirkung des bekömmlichen Teplitzer Tees **1,25 2.00** Mk.
Hof-Apotheke, Magdeburg, Breiter Weg 158

Größtes Spezialgeschäft für Augengläser
OPTIKER RUHNKE
34 Geschäfte in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln, Magdeburg, Essen, Basel und Zürich
Magdeburg, Breite Weg 26

Gedenkt des Völkermordens 1914-18!
Lest unsere Anti-Kriegsbücher!
Charleville. Von Dr. Wilhelm Appens. Ein trübes Kapitel aus der Etappengeschichte des Weltkrieges 1914—18 .... Mk. 0,50
Etappe Gent. Von Heinrich Wandt. Das Schlemmerleben des hohen Offizierkorps während des Krieges .... Mk. 2,50
Die Abenteuer des braven Soldaten Schweijk. Von Jaroslav Hašek. 4 Bände je Mk 3,50
Es lebe der Krieg. Das packendste Kriegsbuch von Bruno Vogel in Briefform, gebunden Mk 2,00 kartoniert Mk 1,50
Eros im Stacheldraht. 17 Liebes- und Lebensläufe von H. O. Henel. ...... kart. Mk. 2,80
Die Mühle zum toten Mann. Erzählung von Max Barthel .... geb. Mk. 2,00
Erotik und Spionage in der Etappe Gent. Von H. Wandt .... kart. Mk. 3,00
Frontsoldaten. Roman von Richard Hoffmann. geb. Mk. 4,00
Krieg dem Kriege. Von Ernst Friedrich. Den Schlachtendenkern, den Schlachtenlenkern, den Kriegsbegeisterten allen Länder gewidmet. Mit vielen Bildern. Band 1 u. 2 je Mk 5.00.
Buchhandlung Volksstimme
Nie wieder Massengräber!

Parkrestaurant Vogelgesang
Täglich: **Kaffee-Konzert**

Walter Grunow
Braunehirschstraße 3
Telephon 159[illegible]
Sonntags geselliger Aufenthalt für Familien aus allen Stadtteilen.

Täglich! Täglich!
Ab heute von 7 bis 12 Uhr
Gute Unterhaltungsmusik
ausgeführt von dem Duo
Conrad — — Wöse
Café und Konditorei Müller
Gustav-Adolf-Straße Nr. 40.

Stadttheater
Donnerstag, 18. Oktober — 20.00 bis 22.00
Vorstell. f. d. Volksbühne (1. Operngemd.)
Cardillac — Oper in 3 Akten v. P. Hindemith
Freitag, 19. Oktober — 20 bis geg. 22.30 — 2. Abd.
Oedipus Rex
Opera in 2 Akten von J. Strawinsky — hierauf
Die Geschichte vom Soldaten
Gelesen, gespielt und getanzt in 2 Teilen von J. Strawinsky

Wilhelm-Theater
Offene Vorstellungen
Donnerstag, 18., Sonnabend, 20., Sonntag, 21. Oktober — 20 Uhr
Der sensationellste Erfolg d. Schauspiels
Der Prozeß Mary Dugan
Ein Stück in 3 Akten von B. Veiller [278
Sonnabend, 20. Oktober — 19.30 — 3 Abd.
Gastspiel der japanischen Butterfly
Jovita Fuentes
Madame Butterfly
Tragödie von G. Puccini

Stendal
Altm. Landestheater
Leitung: Dir. Anton Kohl
Spielplan vom 21. bis 28. Oktober
Sonntag, 21. Okt. 7½ Uhr **Der heilige Florian**
Vorverkauf ab 15. Oktober A u. B
Dienstag, 23. Oktober **Zar und Zimmermann**
Vorverkauf ab 17 Oktober A u. B
Mittwoch 24. Oktober **Der heilige Florian**
Vorverkauf ab 18 Oktober. A u. B
Donnerstag, 25. Oktober **Der Bettelstudent**
Vorverkauf ab 19. Oktober. A u. B
Freitag, 26. Oktober **Stampolo** (Das Gassenmädel)
Vorverkauf ab Sonnabend, 20 Oktober
Sonntag, 28 Oktbr. **vorm 11 Uhr, zweite Morgenfeier Erstaufführ. d. Schelmenspiels Der Fremde.** Vorverkauf ab 2. 10
Sonntag, 8. Oktbr., abds. 7½ Uhr Erstaufführung der Schwankneuheit **Stöpsel.**
Vorverkauf ab Montag, 21 Oktober.

Geißlers Tanzstunde mit eignem la. Festsaal in meinem Grundstück, Schrotdorfer Straße 9/10 ist altbekannt hier am Platze und bleibt stets an der Höhe. Hier wird täglich sowie auch Sonntags zu jeder Tages- u. Abendzeit streng unageniert für Anfänger Unterricht erteilt u. mit Garantie tanzen gelehrt, dafür bürgt der Name. Um den Andrang zu vermeiden, Anmeld. vorher erbeten
Honorar 15 Mark Honorar 15 Mark

Jeden Freitag
Gr. Preisskat
Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Robert Zippan
Hallische Str. 12.

2 schöne aufgepolst. Sofas, 1 Chaiselongue billig. Ihlow, Lüneburger Straße 11.

Chaiselongues
Sofas, Auflege-Matratzen, nicht billig u. schund, sondern äußerst reell u. preisw. zu verk. A. Bende, Tapezierermeister, Apfelstr. 8, pt

Chaiselongues
33.00 ℳ zu vrk. **Krause,** Tischlerkrugstr. 11a, H. p.

Männer-Turnverein Seehausen
Kreis Wanzleben
Zu dem am **Sonnabend den 20. Okt.** im Hopfengarten stattfindenden 3496
Herbstvergnügen
besteh. aus **Schauturnen, Theater** u. **Ball,** sind alle Freunde u. Gönner des Vereins herzl. eingeladen. **Der Vorstand.**

Robst TAGESGESPRÄCH!
DIE WEINBERGE
im
HAUS HOHENZOLLERN
Most Glas 60 Pf. :: Weine besonders billig

Holzmachers Parkettbohne?
Läßt keine Brutstätten für Krankheitserreger und Ungeziefer aufkommen!

Schreibmaschinen
neu und gebraucht
Reparaturen
Udo Seiffe, Alt. Markt 17
Tel. 1698 u. 10098.

Dein Buch billig und gut nur Buchhandlung Volksstimme